

Respekt:
Die Grammatikalisierung von Höflichkeit

Martin Haase

Edition Linguistik 03

1994

LINCOM EUROPA

München - Newcastle

LINCOM EUROPA
Postfach 1316
D-85703 Unterschleissheim/München

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Haase, Martin:

Respekt: Die Grammatikalisierung von Höflichkeit / Martin

Haase.- München [i.e] Unterschleissheim ; Newcastle :

LINCOM Europa, 1994

(Edition Linguistik ; 03)

ISBN 3-929075-17-2

NE: GT

British Library Cataloguing in Publication Data

A catalogue record for this book is available from the British Library

Gedruckt auf säurefreiem Papier.

Verleger: LINCOM EUROPA, Unterschleissheim/München 1994

Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der Zustimmung des Verlages. Das gilt u.a. für Übersetzungen, den Vertrieb auf elektronischen Datenträgern, Mikroverfilmungen und Vervielfältigungen.

Druck: Ipwich Book Company, Ipwich

Printed in Great Britain

Vorwort

Die vorliegende Studie war in ihrer Urfassung gar nicht für eine breitere Öffentlichkeit bestimmt. Daß ich mich dennoch dazu durchgerungen habe, das Manuskript wieder hervorzuholen, ist zunächst dem Enthusiasmus Konrad Ehlich zu verdanken, der mir vor nunmehr fünf Jahren vorschlug, aus meiner bei Hans-Jürgen Sasse entstandenen Magisterarbeit mit dem Titel *Die Bezugnahme auf den Angesprochenen* eine Monographie zu machen. Doch schon von der Umarbeitung in ein Arbeitspapier mußte ich absehen, da mir meine Dissertation keine Zeit dafür ließ. Ulrich Lüders vom Verlag Lincom Europa unterbreitete mir schließlich erneut ein Publikationsangebot und so machte ich mich an die Überarbeitung des Manuskripts. Ich kann nur hoffen, daß es mir zum Teil gelungen ist, die Schwächen eines ‚Jugendwerks‘ auszumerzen. Hilfreich waren hierbei die eingegangenen Kommentare zu früheren Fassungen. Außer den bereits Genannten muß ich diesbezüglich Utz Maas, Cecilia Bieritz und Stefan Tröster danken. Wolf Thümmel stellte mir dankenswerterweise sein typographisches Wissen und seine Sonderzeichen zur Verfügung.

Dank gebührt natürlich vor allem meinen Informanten (siehe Sprachenverzeichnis), die in mehreren Sitzungen die Geduld mitbrachten, mit mir Sprachmaterial zu diskutieren oder neues zu liefern.

Außerdem bin ich den Mitarbeitern des Seminars für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft der Christian-Albrechts-Universität Kiel – allen voran Friederike Braun – zu Dank verpflichtet für die optimalen Arbeitsbedingungen während meines Besuchs im Seminar und die Möglichkeit, das zum Teil (noch) unpublizierte Material des Kieler Forschungsprojekts zum Anredeverhalten durchzusehen. Sofern ich es verwenden konnte, habe ich es in meiner Bibliographie aufgeführt.

Osnabrück, Juni 1994

Martin Haase

Inhalt

1	Einleitung	11
1.1	Einzelssprache und Sprachvergleich	12
1.2	Das Grammatikalisierungsmodell	14
1.3	Quellen	15
2	Höfliche und familiäre Bezugnahme	17
2.1	Respektwert	17
2.2	Status und Distanz	21
2.3	Gebrauchsbedingungen	22
2.3.1	Gebrauchsbedingungen der Respektformen im Japanischen	24
2.3.2	Gebrauchsbedingungen der baskischen Bezugsformen	27
2.3.3	Adressaten- vs. Referentenhonorifikation	30
2.4	Anrede	32
2.5	Kleine Respekttypologie	33
3	Adressatenhonorifikation	35
3.1	Freie Formen	35
3.1.1	Partikeln: Neugriechisch	36
3.1.2	Partikeln: Rumänisch	42
3.2	Gebundene Formen	44
3.2.1	Ethischer Dativ: Deutsch	44
3.2.2	Hilfsverben, Affixe: Japanisch	45
3.2.3	Integration in Paradigmen	50
3.2.3.1	Baskisch	50
3.2.3.2	Koreanisch	55
4	Referentenhonorifikation	57
4.1	Freie Formen	57
4.2	Gebundene Formen	58
4.2.1	Pronomina: Rumänisch	58
4.2.2	Affixe, Hilfsverben: Japanisch	61
4.2.2.1	Honorativpräfixe	61
4.2.2.2	Honorativsuffixe	62
4.2.2.3	Ehrerbietungs- und Ergebnisheitsformen	64
4.2.2.4	Gebrauch der Honorativa, Ehrerbietungs- und Ergebnisheitsformen	70
4.2.3	Verbalflexion: Koreanisch	72
4.2.4	Affixe und paradigmatische Integration: Nahuatl	74

5	Übereinzelsprachliche Generalisierungen	81
5.1	Formalität	81
5.1.1	Überspezifizierung	81
5.1.2	Morphologische Komplexität	81
5.1.3	Länge	82
5.1.4	Verwendung außergewöhnlicher Formen	83
5.2	Aktantenkonfiguration	84
5.2.1	Einbeziehung des Hörers, Zunahme von Kontrolle	84
5.2.2	Indirektheit, Defokussierung	85
5.3	Ungenauigkeit, Neutralisation semantischer Distinktionen	86
5.4	Ikonizität	86
5.5	Syntaktische Beschränkungen	87
5.5.1	Ausbleiben in Nebensätzen	87
5.5.2	Beschränkungen in nicht-indikativischen Modi	88
6	Funktion von Höflichkeit und Familiarität	89
6.1	Sprachsoziologischer Aspekt	89
6.2	Soziopsychologischer Aspekt	91
6.3	Kommunikativer Aspekt	96
6.4	Pragmatischer Aspekt	99
7	Zusammenfassung	105

Abkürzungsverzeichnis

ABS	Absolutiv	NAH	Nahuatl
ADV	Adverb	NEG	Negator
ADVE	Adverbialform	NGR	Neugriechisch
AFF	Affirmativ	NOM	Nominativ
AKK	Akkusativ	NP	Nominalsyntaxma
AKT	Aktualisator	NR	Nominalisierer
ANTE	Antezedenzpräfix	NVG	Nicht-Vergangenheit
APPL	Applikativ	OBLIG	Obligativ
ART	Artikel	OPRÄP	Objektpräposition
ASR	Assertiv	OPT	Optativ
AUG	Augmentativ	P	Partizipant
AUX	Auxiliar	PASS	Passiv
B	Besprochene/r/s	PEJ	Pejorativ
BASK	Baskisch	PFV	Perfektiv
BEZ	Bezugsform	PL	Plural
BY	Bystander	POSS	Possessiv
DAT	Dativ	POT	Potential
DEF	Definit	PRF	Perfekt
DEM	Demonstrativ	PRON	Pronomen
...dort	„Dort“-Deixis	PRS	Präsens
...hier	„Hier“-Deixis	PRT	Präteritum
DIR	Direktiv	PZP	Partizip
DT	Deutsch	R	Reverential
E	Ereignis	REL	Relativpronomen
EHR	Ehrerbietung	RESP	Respekt
ENGL	Englisch	RFL	Reflexiv
ERG	Ergativ	RUM	Rumänisch
ERGEB	Ergebenheit	S	Sprecher
F	Femininum	SG	Singular
FTA	Face Threatening Act	SR	Subordinator
FUT	Futur	SUFF	Suffix
GEN	Genitiv	TERM	Terminalform
H	Hörer	TOP	Topik
HIND	Hindi	TR	Transitiv
HON	Honorativ	VG	Vergangenheit
HORT	Hortativ	VOK	Vokativ
IMPF	Imperfekt	VR	Verbalisierer
INDEF	Indefinit		
INES	Inessiv		
INF	Infinitiv		
INT	Interrogativ		
INTR	Intransitiv		
JAP	Japanisch		
KAUS	Kausativ		
KOND	Konditional		
KONJ	Konjunktion(al)		
KOP	Kopula		
KOR	Koreanisch		
M	Maskulinum		
MOD	Modus		
N	Neutrum, Nomen		

1 Einleitung

Höflichkeit und Familiarität spielen in der Grammatik zahlreicher Sprachen auch außerhalb der Anrede eine wichtige Rolle. So ist es im Japanischen fast unmöglich, einen Satz zu äußern, ohne eine Aussage über das Sprecher-Hörer-Verhältnis zu machen, d. h. ohne auf den Angesprochenen Bezug zu nehmen. Die pragmatisch-soziale Höflichkeitsbeziehung ist in Sprachen wie dem Japanischen grammatikalisiert – ähnlich wie Zeitbezüge in der Kategorie *Tempus*. Neben *Tempus*, *Aspekt* und *Modus* existiert also in gewissen Sprachen auch eine Kategorie *Respekt*, die ihrerseits zur Situierung eines Sachverhalts beiträgt.

Ähnlich wie *Tempus* als Terminus für ‚grammatikalisierte Temporalität‘ Verwendung findet, soll der Terminus *Respekt* verwendet werden für ‚grammatikalisierte (höfliche oder familiäre) Bezugnahme‘. Mit ‚Bezugnahme‘ (Honorifikation) sind alle sprachlichen Verfahren gemeint, Höflichkeit und Familiarität gegenüber dem Gesprächspartner oder einer dritten Person auszudrücken – und zwar unabhängig davon, ob sie grammatikalisiert sind (*Respekt*) oder nicht. Den Terminus ‚Bezugnahme‘ habe ich in Anlehnung an Schuchardts „Baskische Bezugsformen“ (1893) gewählt. Er findet sich sporadisch auch bei anderen Autoren (z. B. Braun 1986: 77).

Es handelt sich um ein Problem, das von Linguisten gern aus dem Kerngebiet der Sprachwissenschaft in die sogenannten Randgebiete verwiesen wird, in der Grammatik gewisser Sprachen aber eine wichtige Rolle spielt. Besonders wird dabei der Zusammenhang zwischen der Respektkategorie und dem Kategorienbündel *Tempus-Aspekt-Modus* (TAM) deutlich werden.

Den hier angestellten Überlegungen liegt das Grammatikalisierungsmodell zugrunde, das es erlaubt, das vorliegende Material sinnvoll zu ordnen und über den Rand einer strikten Trennung in zur Grammatik und nicht zur Grammatik gehörige Phänomene hinauszuschauen. Durch die Einschränkung auf mehr oder minder grammatikalisierte Erscheinungen bleibt natürlich der ganze Problembereich höflicher Bezugnahme durch lexikalische Substitution unberücksichtigt, also das Eintreten höflicher Wörter für solche, die, zu bestimmten Hörern gesprochen, als unhöflich gelten oder gar tabuisiert sind. Dieses Phänomen zeigt sich z. B. in der Opposition *speisen* – *essen* im Deutschen und ist charakteristisch für Sprachen wie das Javanische (Uhlenbeck 1978: §13) oder das Dyirbal (Dixon 1972: 32).

Eine große Zahl von Arbeiten unter unterschiedlichen Gesichtspunkten gibt es zum Themenbereich der *Anrede*,¹ nicht zuletzt dank des Projekts „Widerspiegelung sozialer Strukturen in natürlichen Sprachen: Anredeverhalten“ unter Leitung Werner Winters an der Kieler Christian-Albrechts-Universität. Nur ein kleiner Bereich des Anredeverhaltens ist in manchen Sprachen grammatikalisiert und somit Thema der vorliegenden Arbeit (vgl. 3.1).

Der hier angesprochene Problembereich ist meines Wissens nur für das Japanische ausführlich behandelt worden. Auch zum Koreanischen gibt es Arbeiten (vgl. Sprachenverzeichnis im Anhang). Sprachvergleichende Arbeiten sind bisher kaum vorgenommen worden.² Meine Untersuchung ist also eine erste Annäherung an ein für die Sprachvergleichung neues Problem. Daraus ergeben sich natürlich einige methodische Konsequenzen.

1.1 Einzelsprache und Sprachvergleich

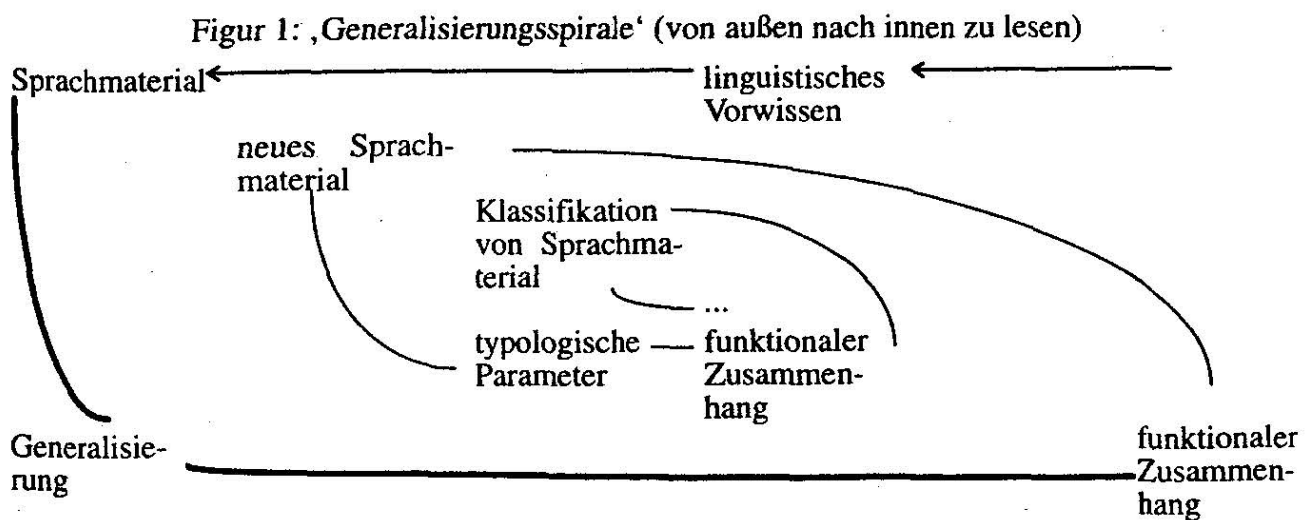
Diese Studie ist nicht soziologisch orientiert. Da jedoch mit Begriffen wie Höflichkeit und Familiarität gearbeitet wird, sind einige diesbezügliche soziolinguistische Vorüberlegungen unumgänglich. Diese sollen zusammen mit den notwendigen terminologischen Festlegungen den Hintergrund bilden für den Hauptteil, in dem Respektsysteme in verschiedenen Sprachen vorgestellt werden. Dabei geht es nicht um eine Anhäufung von Beispielsätzen aus möglichst vielen Sprachen. Im Gegenteil werde ich mich auf wenige, dafür aber sprachgenealogisch und typologisch entlegene Sprachen konzentrieren und deren Respektsysteme eingehend und im sprachlichen Zusammenhang vorstellen. Im besonderen widme ich mich dem Japanischen, dem Rumänischen und Neugriechischen, dem klassischen Nahuatl, dem Baskischen und (in geringerem Maß) dem Koreanischen, die alle über ein ausgeprägtes mehr oder minder grammatikalisches Respektsystem verfügen. Einzelne Beispiele aus anderen Sprachen mit weniger stark ausgeprägter Grammatikalisierung höflicher bzw. familiärer Bezugnahme ziehe ich bei Gelegenheit zum Vergleich heran. Aus dem Sprachmaterial werde ich die Eigenschaften herausarbeiten, die mehreren (wenn nicht allen) behandelten Sprachen gemeinsam sind. Diese Eigenschaften

¹ Eine bibliographische Zusammenstellung von etwa 1100 Titeln (mit Kurzfassungen) geben Braun, Kohz und Schubert (1986).

² mit Ausnahme der soziopsychologischen Arbeiten Browns und Levinsons (1978 und 1979), auf die ich noch zurückkommen werde, die aber über das rein Sprachliche hinausgehen; und mit Ausnahme der theoretischen und nicht mit Sprachmaterial exemplifizierten Überlegungen Altmanns und Riškás (1966).

erheben natürlich damit noch keinen Anspruch auf universale Gültigkeit. In einem abschließenden Teil werde ich versuchen, die vorgefundenen Gemeinsamkeiten in einen Erklärungszusammenhang zu bringen, und zwar anhand der Funktion von Höflichkeit und Familiarität aus verschiedenen Blickwinkeln. Damit ist die erste Annäherung an die sprachvergleichende Betrachtung von Respektsystemen abgeschlossen und das Ziel dieser Arbeit erreicht. Unter Berücksichtigung lexikalischer Bezugsphänomene werden im weiteren Verlauf der Forschung neue Sprachen herangezogen werden müssen, an denen die hier gewonnene Liste von Eigenschaften zu überprüfen ist, um zumindest näherungsweise eine Liste von übereinzelsprachlichen Parametern zur typologischen Klassifikation zu erhalten. Dieser Neubeginn zur Gewinnung von Parametern, an den sich wahrscheinlich erst in einem dritten Durchgang die eigentliche typologische Klassifikation anschließen kann, muß einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben.

Die Vorgehensweise könnte als ‚hermeneutisch‘ bezeichnet werden: Mit meinem linguistischen Vorwissen gehe ich an eine beschränkte Anzahl von Einzelsprachen heran und erhalte durch den Sprachvergleich eine Reihe von gemeinsamen Eigenschaften. Diese müssen, wenn sie übereinzelsprachliche Gültigkeit haben, in Zusammenhang mit der Funktion der beobachteten Phänomene stehen, also funktional bedingt sein. Der funktionale Zusammenhang muß aufgezeigt werden. Die ermittelten Gemeinsamkeiten können dann wieder mit neuem Sprachmaterial konfrontiert werden. Der in dieser Arbeit beschrittene Weg ist in folgender graphischer Darstellung mit einem dickeren Strich gekennzeichnet:



Der hermeneutische Zirkel ist nach beiden Seiten offen: Die Generalisierungen, die wir auf diese Weise erhalten, sind vorläufig, sie müssen zunächst funktional

plausibel gemacht und dann ständig an neuem Sprachmaterial überprüft werden. Mit jeder funktionalen und empirischen Überprüfung werden sie ‚universaler‘. Auch auf der anderen Seite ist der Zirkel offen: Hier steht das linguistische Vorwissen, das wiederum aus einem vorgeschalteten Zirkellauf entstanden ist: Die Postulierung der Respektkategorie beruht auf einzelsprachlicher und zunächst sprachimmanenter Beobachtung. Daß die Grammatikalisierung höflicher und familiärer Bezugnahme übereinzelsprachliche Gemeinsamkeiten aufweist, ist vorerst eine Hypothese, die sich durch die Herausarbeitung von funktionalen Erklärungen und deren empirische Überprüfung erhärten muß.

1.2 Das Grammatikalisierungsmodell

Wie schon am Anfang erwähnt, ist unter Respekt grammatikalisierte Bezugnahme zu verstehen. Mit dem Begriff *Grammatikalisierung* ist allerdings keine strenge Kategorisierung angestrebt, wie sie Lyons (1977: 234f.) vornimmt, sondern ein *dynamisches Modell*.

Grammatikalisierung, die Entwicklung von Grammatik aus Lexikon und Diskurs/Pragmatik, wird häufig mit mehr oder weniger eindeutigen Beispielen illustriert – wie mit der Entstehung von Lokaladverbien (und schließlich von Präpositionen) aus präpositionalen Gruppen: *davanti (a) < de ab ante, accanto (a) < a(d) cantu*, mit der Entwicklung von Präpositionen und schließlich von Konjunktionen aus Nominal- oder Verbalsyntagmen: *malgrado < malo grato, nonostante < non obstante* usw. (vgl. Raible 1992) oder mit dem Hervorgehen von Pronomina aus Nominalsyntagmen: z. B. *nessuno < ne ipse unu*. Am Anfang der Entwicklung steht eine syntagmatische Gruppe von stärker lexikalischen Einheiten, die zu einem Grammem grammatikalisiert wird (verbunden mit Bedeutungserweiterung bzw. Verlust von konkreter Bedeutung, Verschmelzung/Kondensation usw., vgl. Lehmann 1982, 1985 und Traugott/Heine 1991). Auf einer späteren Stufe des Grammatikalisierungszyklus' kann ein grammatisches Morphem oder gar eine grammatische Kategorie vollständig verschwinden (z. B. Aufgabe von Kasusendungen, Schwund der Kasus Kategorien):

(Syntagma >) lexikalische Einheit > Grammem > Ø

In vielen Fällen sind es jedoch nicht lexikalische Einheiten, die den Ausgangspunkt eines Grammatikalisierungsprozesses bilden, sondern Mittel der Text- bzw. Diskursorganisation. So beobachtet man das Entstehen einer obligatorischen Subjektskategorie aus Topikkonstruktionen (vgl. mehrere Beiträge in

Traugott/Heine 1991,II). Das allgemeine Grammatikalisierungsschema muß also wie folgt erweitert werden:

Diskurs/Text > Syntagma > Grammatik

Dieses pragmatische Grammatikalisierungsschema ist natürlich in unserem Zusammenhang besonders interessant.

Das Grammatikalisierungsmodell hat den Vorteil, keine scharfe Grenze zwischen Grammatischem, Lexikalischem und Pragmatischem zu ziehen, vielmehr sind Übergänge zugelassen.

Hinsichtlich höflicher und familiärer Bezugnahme kann ein Übergang zwischen grammatischem und lexikalischem Bereich festgestellt werden: So gehören z. B. die noch zu behandelnden *Bezugspartikeln* des Neugriechischen oder des Rumänischen weit weniger zur Grammatik als die baskischen Bezugsformen, was schon daran deutlich wird, daß sich erstere in einem Lexikon erfassen lassen, während letztere nur in einer Grammatik im Kapitel über die Verbalflexion sinnvoll beschrieben werden können.

Die Unterscheidung von grammatikalisiertem Respekt und nicht oder weniger grammatikalisierte höflicher und familiärer Bezugnahme löst auch das von Held (1992: § 4.2.) diskutierte Problem der „linguistischen Operationalisierbarkeit“ von Höflichkeitsphänomenen: Das Problem bezieht sich nämlich auf den *situationsadäquaten Gebrauch* von Höflichkeitsformen (vgl. 2.1 bzw. 2.3). Die grammatikalisierten Respektformen gehen hingegen funktionale Oppositionen ein, deren Stufenbildung sich auf sogenannten *Respektwertskalen* (2.1) abbilden läßt.

1.3 Quellen

Das Datenmaterial, das der Arbeit zugrunde liegt, entstammt sekundären Quellen (grammatischen Beschreibungen) und, soweit möglich, vorzugsweise primären (Texten, Informantenbefragungen). Zumindest hinsichtlich der ausführlich behandelten Sprachen, habe ich das aus literarischen Texten und sekundären Quellen gewonnene Material von Muttersprachlern prüfen lassen (mit Ausnahme des klassischen Nahuatls natürlich), während ich umgekehrt das von Informanten erhaltene Material anhand der mir zur Verfügung stehenden grammatischen Beschreibungen geprüft habe. Die Herkunft der Beispielsätze ist jeweils in Kurzzitierweise bzw. unter Nennung des (abgekürzten) Namens meines

Informanten angegeben. Eine Liste der Quellen (einschließlich der Informanten) findet sich im Sprachenverzeichnis im Anhang.

Da Höflichkeitsphänomene in einer Sprache räumlich und zeitlich starker Variation unterworfen sind, kann die Arbeit mit einzelnen Informanten nur eine erste Annäherung bedeuten. Oft variieren Formen und sprachliche Strukturen – vom Gebrauch einmal ganz abgesehen – schon auf kleinstem sprachgeographischen Raum, wie z. B. das Baskische zeigt (siehe meine detaillierteren Ausführungen bei der Behandlung des einzelsprachlichen Materials). Eine nur auf Befragung einzelner Informanten basierende Untersuchung läuft Gefahr, nicht repräsentativ zu sein und vielleicht Folgerungen aus dem dialektalen oder schichtspezifischen Sprachverhalten des Informanten auf die Sprache als ganze zu verallgemeinern.

Als Ausgangspunkt meiner Informantenbefragung dienten Beispielsätze aus Texten und sekundären Quellen, die ich meinen Informanten mit der Bitte vorlegte, sich zum Gebrauch der Formen zu äußern und weitere Beispiele zu geben.

Selbst wenn dieser Bereich grammatikalisiert ist, findet man in den Grammatiken wenig über Höflichkeit und Familiarität. Dieser Themenkreis wird häufig vernachlässigt, weil mit ihm nur sehr schwer methodisch zurechtzukommen ist und weil er zumindest für den Außenstehenden oft mit einem gewissen Tabu belegt ist. Meine Informanten wiesen mich wiederholt darauf hin, daß die von Ihnen produzierten familiären Äußerungen besser nicht gelernt oder geschrieben werden (sollen).

2 Höfliche und familiäre Bezugnahme

2.1 Respektwert

Der landläufigen Meinung zufolge gilt das Japanische als besonders ‚höfliche Sprache‘. Sätze wie der folgende scheinen diesen Eindruck zu bestätigen:

(1) Go-syuzin wa go-zaitaku desu ka?³ (Nagatomo 1986: 212)
JAP HON-Ehemann TOP HON-zuhause KOP INT
RESP

- (i) ‚(Gnädige Frau,) ist der ehrenwerte Gemahl im ehrenwerten Haus?‘
- (ii) ‚Ist Ihr Mann zuhause?‘

Die erste Übersetzung ist insofern wörtlicher, als sie sämtliche Höflichkeitsformen im Deutschen durch lexikalische Mittel wiedergibt. Die Anrede ‚Gnädige Frau‘ versucht, die respektvolle Kopula *desu* im Deutschen nachzuahmen, das Adjektiv ‚ehrenwert‘ das japanische Honorativpräfix *go-*. Eine Übersetzung wie (i) wirkt übertrieben höflich, weil im Deutschen auf so hohen lexikalischen Aufwand zum Ausdruck von Höflichkeit gemeinhin verzichtet wird. Im Japanischen sind die grammatischen Respektformen in höflicher Sprechweise jedoch unabdingbar. Sie sind obligatorisch. Höflichkeit ist im Japanischen stärker grammatikalisiert als im Deutschen. Daher ist der oben zitierte japanische Satz keineswegs übertrieben höflich. Um einen falschen Eindruck zu vermeiden, ist (ii) als Übersetzung angemessener.

Das folgende Beispiel mag die landläufige Meinung über den höflichen Charakter der Japaner revidieren:

(2) guhu ‚dummer Vater‘ (gu- ‚dumm, blöd‘) (Nagatomo 1986: 210)
JAP
‚mein Vater‘

Im besonders höflichen ‚Briefstil‘ beginnen eine Reihe von Verwandtschaftsbezeichnungen (Liste bei Nagatomo 1986: 210) mit dem sino-japanischen pejorativen Präfix *gu-*. Die Bildungen mit diesem Präfix sind inzwischen lexikalisiert. Gemeint ist immer der/die *eigene* Verwandte im Gegensatz zu den Verwandten

³ Um eine übersichtlichere Morphemübersetzung zu gewährleisten und um die Umschrift zu vereinheitlichen, gebe ich alle japanischen Beispiele in phonologischer Transkription wieder, auch wenn der zitierte Autor (z. B. Lewin 1959 oder Nagatomo 1986) eine andere Umschrift (oft die sogenannte Hepburn-Transkription) verwendet.

des Gesprächspartners. Es ist üblich, sich selbst und seine Verwandten in der Rede ‚abzuwerten‘, während man den Gesprächspartner und die Seinen ehrerbietig behandelt. ‚Unhöfliche‘ Formen sind also unter bestimmten Umständen ‚höflich‘.

Dem umgekehrten Phänomen begegnen wir im Deutschen:

- (3) (i) Wünscht der Herr Doktor zu speisen?
DT (ii) Zum Abtrocknen ist sich der Herr Doktor wohl zu schade?

Während Satz (i), im Restaurant vom Kellner zum Gast gesprochen, ehrerbietig aufgefaßt wird, ist Satz (ii) als Bemerkung einer Ehefrau zu ihrem Mann ganz und gar nicht höflich. In diesem Kontext wäre Satz (i) ebenfalls kaum ehrerbietig gemeint. Die indirekte Anrede, die auf der Höflichkeitsskala des Deutschen eine hohe Position einnimmt, kann je nach Situation besonders höflich, aber auch ausgesprochen unhöflich wirken.

Ob die Verwendung von Höflichkeitsformen überhaupt höflich ist, hängt also von der Situation ab. So ist an deutschen Hochschulen seit den späten sechziger Jahren das *Sie* unter Studierenden verpönt; wer dennoch seinen Kommilitonen gegenüber das höfliche *Sie* gebraucht, verhält sich unhöflich.

Braun und Schubert (1986) unterscheiden daher zwei Bedeutungen von Höflichkeit. Die eine Bedeutung betrifft den *Gebrauch* von Höflichkeitsformen und kann als *Situationsangemessenheit* oder *-adäquatheit* bezeichnet werden. Die andere betrifft die Anordnung von Höflichkeitsformen einer Sprache im Verhältnis zueinander auf einer Skala des *Respektwerts* ohne Einbeziehung des situativen Gebrauchs (vgl. Schubert 1985).

Im Hinblick auf die Situationsadäquatheit verhalten sich alle Sprachen gleich: Wer höflich sein will, muß die der Situation angemessenen sprachlichen Mittel gebrauchen. Tut er es nicht, verhält er sich unhöflich. Welche Formen in welchen Situationen angemessen sind, muß eine einzelsprachliche soziolinguistische Untersuchung klären. Sprachübergreifend lassen sich bloß Faktoren zusammenstellen, die den Sprecher veranlassen, mehr oder weniger respektvolle Formen aus den von der Sprache zur Verfügung gestellten auszuwählen. Auf solche soziologischen Determinanten werde ich zumindest am Rande eingehen. Es ist jedoch unsinnig, Sprachen in bezug auf Höflichkeit (im Sinne von Situationsadäquatheit) in mehr oder weniger höfliche einteilen zu wollen.

Im Hinblick auf die Unterscheidung von Respektwert zeigen die Sprachen der Welt erhebliche Unterschiede: Im Deutschen kann diese Unterscheidung durch Vermeidung von Anredeformen leicht umgangen werden. Im Englischen gibt es hinsichtlich Respekt überhaupt keine grammatikalisierten Differenzie-

rungen. In der japanischen Grammatik spielt er hingegen eine große Rolle: In praktisch jedem Satz muß zwischen Formen mit unterschiedlichem Respektwert ausgewählt werden.

Während in der deutschen Anrede zwei Positionen auf der Respektwertskala grammatikalisiert sind, die nach dem System Browns und Gilmans (1960) mit T (von Lateinisch *tu*) und V (von Lateinisch *vos*) bezeichnet werden, nämlich Duzen und Siezen, sind im Rumänischen drei Positionen besetzt; Braun (1984b) kategorisiert diese Stufen als T, V₁ und V₂:

Tabelle 1: Respektwertskala des Rumänischen

Stufe	Pronomen	Kategorie
(i)	tu	T
(ii)	dumneata	V ₁
(iii)	dumneavoastră	V ₂

Sprachen können also danach klassifiziert werden, wieviel Positionen auf einer Respektwertskala besetzt sind. Dabei ist zu beachten, daß es sich bei diesen Positionen niemals um absolute Respektwerte handelt, sondern nur um relative (höherer oder niedrigerer Respektwert).

Stark grammatikalisierten sprachlichen Mitteln der höflichen bzw. familiären Bezugnahme (Respektsystem) läßt sich in der Regel ein Respektwert zuordnen. Außerhalb des grammatikalisierten Respektsystems stellt sich im Extremfall nurmehr die Frage nach der Situationsangemessenheit eines Äußerungsteils.

Da das Respektsystem vielfältig sein kann und sich nicht auf einen Bereich der Grammatik beschränken muß, gibt es in einer Sprache unter Umständen mehr als eine Respektwertskala. Diese Skalen korrelieren: Wenn dem Gesprächspartner Respekt erwiesen werden soll, so werden die angemessenen Respektformen in allen Bereichen der Grammatik verwendet. Beispiele liefert das Koreanische: Die Bezugnahme auf den Angesprochenen ist außer in der Anrede auch bei der Selbstbezeichnung und in der Verbalmorphologie grammatikalisiert. Das Anredesystem ist zweistufig, insofern das Anredepronomen *nou* in höflicher Sprechweise vermieden wird (Kohz 1984b: 295,304):

(4) T: nou
 KOR V: (*Ersatzform*)

Bei der Selbstbezeichnung (Pronomina der ersten Person Singular) liegt ein dreistufiges System vor:

Höfliche und familiäre Bezugnahme

(5)	(i)	T:	na
KOR	(ii)	V ₁ :	chou
	(iii)	V ₂ :	bonin

Hierbei ist zu beachten, daß der Respektwert der Eigenbezeichnung von (i) nach (iii) abnimmt: Je ‚unterwürfiger‘ man wird, um so mehr Respekt erweist man damit dem anderen.

Da die beiden Skalen korrelieren, wundert es nicht, daß sich – wie Kohz (1984: 295) feststellt – *nou* nur mit *na* kombinieren läßt. Ein Sprecher, der sich mit *chou* oder gar *bonin* gegenüber seinem Gesprächspartner bezeichnet, wird ihn nicht mit *nou* anreden. Bezeichnet er sich aber mit *na*, kann er den anderen mit *nou* oder (ein bißchen höflicher) mit einer Ersatzform anreden. So ergibt sich folgendes Schema (nach Kohz 1984: 304):

Tabelle 2: Koreanische Honorifikationsstufen

Stufe	Selbstbezeichnung	Anrede	Klassifikation
(i)	na	nou	T ₁
(ii)	na	(Ersatzform)	T ₂
(iii)	chou	(Ersatzform)	V ₁
(iv)	bonin	(Ersatzform)	V ₂

In der Verbmorphologie können nicht weniger als sechs „Soziativstufen“ (Lewin 1970: 21) unterschieden werden; zur Illustration gebe ich hier jeweils die Formen der Endung des sogenannten „deklarativen Assertivs“ an (zusammengefaßt nach Lewin 1970: 23-30):

Tabelle 3: Soziativstufen des Koreanischen

Stufe	Bezeichnung	Endung
(I)	panmal	-a/ø
(II)	haera	-(nŭ)nda
(III)	hage	-ne/-i
(IV)	hao	-(s)o
(V)	hapsyo	-(sŭ)mnida
(VI)	hasosø	-naida/-oida

Lewin faßt den Gebrauch der verschiedenen Stufen wie folgt zusammen (1970: 21f.):

„(I) die formlose Sprechweise (*panmal* [...] ‚halbe Sprache‘), allgemein unter Kindern, barsch gegenüber Kindern und Untergebenen, intim unter Vertrauten,

Status und Distanz

- (II) die ‚sehr niedrige‘ Sprechweise (*haera* [...])⁴ gegenüber Kindern und Untergebenen, zwanglos unter Vertrauten, neutral in der Schriftsprache,
- (III) die ‚niedrige‘ Sprechweise (*hage* [...]), gegenüber jüngeren Personen, zwanglos unter Bekannten,
- (IV) die ‚hohe‘ Sprechweise (*hao* [...]), freundlich herablassend gegenüber Erwachsenen, auch Untergebenen, korrekt unter Gleichgestellten,
- (V) die ‚sehr hohe‘ Sprechweise (*hapsyo* [...]), ehrerbietig gegenüber Höherstehenden, sehr höflich unter Gleichgestellten,
- (VI) die ‚höchste‘ Sprechweise (*hasosö* [...]), gegenüber Gottheiten, höchsten Würdenträgern, im veralteten formalen Briefstil und in der älteren S[schriftsprache].“

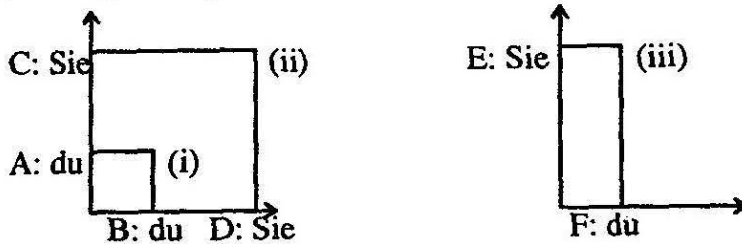
Natürlich korreliert der Gebrauch der Pronomina des vierstufigen Anrede- und Selbstbezeichnungssystems mit den Verbalsuffixen des sechsstufigen Soziativsystems (‚Sprechweisen‘) dergestalt, daß die Verwendung einer wenig respektvollen Pronominalkonstellation in höflicher Sprechweise ausgeschlossen ist und umgekehrt. So dient auch das System der Selbstbezeichnung (in Verbindung mit dem Anredesystem) zur Respekterweisung dem Angesprochenen gegenüber. Das Japanische funktioniert in gleicher Weise (vgl. 2.3.3 bzw. Haase 1989).

2.2 Status und Distanz

In seinem Aufsatz über den Honorifikation in pronominaler Referenz unterscheidet Head (1978) zwischen *Respekt* und *sozialer Distanz* (‐respect and social distance‐): Die verschiedenen pronominalen Anrede- und Respektformen können, so Head, in Hinblick auf diese beiden Kriterien klassifiziert werden, die er allerdings nicht näher definiert. Brown und Gilman (1960) verwenden die beiden Kriterien ‐power and solidarity‐. Bei ihrem Unternehmen, ein formales Beschreibungsmodell für Höflichkeitsstrategien aufzustellen, benutzen Brown und Levinson (1978) auf vergleichbare Weise die Kriterien ‐power‐ und ‐distance‐. Schubert (1985) zeigt, wie sie – bei ihm ‐Status‐ und ‐Distanz‐ – bei der Determinierung des Respektwertes interagieren. Er exemplifiziert sein Schema, das ich hier vereinfacht wiedergebe, anhand der Anrede im Deutschen:

⁴ „Die koreanischen Soziativstufen II – VI werden meist mit der entsprechenden Imperativform des Verbs [...] *hada* (machen) benannt.“ (op. cit. 21: Fußnote 1)

Figur 2: Symmetrisches vs. asymmetrisches Anredeverhalten (nach Schubert 1985: 6)



symmetrisches Anredeverhalten asymmetrisches Anredeverhalten
 (i): A,B: reziprokes Duzen (iii)
 (ii): C,D: reziprokes Siezen

Es lassen sich also drei Konstellationen unterscheiden:

- (i) familiäre Anrede bzw. Bezugnahme (A duzt B, B duzt A),
- (ii) distanzierte Anrede bzw. Bezugnahme (C siezt D, D siezt C)
- (iii) asymmetrische Anrede bzw. Bezugnahme (E siezt F, F duzt E)

Die beiden Achsen sind die Respektwertskalen, deren sich die Sprecher gegenüber ihrem Gesprächspartner bedienen. Auf ihnen nimmt *Sie* in bezug auf *du* die relativ höhere Position ein. Unter *Distanz* ist die Fläche zwischen den Achsen zu verstehen. Im Falle eines Statusunterschieds vergrößert sich die Fläche (also die Distanz) zwangsläufig gegenüber der symmetrischen, nicht-distanzierten (familiären) Anrede bzw. Bezugnahme; es kommt zu einem asymmetrischen Anredeverhalten, wie es (iii) veranschaulicht.

Unter *Familiarität* kann die Konstellation verstanden werden, in der kein Statusunterschied vorliegt, die Distanz aber sehr gering ist (vergleiche Fall (i) im Schema). Mittel der familiären Bezugnahme sind diejenigen, die typischerweise in solchen Konstellationen auftreten. In (iii) gebraucht *F* zwar eine familiäre Form gegenüber *E*, es liegt aber keine familiäre Konstellation vor.

Distanz und *Status* sind Begriffe eines soziolinguistischen Beschreibungsmodells. Sie sind aber nicht die einzigen Faktoren, die die Auswahl unterschiedlicher Formen auf einer Respektwertskala determinieren. Im folgenden Abschnitt werde ich die soziologischen Determinanten (Gebrauchsbedingungen) zusammenfassend darstellen und mit baskischem und japanischem Material illustrieren.

2.3 Gebrauchsbedingungen

In der soziolinguistischen Literatur werden als Determinanten für die Wahl der angemessenen Formen aus einer Respektwertskala immer wieder die Begriffe *Status* (bzw. "power" bei Brown/Gilman 1960 und Brown/Levinson 1978) und *Distanz* (Brown/Gilman 1960: "solidarity") angeführt. Mit *Distanz* ist eine rela-

tionale Determinante gemeint, d. h. die Sprecher-Hörer-*Beziehung* ist entscheidend, während mit *Status* einerseits der Status des Sprechers und der des Hörers jeweils für sich gemeint sein können, andererseits ihr *Statusverhältnis*.

Zur Statusdeterminante gehören verschiedene Faktoren (vgl. Pieper 1984): Zu nennen sind zunächst die sogenannten biologischen Faktoren wie Alter, Geschlecht, Hautfarbe, Körpergröße usw. Biologische Faktoren, die in der einen Sprache eine große Rolle spielen, können in einer anderen Sprache völlig unbedeutend sein. Hinzu kommen die sozialen Faktoren wie Beruf, Dienstalter, Herkunft, Ausbildung und viele andere mehr, die je nach Sprache und Gesellschaft eine Rolle spielen. Der Einfachheit halber fasse ich diese Faktoren unter dem Begriff *sozialer Status* zusammen. Zum Oberbegriff Status möchte ich auch einen weiteren in der Literatur vernachlässigten Faktor rechnen, nämlich den Faktor *Rolle*: Der Sprecher (und entsprechend auch der Hörer) kann eine bestimmte Rolle in einem Gespräch einnehmen (z. B. die eines Bittstellers), die die Wahl von Respektformen entscheidend beeinflusst, mehr oder weniger unabhängig vom sozialen oder biologischen Statusverhältnis der Gesprächspartner, wobei das letztere natürlich determiniert, welche Rollen überhaupt eingenommen werden können.

Obwohl der Begriff *Distanz* in der Literatur immer wieder angeführt wird, fehlt es an klaren Definitionen. Es geht darum, wie nahe sich die Gesprächspartner stehen (Enge der Beziehung). Voraussetzung für eine enge Beziehung zwischen Sprecher und Hörer ist, daß beide häufig Umgang miteinander haben und sich gut kennen. Entscheidend ist aber die *Zugehörigkeit zu einer Gruppe* ("in-groupness" vs. "out-groupness", vgl. Martin 1964: 410f.). Ist eine gemeinsame Gruppenzugehörigkeit gegeben, wird der Gebrauch von familiäreren Formen möglich, unter Umständen sogar wenn sich Sprecher und Hörer (noch) nicht so gut kennen und wenig Umgang miteinander haben, so z. B. in der Anrede unter Studierenden an deutschen Universitäten. Läßt mangelnde Kenntnis des anderen keine Entscheidung darüber zu, ob eine Gruppenzugehörigkeit gegeben ist, so wird entweder auf die weniger familiären Formen ausgewichen oder es werden Formen vermieden, die eine klare Entscheidung über den angemessenen Respektwert nötig machen. Eine solche Vermeidungsstrategie ist in Sprachen mit grammatikalisierten Respektsystemen nur eingeschränkt möglich, nämlich nur wenn der Umgang zwischen Sprecher und Hörer vorübergehend oder sehr sporadisch ist. Im Deutschen kann in solchen Fällen die direkte Anrede umgangen werden, im Indonesischen (Kridalaksana 1974: 19f.) wird ein in bezug auf Höflichkeit neutraler Sprachstil verwendet.

Die *Gesprächssituation* (vgl. Ervin-Tripp 1968) spielt natürlich eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, die angemessenen Bezugsformen aus einer Respektwertskala auszuwählen. Besonders wichtig ist dabei, wer bei einem Gespräch außer den Gesprächspartnern anwesend ist (sogenannte *Mithörer* oder "Bystanders", Comrie 1976: 4f.). Zur Gesprächssituation im weitesten Sinne gehört auch das *Medium* (gesprochene vs. geschriebene Sprache, Brief, Zeitung, Radio usw.).

Das *Thema* des Gespräches und die *kommunikative Absicht* der Sprecher haben ebenfalls Einfluß auf die Wahl der angemessenen Respektform.

2.3.1 *Gebrauchsbedingungen der Respektformen im Japanischen*⁵

Im Japanischen können im Verbalsatz zwei Respektwerte – manchmal Stil- oder Sprachebenen (Martin 1964: "speech levels") genannt – unterschieden werden: die höfliche Redeweise (Kuno 1973: 18f.: "polite") und die familiäre bzw. informelle ("informal") oder „honorativ neutrale“ (Lewin 1959. 128). Diese enthält kein direkt auf den Gesprächspartner bezugnehmendes Element, während alle (nicht elliptischen) Verbalsätze der höflichen Redeweise das Hilfsverb *ma-su* aufweisen:

- (6) (i) (*informell:*) John ga doa o akeru. (Kuno 1973: 19)
 JAP NOM Tür AKK öffn
 (ii) (*höflich:*) John ga doa o ake-masu.
 öffn-RESP

„John öffnet die Tür.“

In Nominalsätzen gibt es darüber hinaus eine dritte Stufe ("superpolite"):

- (7) (i) (*informell:*) Kore wa hon da. (Kuno 1973: 19)
 JAP DEM TOP Buch KOP

„Das ist ein Buch.“

- (ii) (*höflich:*) Kore wa hon desu.
 KOP
 RESP

- (iii) (*sehr höflich:*) Kore wa hon de gozai-masu.
 KOP VR -RESP
 RESP

„Das ist ein Buch.“

⁵ Meine Ausführungen basieren auf Informantenbefragung, wobei sich die Auskünfte meiner Informantin Yoshiko Ono im wesentlichen mit den Informationen bei Nagatomo (1986), Martin (1964) und Lewin (1969 besonders 167-184) decken.

Es lassen sich insgesamt drei Stufen auf der Respektwertskala unterscheiden:

Tabelle 4: Respektwertskala des Japanischen

	Verbalsatz	Nominalsatz
informell (T)	(keine besondere Markierung)	da
höflich (V)	masu	desu
sehr höflich (V')	—	de gozai-masu

Die Auswahl einer Stufe ist zunächst vom *Geschlecht des Sprechers* abhängig: Frauen drücken sich gewöhnlich respektvoller aus als Männer: In Anlehnung an eine Untersuchung des japanischen *National Language Research Institute* stellt Martin (1964: 411f.) fest, daß Frauen fast doppelt so häufig das sehr respektvolle *gozai-masu* gebrauchen als Männer, ja daß vor allem Männer Differenzierungen vornehmen, während Frauen fast ausnahmslos respektvolle bzw. (wo möglich) sehr respektvolle Formen gebrauchen.

Das *Geschlecht des Gesprächspartners* spielt insofern eine Rolle, als ein männlicher Sprecher Frauen gegenüber weniger leicht zur informellen Redeform neigt als in rein männlicher Gesellschaft und ein weiblicher Sprecher die informelle Redeform in jedem Fall vermeidet. Nach dem Geschlecht ist der *soziale Status* des Sprechers ein weiterer Faktor, dessen Bedeutung allerdings aufgrund der homogenen japanischen Gesellschaftsstruktur nur schwer zu determinieren ist: Angehörige mittlerer und höherer Schichten bedienen sich seltener informeller Formen.

Was das *Statusverhältnis* betrifft, so ist nach Martin (1964: 412) der Gebrauch von Respektformen angemessen, wenn Frauen zu Männern sprechen (was aus dem Gesagten schon hervorgeht), wenn junge Menschen zu alten und wenn sozial niedrig stehende zu sozial höhergestellten Personen sprechen. Allerdings stellt Martin auch fest, daß sich die junge Generation nachlässiger ("more easy going") in bezug auf Höflichkeit verhalte. Auch der Unterschied in der sozialen Stellung verliert im modernen Japan immer mehr an Bedeutung. Das *Statusverhältnis* ist daher für die Wahl der angemessenen Form weniger wichtig als der *absolute Status* (besonders das Geschlecht des Sprechers) und als die *Distanz*.

Neben den zum Oberbegriff *Status* zu rechnenden biologisch-sozialen Faktoren (Geschlecht, Alter, Schicht, usw.) spielt die *Enge der Beziehung (Distanz)* eine entscheidende Rolle: Zugehörigkeit zu einer Gruppe (z. B. gleichgestellter Arbeitskollegen) ist oft Anlaß für den Gebrauch informeller Formen. In der

(bürgerlichen) Familie ist allerdings die Verwendung von Honorifikationsformen üblich.⁶

In offiziellen Situationen benutzen Gesprächspartner, selbst wenn sie sonst untereinander informelle Formen verwenden, immer die Mittel respektvoller Bezugnahme. Die Anwesenheit einer zu respektierenden Person (*bystander*) reicht aus, um eine solche offizielle Situation herbeizuführen.

Es wird deutlich, daß zumindest in der gesprochenen Sprache die Formen respektvoller Bezugnahme, also die *markierten* Formen, die normaleren sind. Es liegt demnach eine Diskrepanz zwischen (morphologischer) *Markiertheit* und (pragmatischer) *Merkmalhaftigkeit* (Kohz 1984a: „Normalität“ bzw. „Natürlichkeit“) vor. Dieser Diskrepanz muß man sich bewußt sein, wenn man wie Lewin (1959: 128) von „honorativ neutralen“ Formen spricht. Diese Formen weisen zwar formal keine honorativen Elemente auf, sind aber in der gesprochenen Sprache stark merkmalthaltig (Merkmal: Familiarität).

Die bis hierher festgestellten Gebrauchsbedingungen japanischer Respektformen beschränken sich auf Kontexte, in denen die direkte Bezugnahme auf den Gesprächspartner überhaupt möglich ist, also auf das persönliche Gespräch oder den persönlichen Brief. In geschriebenen Texten wird – sofern sie nicht einen klaren Adressaten haben (wie z. B. ein Brief) – auf Respektformen gewöhnlich verzichtet. Besonders in Zeitungsmeldungen finden sich – wohl auch um der journalistischen Kürze willen – keine Honorifikationsformen.⁷

Neben dem Ausdruck von Höflichkeit gegenüber dem Gesprächspartner gibt es im Japanischen auch die Möglichkeit, Ehrerbietung gegenüber dem Besprochenen oder dessen Ergebnis auszudrücken. Hierauf werde ich später im einzelnen eingehen. Es sei hier nur erwähnt, daß sich diese Phänomene im Prinzip auf die respektvolle Redeweise beschränken. Es liegt also eine Implikation vor: Wenn Ehrerbietungs- bzw. Ergebnisformen für die dritte Person gebraucht werden, dann wird in der Regel auch mit den Hilfsverben *masu*, *desu* (bzw. *de gozai-masu*) respektvoll auf den Angesprochenen Bezug genommen.

⁶ Meine Informantin meint, das liege an der an sich hierarchischen Organisation der Familie; außerdem sei der Vater in vielen Familien praktisch ein Fremder, da er sich unter der Woche hauptsächlich am Arbeitsplatz aufhalte und das Wochenende vor allem zum Ausruhen nutze.

⁷ In der Zeitung der kommunistischen Partei werden sie allerdings verwendet. Meine Informantin sieht darin das Bestreben, die Sprache der Zeitung der gesprochenen Sprache anzunähern. Dadurch wird der Bezug zu den Lesern persönlicher – paradoxerweise, da es sich ja um die höfliche, also distanzierende Bezugnahme handelt.

Gebrauchsbedingungen

Mit dem Gebrauch der Respektformen korreliert die Wahl der Selbstbezeichnung im Japanischen:

- (8) (i) Boku wa gakusei da. (Harada 1976: 555)
 JAP oder Watasi TOP Student KOP
 oder 'Watakusi
 1.SG
- (ii) Boku wa gakusei desu.
 oder Watasi KOP
 oder Watakusi RESP
 1.SG
- (iii) *Boku wa gakusei de gozai-masu.
 oder Watasi KOP VR-RESP
 oder Watakusi RESP
 1.SG

„Ich bin Student.“

Die extremen Kombinationen sind, wenn nicht ausgeschlossen, so doch zumindest fraglich. Aufgrund dieser Korrelation dient die Selbstbezeichnung indirekt auch der Bezugnahme auf den Angesprochenen. Aus Haradas Beispielen läßt sich folgende Respektwerttabelle ableiten:

Tabelle 5: Japanische Selbstbezeichnung

Stufe	Bezeichnung	Pronomen 1. SG	Kategorie
(i)	familiär:	boku	T
(ii)	höflich:	watasi	V
(ii)'	sehr höflich:	watakusi	V'

2.3.2 *Gebrauchsbedingungen der baskischen Bezugsformen*⁸

Das Baskische verfügt über ein familiäres Respektsystem, auf dessen formale Eigenschaften ich später eingehen werde. In familiärer Redeweise enthält praktisch jeder nicht elliptische Hauptsatz eine Bezugsform, die den Angesprochenen in den Satz „einbezieht“, d. h. die Verbalform beinhaltet einen Reflex der zweiten Person Singular:

⁸ Zu den Gebrauchsbedingungen erhielt ich Auskunft von meinen Informanten aus Niedernavarra und Soule (vgl. Haase 1992) und von Benite Graff-Aizpuru (Getaria, Gipuzkoa).

Höfliche und familiäre Bezugnahme

(9) Atcheman-en g-a-it-ik... (Ariztia 1934: 25)
 BASK einhol-FUT ABS-PRS-PL-BEZ
 1PL 2.SGM

...eta behar d-ia-gu forma-tu ermita bat.
 und OBLIG ABS-BEZ-ERG form-PZP Kapelle ein
 3 2.SGM 1PL

„Er wird uns einholen, und wir müssen eine Kapelle errichten.“

Die Beispiele aus literarischen Texten (hier Ariztia 1934 und Azkue 1942) zeigen, daß sich die Verwendung solcher Bezugsformen nicht auf die gesprochene Sprache beschränkt, obwohl sie vor allem für letztere kennzeichnend sind.

Neben einer großen formalen Variationsbreite gibt es zwischen den einzelnen Dialekten des Baskischen auch Unterschiede im Gebrauch der Formen. So besteht in einigen Dialekten (Niedernavarrisch und Suletinisch) die Möglichkeit, das weniger familiäre Verhältnis zum Gesprächspartner ebenfalls zu markieren, indem man ähnlich wie in den familiären Bezugsformen die Partikel der (nicht-familiären) zweiten Person (-)zu(-) in die Verbform einfügt; daneben wird auch das palatalisierte und damit familiärere *d-aki-xu* mit dem Bezugselement *-xu* (sprich: [ʃy] oder [çy] < -zu) verwendet (vgl. auch Allières 1979: 78f.). Für alle Dialekte gilt, daß bei familiärer Bezugnahme nach dem Geschlecht des Angesprochenen unterschieden wird. Dies ist übrigens der einzige Fall im baskischen Sprachsystem, in dem eine Sexusdifferenzierung grammatikalisiert ist; eine Genusdifferenzierung fehlt gänzlich. Im folgenden Beispiel sind die Bezugsformen einander gegenübergestellt:

(10)	(i) (<i>neutral:</i>)	d-aki	(Lafitte 1979: 287)
BASK		ABS-wiss	
		3	
	(ii) (<i>familiär:</i>)	d-aki-k,	d-aki-n
		ABS-wiss-BEZ	ABS-wiss-BEZ
		3 2.SGM	3 2.SGF
	(iii) (<i>weniger familiär/höflich:</i>)	d-aki-xu/-zu	
		ABS-wiss-BEZ	
		3 2(SG)	

„Er/Sie/Es weiß es.“

Die Entstehung der höflichen Respektformen (iii) ist wahrscheinlich kontaktbedingt und orientiert sich an der romanischen V/T-Unterscheidung (vgl. Haase 1992: § 5.2.1. und Haase 1993a).

Bei der Befragung gab meine Informantin mehrmals an, daß sie eine erfragte Form normalerweise nicht gebrauche, da sie eher von Jungen verwendet werde. Es zeigt sich also, daß das Geschlecht des Sprechers eine gewisse Rolle spielt.

Das *Statusverhältnis* scheint im übrigen weniger eine Rolle zu spielen. Ich habe allerdings in einem älteren Text (*Anton Kaiku* von Marcelino Soroa Lasa, zitiert nach Allières 1979: 152-167) auch Beispiele für den asymmetrischen Gebrauch der familiären Formen gefunden: Der arme Anton Kaiku (eigentl.: ‚Milchtopf‘, eine Art Hanswurst, im Beispiel mit A. abgekürzt) benutzt gegenüber dem Meister (*nagusiya*, N.) die nicht-familiären Formen, während der Meister Anton familiär anredet (die Formen, auf die es ankommt, sind von mir *kursiv* hervorgehoben):

(12) N.: Alkati-ari kontu emat-era *nia-k* beriala.
 BASK Richter-DAT Rechenschaft geb-DIR ABS:geh-BEZ sofort
 1.SG 2.SGM

‚Ich gehe sofort, dem Richter Rechenschaft zu geben.‘

A.: On-do paga-tub-ak *d-au-de* [...] arkumi-ak [...] (Allières 1979: 164)
 gut-ADV bezahl-PZP-ABS ABS-sei-PL Schaf-ABS
 PL 3 PL

‚Die Schafe sind gut bezahlt.‘

Der Gebrauch von Bezugsformen ist in erster Linie der gesprochenen Sprache und besonders der Situation des vertrauten Gesprächs vorbehalten. Sie sind in bezug auf Familiarität stark merkmalshaltig. Merkmalshaltigkeit und Markiertheit decken sich also bei ihnen (im Gegensatz zu den japanischen Respektformen).

2.3.3 Adressaten- vs. Referentenhonorifikation

Comrie (1976: 4) unterscheidet zwei Typen von Höflichkeit, nämlich *Adressatenhonorifikation* („addressee politeness“) und *Referentenhonorifikation* („referent politeness“).⁹

Mit Adressatenhonorifikation sind solche sprachlichen Mittel gemeint, die Höflichkeit oder Familiarität unmittelbar gegenüber dem Gesprächspartner (Adressaten) ausdrücken, bei denen also die Sprecher-Hörer-Achse als einzige eine Rolle spielt, wie im folgenden Beispiel (die Form, um die es geht, habe ich *kursiv* hervorgehoben):

(13) Watakusi wa *kaeri-masi-ta*. (Lewin 1959: 159)
 JAP 1.SG TOP zurückkehr-RESP-PRT

‚Ich bin gekommen.‘ (eigentl. ‚zurückgekehrt‘)

⁹ bei Levinson 1983: 90f.: „addressee honorifics“ und „referent honorifics“

Da dem Deutschen eine vergleichbare grammatische Kategorie fehlt, kann die Höflichkeitskomponente dieses Satzes nicht wiedergegeben werden. Es ist zwar möglich, der deutschen Entsprechung einen nicht-grammatikalisierten beziehenden Ausdruck wie ‚mein Herr‘ oder ‚meine Dame‘ hinzuzufügen; in mehreren aufeinanderfolgenden Sätzen würden solche Einschübe jedoch überzogen wirken.

Mit Referentenhonorifikation sind diejenigen sprachlichen Mittel gemeint, die Höflichkeit oder Familiarität gegenüber dem Besprochenen (einem Referenten) ausdrücken. Wie schon Martin (1964) spricht Comrie von einer Sprecher-Referenten-Achse (im Gegensatz zur Sprecher-Hörer-Achse der Adressatenhonorifikation). Das folgende Beispiel zeigt einen solchen Fall (die Honorativform habe ich *kursiv* geschrieben):

(14)	Aş	dor-i	să	vorb-esc	cu	<i>dumnealui.</i>
RUM	OPT	wünsch-INF	KONJ	sprech-1.SG	mit	<i>3.SGM</i>
	1.SG		PRS			<i>HON</i>

‚Ich möchte mit ihm (etwa: dem Herrn) sprechen.‘ (Beyrer *et al.* 1987: 111f.)

Wir werden später noch sehen, daß die Sprecher-Referenten-Achse nicht die einzige ist, die bei der Referentenhonorifikation eine Rolle spielt, sondern daß die Sprecher-Hörer-Beziehung ebenfalls beteiligt ist, ja das dieser u. U. entscheidendes Gewicht zukommt. Daraus ergeben sich dann auch Übergänge zwischen den beiden Honorifizierungstypen. Außerdem darf die Hörer-Referenten-Beziehung nicht außer Acht gelassen werden: Zwar erweist der Sprecher dem Referenten Respekt, doch kann das gerade aufgrund des Verhältnisses des Hörers zum Referenten geschehen. Comries Achsen hingegen beziehen sich nur auf die Frage, wem Respekt erwiesen wird, nämlich im einen Fall dem Angesprochenen und im anderen dem Besprochenen. Daß immer der Sprecher an einem Ende der Achse steht, ist trivial, da natürlich nur der sprachlich Handelnde honorifizieren kann.

Des weiteren führt Comrie (1976: 13) den Begriff der „bystander politeness“ ein. Hierbei geht es um Höflichkeit gegenüber (Mit-) Hörern des Gesprächs, die nicht die eigentlichen Adressaten sind (Sprecher-Mithörer-Achse). Diese Art von Bezugnahme spielt vor allem eine Rolle, wenn es um Tabuphänomene geht. So werden im australischen Dyrbal (Dixon 1972: 32) in der Gegenwart bestimmter Verwandter Wörter durch andere ersetzt.

In den interlinearen Morphemübersetzungen der von mir zitierten Beispielsätze kennzeichne ich die Mittel der Adressatenhonorifikation als Respekt- oder Bezugsformen (RESP oder BEZ), während ich Formen der Referentenhonori-

fikation mit den Interlinearübersetzungen als Honorativform (HON), Ehrerbietungsform (EHR) bzw. Ergebnisform (ERGEB) glossiere, selbst wenn sie (sekundär) der Adressatenhonorifikation dienen.

2.4 Anrede

Das Kieler Projekt über Anredeverhalten definiert den Begriff der Anrede wie folgt (Braun 1986: 77):

„Mit Anrede ist in diesem Zusammenhang die sprachliche Bezugnahme auf den Gesprächspartner gemeint, die z. B. durch Pronomen wie dt. *du/Sie*, frz. *tu/vous* oder auch Nominalformen wie dt. *Frau Meier*, engl. *Sir*, arab. *Cammi* u. ä. hergestellt wird.“

Die Definition ist unklar. Es wird von *Bezugnahme auf den Gesprächspartner* gesprochen, obwohl dieser Begriff weit mehr umfaßt als nur die Anrede. Dann wird das Phänomen eingegrenzt, indem zwei Beispiele genannt werden, die sehr verschieden sind und somit wohl den ganzen Bereich der Anredephänomene umfassen sollen: Es handelt sich einmal um die „Bezugnahme auf den Gesprächspartner [...] durch Pronomen“, die im Kieler Projekt auch „gebundene Anrede“ genannt wird (Schubert 1986: 55f.), da sie in die Syntax eines Satzes eingebunden ist:

(15) Sind Sie damit einverstanden?
DT

Es gibt aber auch eine freie „Bezugnahme auf den Gesprächspartner [...] durch Pronomen“ (vgl. 3.1), so daß man die Anredepronomina nicht pauschal mit gebundener Anrede gleichsetzen kann.

Die Bezugnahme durch Nominalformen ist meist der „freien Anrede“ zuzurechnen (Schubert 1986: 55 und 62):

(16) Wann kommt denn der Chef zurück, Frau Meier?
DT

In der sogenannten „indirekten Anrede“ (Braun/Schubert 1986: 14f. und 21) kann die Bezugnahme durch Nominalformen auch gebunden sein:

(17) Wünscht der Herr Doktor zu speisen?
DT

Eine klarere Definition von Anrede ist vorzuziehen, die auf der Unterscheidung von Adressaten- und Referentenhonorifikation beruht: Dabei spreche ich von Anrede im engeren Sinne, wenn ich „gebundene Anrede“ meine und von Anre-

de im weiteren Sinne, wenn auch die Art der Bezugnahme mitgemeint sein soll, die im Kieler Projekt „freie Anrede“ heißt:

Bei der Anrede (im engeren Sinne) referiert ein Aktant auf den Adressaten. Bei der Respektmarkierung in der Anrede handelt es sich demnach gleichzeitig um Adressaten- und Referentenhonorifikation (Referent = Adressat, vgl. Comrie 1976: 5). Anrede läßt sich also durch die Koreferentialität eines Aktanten mit dem Adressaten definieren bzw. durch den Zusammenfall von Adressaten- und Referentenhonorifikation. Dieser Zusammenfall zeigt, daß es sich bei der Anrede um eine besondere Spielart der Respektkategorie handelt.

Bei der „freien Anrede“ ist das auf den Adressaten bezugnehmende Element nicht syntaktisch eingebunden; es ist meist als Parenthese eingeschoben. Ich rechne sie nicht mehr zur Anrede (im engeren Sinne). Es handelt sich dabei vielmehr um eine Form nicht- (oder schwach) grammatikalisierter Bezugnahme, die zum Ausdruck von Respekt oder Familiarität gegenüber dem Gesprächspartner dient.

2.5 Kleine Respekttypologie

Wenn man von der Anrede absieht, in der ja Adressaten- und Referentenhonorifikation zusammenfallen, sind bezüglich dieser Unterscheidungen folgende Typen denkbar:

Tabelle 6: Respekttypen:
mögliche Kombinationen von Adressaten- (A) und Referentenhonorifikation (R)

Typ	A	R
TYP 0	-	-
TYP A	+	-
TYP R	-	+
TYP AR	+	+

Tatsächlich lassen sich zu allen Typen Sprachen finden, die die jeweilige Konstellation aufweisen:

Tabelle 7: Beispiele für Respekttypen

Typ	Sprache(n)
TYP 0	Englisch, Deutsch
TYP A	Baskisch (weniger grammatikalisiert: Neugriechisch)
TYP R	Nahuatl (mit Neigung zu TYP AR)
TYP AR	Japanisch, Koreanisch (wohl aus TYP R entstanden), (weniger grammatikalisiert: Rumänisch)

Wenigstens für die schmale Datengrundlage dieser Studie ist der TYP R instabil und neigt dazu, zum TYP AR überzugehen (vgl. Nahuatl und Koreanisch).

Das Deutsche befindet sich auf dem Übergang zwischen Typ 0 und Typ A, da es zumindest marginal über (schwach) grammatikalisierte Mittel der Bezugnahme auf den Angesprochenen verfügt (z. B. ethischer Dativ). Das Standardenglische hat selbst in der Anrede keine grammatikalisierten Honorifikationsmöglichkeiten.

Im folgenden werde ich auf die einzelsprachlichen Phänomene näher eingehen, eventuelle typische Eigenschaften und Gemeinsamkeiten herausarbeiten und diese dann in einen funktionalen Erklärungszusammenhang einordnen.

3 Adressatenhonorifikation

3.1 Freie Formen

Die sicherlich am weitesten verbreitete Art, in einer Äußerung Bezug auf den Gesprächspartner zu nehmen, ist die der Parenthese – hier am Deutschen illustriert:

(18) Ich glaube, Thomas, wir sind auf dem falschen Dampfer.
DT

Der Gesprächspartner kann dabei wie im obigen Beispiel mit Namen genannt werden, aber auch mit einem Anredeappellativ (Titel, Kose- oder Schimpfwort u. ä.) oder mit einer Kombination aus beiden:

- (19) (i) So geht das nicht, Herr Doktor.
DT (ii) So geht das nicht, Schatz.
(iii) So geht das nicht, Bürschchen.
(iv) So geht das nicht, Herr Kramer.

Solche Einschübe können nicht irgendwo im Satz stehen, sondern treten meist an seinem Anfang oder Ende oder an stärkeren syntaktischen Grenzen auf, z. B. zwischen Haupt- und Nebensatz (s. o.), in selteneren Fällen auch an einfachen Syntagmagrenzen:

(20) Gestern, Eva, war ich im Park.
DT

In manchen Sprachen – z. B. im Rumänischen – stehen solche freien Mittel der Bezugnahme in einem besonderen Kasus, dem Vokativ:

(21) Nu pot, domn-ul-e. (Caragiale 1985: 353)
RUM NEG könn Herr-ART-VOK
1.SG

„Ich kann (es) nicht, der Herr.“

Diese Verfahren der Bezugnahme auf den Angesprochenen sind für uns weniger interessant, da es sich mit Ausnahme der Wahl besonderer Formen (Vokativ) nicht um grammatikalisierte Phänomene handelt.

Der Grad der Grammatikalisierung steigt, wenn immer dieselben *Anrede*-wörter wiederkehren (z. B. im Deutschen *Mensch, Herr, Junge, Kinder* usw.), die dann mehr und mehr bedeutungsentleert, also grammatikalisiert werden.

Hier ein Beispiel aus dem Griechischen, in dem diese Grammatikalisierung zu beobachten ist:

(22)	Πότε	θά	έρθετε,	ρέ	παιδιά;	
NGR	Póte	θα	έρθ-ete,	re	pedj-á?	(Pa)
	wann	FUT	komm-2.PL PFVNVG	BEZ	Kind-VOK.PL	

etwa: ‚Wann kommt ihr (denn), Leute?‘

Παιδιά (eigentlich: ‚Kinder‘, hier VOK.PL = NOM.PL) ist hier nicht mehr wörtlich zu verstehen, sondern hat lediglich die Funktion, einen familiären Bezug zu den Gesprächspartnern herzustellen, etwa wie in der Übersetzung ‚Leute‘. Auf die Partikel *ρέ* werde ich im nächsten Kapitel zu sprechen kommen.

Als *freie Bezugsform* kann in manchen Sprachen wie z. B. im Deutschen anstelle eines Namens oder eines Appellativums auch das Personalpronomen der zweiten Person stehen:

- (23) (i) Du, gestern bin ich in der Stadt gewesen.
 DT (ii) Da ist mir was passiert, du!

Dieser Gebrauch gilt im Deutschen als besonders familiär. Es wird eine enge Vertraulichkeit zwischen den Gesprächspartnern angezeigt. Der emotionale Charakter der Äußerung (Betroffenheit) wird unterstrichen.

Für die Stellung des Personalpronomens gilt die schon für andere freie Bezugsformen gemachte Beobachtung: Es steht vor allem am Anfang oder am Ende eines Satzes, kann aber auch im Satz vorkommen, wobei es vorzugsweise an stärkeren Syntagmagrenzen auftritt. Es kann im Gegensatz zu Kontaktwörtern auch gehäuft auftreten und ist besonders charakteristisch für bestimmte Register (z. B. Wohngemeinschaften, Gruppentherapie).

Auch das respektvolle *Sie* kann im Deutschen in freier Position verwendet werden, z. B. in Sätzen wie *Sie, das geht nicht!*¹⁰ Es handelt sich dabei aber eher um ein Kontaktwort, da es meistens satzinitial (eventuell auch -final) verwendet wird, nicht gehäuft auftreten kann und durch andere Kontaktwörter (-gruppen) ersetzt werden kann (*He Sie (da), Hallo* und ähnliches).

3.1.1 Partikeln: Neugriechisch

Neben bedeutungsleeren Nomina im Vokativ weist das Neugriechische Phänomene der Bezugnahme auf, die auf der Grammatikalisierungsskala weiter fort-

¹⁰ Für diesen Hinweis danke ich Utz Maas.

geschritten sind. So verfügt es über Partikeln, die der familiären Bezugnahme dienen:

- (24) (i) μωρέ, ρέ
NGR moré re
- (i)' μωρή (nur für weibliche Adressaten)
morí
- (ii) ώ/όρέ (veraltet)
oré
- (iii) μπρέ (Konnotation: zigeunerisch, türkisch)
bre
- (iv) βρέ
vre
- (v) καλέ (eigentl. keine Partikel, soviel wie ‚Guter‘, vgl. παιδιά oben)
kalé

Diachron sind diese Partikeln aus Nomina bzw. substantivierten Adjektiven entstanden, wie Tzermias (1969: 82) feststellt:

„Die Ausdrücke καλέ, μωρέ (ώρέ, μπρέ, (β)ρέ) waren zwar ursprünglich Vokativformen der Eigenschaftswörter καλός (gut), μωρός (dumm),^[11] haben aber den Adjektivcharakter verloren und bilden heute nur noch (ins Deutsche oft nicht übersetzbare) Anredeformen: etwa ‚mein Guter‘ [...].“

Der Gebrauch dieser Partikeln ist bestenfalls unter gleichgestellten Personen möglich und schafft einen freundlichen Umgangston:

(25)	Μωρέ,	δέ	μου	αρέσει	καθόλου	αυτός.	
NGR	Moré,	de	mu	arés-i	kathólu	aft-ós.	(Pa)
	BEZ	NEG	1.SG	gefäll-3.SG	NEG	DEM-NOMSGM	
			GEN	NVG			

‚Weißt Du, er gefällt mir gar nicht.‘

Μωρέ kann mit Namen, Anredeappellativa und dem Pronomen der zweiten Person Singular (έ)σύ (oder Plural (έ)σύς) verbunden werden, wobei auch häufig das kürzere ρέ gebraucht wird. (Μω)ρέ steht zusammen mit dem Namen oder Appellativum eher am Satzende, während es alleine am Satzanfang oder am Satzende, seltener auch im Satz, jedoch nur an stärkeren Syntagmagrenzen stehen kann:

¹¹ Letzteres gibt es im Neugriechischen nur noch als Substantiv, nämlich τό μωρό ‚Baby‘.

- (26) (i) Μωρέ, δέ μοῦ ἀρέσει καθόλου αὐτός.
 (ii) Δέ μοῦ ἀρέσει καθόλου αὐτός, μωρέ.
 (iii) Δέ μοῦ ἀρέσει καθόλου αὐτός, (μω)ρέ Πέτρο.
 (iv) Δέ μοῦ ἀρέσει καθόλου αὐτός, μωρέ σὺ (Πέτρο).
 (v) Δέ μοῦ ἀρέσει, μωρέ, καθόλου αὐτός.
 (vi) Δέ μοῦ ἀρέσει καθόλου, μωρέ αὐτός.

Manchmal zeigt der Gebrauch von μωρέ auch Überdruß an:

- (27) Τί θέλεις, (μω)ρέ Μαρία;
 NGR Τι θέ-is, (mo)ρέ Μαρία? (Pa.)
 was woll-2.SG BEZ
 NVG

„Was willst du denn, María?“

Bei weiblichen Adressaten kann auch μωρή verwendet werden:

- (28) Τί θέλεις, μωρή Μαρία; (Pa.)
 NGR

Zusammen mit einem Namen (wie in obigem Beispiel) klingt μωρή durchaus nicht unfreundlich. Allein gebraucht oder zusammen mit Appellativa wird es jedoch als grob unhöflich aufgefaßt:

- (29) Τί θέλεις, μωρή; „Was willst du, Weib?“
 NGR

- (30) (i) Μωρή γυναίκα, τί μαγήρεψες σήμερα;
 NGR μοί jinéka, ti majirep-s-es símera. (Pa.)
 BEZ Frau was koch-PFV-2.SG heute
 F VG

(ii) Τί μαγήρεψες, μωρή γυναίκα, σήμερα;

(iii) Τί μαγήρεψες σήμερα, μωρή γυναίκα;

„Was hast Du heute gekocht, Weib?“

Mein Informant war der Meinung, daß dieser Satz – außer in scherzhafter Verwendung – beleidigend sei. Wie in allen Beispielen sind Kontext und Intonation entscheidend. „Ungefährlicher“ ist jedenfalls der Gebrauch von (μω)ρέ γυναίκα, das nicht beleidigend, sondern freundlich-intim wirkt.

Eine besondere Nuance des Gebrauchs von μωρέ zeigt der folgende häufige Äußerungstyp:

- (31) Μωρέ, θά σοῦ τόν φτιάξω ἐγώ!
 NGR Μωρέ, θα su ton ftjak-s-o egó! (Pa.)
 BEZ FUT 2.SG 3.SGM reparier-PFV-1.SG 1.SG
 GEN AKK NVG NOM

„Dem werd’ ich’s schon zeigen!“

Hier hat $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$ abtönenden Effekt – etwa wie das deutsche ‚schon‘. Die Formen $\rho\acute{\epsilon}$ und $\mu\omega\rho\acute{\eta}$ sind nicht möglich (vielleicht auch $\beta\rho\acute{\epsilon}$). Auch die Kombination von $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$ mit Namen, Appellativa oder dem Personalpronomen der zweiten Person Singular ($\acute{\epsilon}$) $\sigma\acute{\upsilon}$ scheint in diesem Fall ausgeschlossen. Eine Erklärung kann darin liegen, daß die Bezugnahme auf den Angesprochenen bereits durch den Genitiv des Personalpronomens ($\sigma\omega\upsilon$) vorgenommen wird, der einem ethischen Dativ im Deutschen oder Altgriechischen entspricht, wie im Neugriechischen ja viele Funktionen des alten Dativs durch den Genitiv übernommen werden. Damit beschränkt sich die Funktion der bezugnehmenden Partikel darauf, nur noch als abtönendes ‚Füllsel‘ zu wirken.

Den Unterschied zwischen $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$ und $\beta\rho\acute{\epsilon}$ bzw. $\rho\acute{\epsilon}$ verdeutlicht das folgende Beispiel:

(32)	(i)	$\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$	$\delta\acute{\epsilon}$	$\theta\acute{\alpha}$	$\eta\theta\epsilon\lambda\alpha$	$\nu\acute{\alpha}$	$\tau\acute{o}$	$\kappa\acute{o}\nu\omega.$	
NGR		$\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$	$\delta\acute{\epsilon}$	$\theta\alpha$	$\eta\theta\epsilon\lambda\alpha$	na	to	$\kappa\acute{\alpha}\nu\text{-}\acute{o}.$	(Pa.)
		BEZ	NEG	FUT	AUG-woll-1.SG VG	KONJ	3.SG.N AKK	$\mu\text{-}$ 1.SG NVG	

‚Eigentlich würde ich es lieber nicht tun.‘

(ii)	(B) $\rho\acute{\epsilon}$	$\delta\acute{\epsilon}$	$\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega$	$\nu\acute{\alpha}$	$\tau\acute{o}$	$\kappa\acute{o}\nu\omega.$	
	(V) $\rho\acute{\epsilon}$	$\delta\acute{\epsilon}$	$\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega$	na	to	$\kappa\acute{\alpha}\nu\text{-}\acute{o}.$	(Pa.)
	BEZ	NEG	woll-1.SG NVG				

‚Ich will es aber nicht tun.‘

Während man bei (i) nicht $(\beta)\rho\acute{\epsilon}$ gebrauchen kann, ist es bei (ii) eher möglich als $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$. Schon allein durch seine Kürze ist $(\beta)\rho\acute{\epsilon}$ bestimmter und unfreundlicher als $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$, das in (i) vor allem abtönende Funktion hat. Daß Abtönung in gewisser Weise ein Nebeneffekt der Bezugnahme ist, wird sich auch im weiteren noch zeigen. Eine Erklärung werde ich am Schluß versuchen zu geben.

Eine besondere Funktion der Partikel $\beta\rho\acute{\epsilon}$ zeigt das folgende Beispiel ($\rho\acute{\epsilon}$ oder $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$ sind hier nicht möglich):

(33) (i) $\beta\rho\acute{\epsilon}$, $\beta\rho\acute{\epsilon}$...

NGR

etwa: ‚Mensch, sieh mal einer an, du hier?‘

oder: ‚Mensch, sieh mal einer an, wer kommt denn da!‘

(ii)	$\beta\rho\acute{\epsilon}$,	$\beta\rho\acute{\epsilon}$	$\kappa\acute{\alpha}\tau\iota$	$\pi\epsilon\delta\iota\acute{\alpha}!$	
	$\nu\rho\acute{\epsilon}$,	$\nu\rho\acute{\epsilon}$,	$\kappa\acute{\alpha}\tau\iota$	$\pi\epsilon\delta\iota\text{-}\acute{\alpha}!$	(Pa.)
	BEZ	BEZ	manch	Junge-PL	

etwa: ‚Mensch, wen sieht man denn da?‘

In den Sätzen des Beispiels wird eine angenehme Überraschung über ein Zusammentreffen ausgedrückt: Man trifft jemanden, den man vielleicht länger nicht gesehen hat und/oder in der Situation nicht erwartet hätte. Hier handelt es sich um eine im Deutschen schwer nachahmbare idiomatische Wendung.

Einen besonderen Gebrauch von $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$ zeigt das folgende Beispiel:

(34) (i) *Avte $\rho\acute{\epsilon}$!
 NGR áde re! (Pa)
 los BEZ

Bedeutung 1: ‚los!‘, ‚weg!‘, ‚hau ab!‘

Bedeutung 2: ‚sag bloß!‘, ‚du, echt?‘ (Ungläubigkeit)

Bedeutung 3: ‚ach laß!‘, ‚keine Umstände!‘ (Ausschlagung einer Schuld, Entschuldigung)

Bedeutung 4: ‚das ist aber schade (... , daß du nicht kommen kannst)‘ (Bedauern über eine ausgeschlagene Einladung)

(ii) *Avte $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$!

Bedeutung 3. und 4.

Es ist auffällig, daß sich $\rho\acute{\epsilon}$ im vorliegenden Beispiel für meinen Informanten nur in den beiden letzten Bedeutungen durch $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$ ersetzen läßt. Es leuchtet allerdings ein, daß in der forschenden Aufforderung (Bedeutung 1) und in dem plötzlichen Ausdruck der Ungläubigkeit (Bedeutung 2) die kürzere Form bevorzugt wird. Besonders in Bedeutung 1 bringt das kurze $\rho\acute{\epsilon}$ die Direktheit der Aufforderung zum Ausdruck.

Die Bezugspartikel ($\mu\omega$) $\rho\acute{\epsilon}$ und $\beta\rho\acute{\epsilon}$ können auch im Nebensatz auftreten:

(35) Aύτή ή κοπέλα πού γνωρίσαμε, $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$, χτές
 NGR Aft-í i kopéla pu gnorís-ame, (mo) $\rho\acute{\epsilon}$, xtes
 DEM-NOM ART Mädchen [REL kenn:PFV-1.PL BEZ gestern]
 SGF F VG
 δέ μου άρέσει καθόλου.
 de mu arés-i kathólu. (Pa)
 NEG 1.SG gefall-3.SG NEG
 GEN NVG

‚Das Mädchen, das wir gestern [– du weißt schon –] kennengelernt haben, gefällt mir gar nicht.‘

Mein Informant gab an, daß die Bezugspartikel im Nebensatz viel stärker den Eindruck eines Einschubs (Parenthese) hervorruft als im Hauptsatz. Die Parenthese ist auch in der Intonation hörbar. Im folgenden Beispiel ist der Satzfluß weniger stark unterbrochen:

(36) Aύτή ή κοπέλα πού γνωρίσαμε χτές, $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$, δέ μου άρέσει καθόλου.
 NGR

Hier steht die bezugnehmende Partikel zwischen Haupt- und Nebensatz (starke Syntagmagrenze).

Vollkommen ausgeschlossen ist folgende Satzstellung:

(37) *Αὐτή ἢ κοπέλα πού, μωρέ, γνωρίσαμε χτές δέ μου ἄρέσει καθόλου.
NGR

Während μωρέ im vorigen Beispiel auf den Angesprochenen Bezug nimmt, was im Deutschen mit ‚du weißt schon‘, ‚du erinnerst dich doch‘ wiedergegeben werden kann, tritt der bezugnehmende Charakter der Formen im folgenden Beispiel etwas zurück:

(38)	Αὐτή	ἢ	κοπέλα	δέ	μου	ἄρέσει	καθόλου,
NGR	Aftí	i	kopéla	de	mu	arés-i	kathólu
	γατί	εἶναι,	μωρέ,	χαζή.			
	jati	íne,	(mo)ré,	kaz-í		(Pa.)	
	weil	sei	BEZ	dumm-NOM			
		3.SG.PRS					

‚Mir gefällt dieses Mädchen gar nicht, weil sie dumm ist.‘

Hier hat die Partikel, die im übrigen auch am Satzende stehen kann, die Funktion, die Aussage zu modifizieren: Während μωρέ die Aussage abmildert (im Deutschen etwa: ‚irgendwie dumm‘, ‚ein bißchen dumm‘), unterstreicht das kürzere pé sie eher (etwa: ‚ziemlich dumm‘, ‚ganz schön dumm‘). Natürlich setzt sowohl die eine wie die andere Nuance jeweils eine bestimmte abmildernde bzw. verstärkende Intonation voraus.

In folgendem konzessiven Satzgefüge ist wiederum die Stellung der bezugnehmenden Partikel im Nebensatz (i) ‚weniger gut‘ (Pa.), aber möglich:

(39)	(i)	Δέ	μου	ἄρέσει,	ἄν καί	εἶναι,	μωρέ,	καλή	κοπέλα.
NGR		De	mu	arés-i,	an ke	íne,	moré,	kalí	kopéla
		NEG	1.SG	gefall-3.SG	obwohl	sei	BEZ	nett	Mädchen
			GEN	NVG		3.SG.PRS			

(ii) Δέ μου ἄρέσει, μωρέ, ἄν καί εἶναι καλή κοπέλα.

(iii) Δέ μου ἄρέσει, ἄν καί εἶναι καλή κοπέλα, μωρέ.

‚Sie gefällt mir nicht – weißt Du –, obwohl sie ein nettes Mädchen ist.‘
(oder:) ‚Sie gefällt mir nicht, obwohl sie vielleicht ein nettes Mädchen ist.‘
(bzw.): ‚...obwohl sie ein ganz nettes Mädchen ist.‘

Hier fällt es schwer zu entscheiden, ob die Partikel mehr zur Abmilderung der Aussage des Nebensatzes dient oder ob die bezugnehmende Funktion überwiegt. Beide Funktionen spielen zusammen.

Die bezugnehmende Partikel kann zwar im Nebensatz verwendet werden, ihre Autonomie ist jedoch eingeschränkt: Es gibt meist nur eine Position *im* Nebensatz selbst, wo sie stehen darf: die Stellung zwischen Nebensatz und Hauptsatz wird von meinem Informanten durchweg für ‚besser‘ gehalten. Vielleicht liegt es an ihrem Vorkommen im Nebensatz, daß die Abtönungsfunktion der Partikeln in den letzten Beispielen mehr oder weniger in den Vordergrund tritt.

3.1.2 Partikeln: Rumänisch

Das Rumänische verfügt wie das Griechische über Partikeln, die zur familiären Bezugnahme auf den Angesprochenen dienen. Die Gebrauchsbedingungen decken sich weitgehend mit denen des Griechischen. Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser Art der Bezugnahme um ein gemeinbalkanisches Phänomen, zumal auch das europäische Türkisch über eine solche Partikel verfügt. Die Beispiele aus dem Rumänischen zeigen, daß sich die Bezugspartikeln ähnlich verhalten wie im Griechischen:

(40) Unde –i mă? (Caragiale 1985: 83)
 RUM wo KOP BEZ
 3.SG M

‚(Du –) wo ist er?‘

Das Pronomen in der Übersetzung ist wieder eine (schlechte) Übersetzungshilfe, denn deutsche *Du...* hat nicht genau denselben Wert wie die rumänische Partikel. Thun (1984: 24) weist darauf hin (vgl. nächstes Beispiel), daß es falsch sei, jede rumänische Bezugspartikel im Deutschen mit ‚He, du...‘ wiedergeben zu wollen. Eine Häufung solcher Einschübe wirkt auf die Dauer in der Übersetzung unnatürlich.

Die Bezugspartikeln sind typisch für kurze Sätze der gesprochenen Sprache, kommen aber auch in einfachen längeren Sätzen der wörtlichen Rede vor:

(41) Mă eu nu vreau nimic de la tine.
 RUM BEZ 1SG NEG will nichts von bei 2SG
 M AKK

‚He, du, ich will gar nichts von dir.‘ (Preda: *Marele Singuratic* zitiert nach: Thun 1984: 24)

Es gibt im Rumänischen eine ganze Reihe solcher Partikeln. Die wichtigsten habe ich nach Thun (1984: 23f.), Beyrer *et al.* (1987: 232) und Angaben meines Informanten zusammengestellt:¹²

¹² Marian Popa, Literaturwissenschaftler und Schriftsteller aus Bukarest.

Tabelle 8: Rumänische Anredepartikeln

Adressat männlich (selten auch weiblich)	bă, băi, mă, măi, bre, (selten:) măre
Adressat weiblich	fa, fă, (seltener:) bia, bie, mări

Die Verwendung von ‚männlichen Partikeln‘ für weibliche Adressaten ist selten. Zwar fand ich solche Beispiele in der Literatur (z. B.: Caragiale 1971: I, 485), mein Informant bewertet sie jedoch als unüblich.

Die Etymologie der Partikeln ist nicht sicher. Es ist anzunehmen, daß es sich um Kurzformen des Vokativs *băiete* (‚Junge‘) bzw. *fata* (‚Mädchen‘) handelt. So findet sich in Texten z. T. die volle Form *băiete* – z. B. wiederholt in Caragiales Dialog *Amici* (1985: 177-182). Die Partikel *bre* ist wohl aus dem Griechischen entlehnt bzw. über das Griechische aus dem Türkischen. Aus den griechischen Partikeln $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$ und $\mu\omega\rho\eta$ stammen wohl die bei Beyrer *et al.* (1987: 232) erwähnten selteneren ‚volkstümlichen‘ Partikeln *măre* und *mări*, die meinem Informanten jedoch nicht aktiv geläufig sind.

Die Partikeln, die in der gesprochenen Sprache bei familiärer Bezugnahme sehr häufig vorkommen, sind bezüglich ihrer Stellung im Satz relativ frei, stehen aber besonders oft am Anfang oder Ende eines (kurzen) Satzes. Dabei können sie sich mit allgemeinen Anredenomena (wie *omule* ‚Mensch (VOK)‘, z. B. Caragiale 1971: I, 531) oder Eigennamen (meist Vornamen) verbinden:

(42) Noroc, măi tovarăș-i! (Beyrer *et al.* 1987: 232)
 RUM Glück BEZ Genosse-PL
 M

‚Glück auf, Genossen!‘¹³

(43) Apoi eu n- am casă grea, măi Ioane? (Caragiale 1971: I, 837)
 RUM also 1.SG NEG hab Haus schwer BEZ Ion
 PRS M VOK
 1.SG

‚Ich habe also keinen schweren Haushalt, mein lieber Ion?‘

Die Bezugspartikel kann auch am Ende eines Nebensatzes auftreten:

(44) Vezi că și eu am greutăți, mă Ioane. (ib.)
 RUM seh KONJ auch 1.SG hab Schwierigkeit-PL BEZ Ion
 PRS PRS M VOK
 2.SG 1.SG

‚Du siehst, daß ich Schwierigkeiten habe, mein lieber Ion.‘

¹³ auch: ‚Zum Wohl, Genossen!‘. Die Übersetzung von Beyrer *et al.* ‚Glück auf, he ihr Genossen!‘ finde ich nicht sehr geschickt, da es sich bei der rumänischen Partikel nicht um ein *Kontaktwort* (wie das deutsche *he*) handelt.

Für das Auftreten von Bezugspartikeln *im* Nebensatz habe ich kein Beispiel gefunden. Von mir vorgeschlagene Sätze wurden vom Informanten abgelehnt.

3.2 Gebundene Formen

Bisher war nur von solchen Bezugsformen die Rede, die zwar schon (wie im Falle der Partikeln) einen gewissen Grad an Grammatikalisierung aufweisen, sich aber immer noch syntaktisch autonom verhalten: Sie sind nicht in die Syntax des Satzes eingebunden, sondern können an verschiedenen Stellen (mit bestimmten Einschränkungen) *parenthetisch* eingesetzt werden. Im folgenden soll es um Elemente der Bezugnahme gehen, die in der Syntax des Satzes selbst eine Rolle spielen. Sie sind also in den Satz integriert bzw. auf einer höheren Stufe der Grammatikalisierung sogar an ein Wort gebunden (Affixe).

3.2.1 Ethischer Dativ: Deutsch

Im Deutschen wie auch in zahlreichen weiteren indogermanischen Sprachen wird die Funktion familiärer Bezugnahme durch den *ethischen Dativ* erfüllt:

(45) Der fährt dir in drei Tagen mit dem Fahrrad von Berlin nach Paris.
DT (Wegener 1985: 53)

Im Deutschen gibt es einen ethischen Dativ für die erste und zweite Person (*mir* und *dir*). Es wird also ein Bezug entweder zum Sprecher oder zum Angesprochenen hergestellt. Wegener stellt dazu fest (1985: 50):

„Dieser [Sprecher oder Angesprochener] ist nicht vom Sachverhalt, sondern von der Aussage über den Sachverhalt betroffen, der Bezugsrahmen für den Ethicus ist also nicht die Lokution, sondern die Illokution.“

Der Dativ, der als Kasus für weniger zentrale Aktanten, nämlich *Rezipienten*, *Benefizienten* usw. vorgesehen ist, übernimmt die Funktion familiärer Bezugnahme, oder anders ausgedrückt: Die zweite (oder – im Deutschen – auch die erste) Person tritt im Satz in marginaler Aktantenposition auf, sie wird also in den Satz einbezogen. Ein ähnliches Phänomen der ‚Einbeziehung‘ haben wir am Baskischen beobachtet (vgl. 2.3.2). Dort bleibt es jedoch nicht auf den Dativ beschränkt.

Neben der familiären Bezugnahme stellt Wegener (1985: 53) noch eine weitere Funktion des ethischen Dativs fest, nämlich die der Abtönung, indem sie folgende Konstruktionen gegenüberstellt:

- (46) (i) Das war dir/mir ein Spaß.
DT
(ii) Das war vielleicht ein Spaß.

Dazu führt die Autorin aus:

„Er [der ethische Dativ] ist durch häufig verwendete, weniger als ‚familiär‘ konnotierte Modalpartikeln ersetzbar.“ (Wegener 1985: 53)

Bei der Abtönung handelt es sich um einen Nebeneffekt der Bezugnahme, da eine Funktion von höflicher und familiärer Bezugnahme darin liegt, Aussagen weniger direkt zu machen, also abzutönen (vgl. 5.2.2 bzw. 6.2)

Eine weitere Beobachtung, die Wegener macht (1985: 51), werden wir ebenfalls bei anderen Respektphänomenen wiederfinden und schließlich funktional zu erklären versuchen: Wegener stellt fest, daß der „durch ‚dir‘ realisierbare Typ“ des ethischen Dativs „nur in Aussagesätzen“ auftritt, „die Hauptsätze sein müssen“.

3.2.2 Hilfsverben, Affixe: Japanisch

Im Japanischen ist die Respekterweisung stärker grammatikalisiert: In respektvoller Redeweise gebraucht man in Verbalsätzen (im Gegensatz zu Nominalsätzen) das Hilfsverb *masu*:

- (47) Watakusi wa kaeri-masi-ta. (Lewin 1959: 159)
JAP 1.SG TOP zurückkehr-RESP-PRT

‚Ich bin gekommen.‘ (eigentl. ‚zurückgekehrt‘)

Da *masu* immer an das Vollverb angeschlossen wird, kann man es auch als Verbalaffix auffassen. Das Vollverb (wie übrigens auch *masu* selbst im vorhergehenden Satz) steht in der sogenannten Adverbalform.

Das Respektmorphem *masu* ist ‚semantisch leer‘, insofern es nur Honorifikation gegenüber dem Gesprächspartner anzeigt. Auch seine Etymologie ist unklar (Lewin 1959: 159). Phonologisch weist es jedoch noch eine gewisse Integrität auf (zweisilbig). Es nimmt also auf der Grammatikalisierungsskala keine Extremposition ein.

In Nominalsätzen (Kopulasätzen) wird bei respektvoller Bezugnahme die höfliche Kopula *desu* verwendet:

- (48) (i) (*neutral:*) Kore wa hon *da.* (Kuno 1973: 19)
 JAP DEM TOP Buch KOP
 (ii) (*höflich:*) Kore wa hon *desu.*
 KOP
 RESP

„Das ist ein Buch.“

Version (ii) hört man sicher öfter, da es sich um den normalen (höflichen) Umgangston handelt, während (i), die honorativ neutrale Variante, auf bestimmte familiäre Sprecher-Hörer-Konstellationen (z. B. Familienkreis) bzw. die geschriebene Sprache festgelegt ist (vgl. meine Ausführungen zum Gebrauch der Respektformen im Japanischen in 2.3.1).

Adjektivsätze, die in der „honorativ neutralen Form“ (Terminus aus Lewin 1959: 128) keine Kopula haben (die sogenannten *i-Adjektive* oder *Eigenschaftsverben*, z. B. *samui* ‚kalt sein‘), weisen bei respektvoller Bezugnahme die Kopula *desu* auf:

- (49) (i) (*neutral:*) Kyoo wa samui nee. (Coulmas 1987: 52)
 JAP heute TOP kalt_sei ASR
 (ii) (*höflich:*) Kyoo wa samui desu nee.
 heute TOP kalt_sei KOP ASR
 RESP

„Heute ist es kalt, nicht wahr?“

Konstruktionen wie in (ii) wurden von meiner Informantin als umgangssprachlich charakterisiert. Sie sind wahrscheinlich aus dem Bedürfnis entstanden, Respekt auch da auszudrücken, wo es eigentlich nicht möglich ist, denn die Eigenschaftsverben sind zwar wie Verben konjugierbar, können aber aufgrund ihres stärker nominalen Charakters nicht mit dem Hilfsverb *masu* kombiniert werden. In Sätzen wie (ii) hat *desu* seine Kopulafunktion verloren und dient nur noch der höflichen Respektmarkierung: Das zeigt sich daran, daß Konjugationselemente – wie im folgenden das Präteritalmorphem – in der Umgangssprache direkt an das Eigenschaftsverb antreten (*-kat-* ist die Adverbaleindung der Eigenschaftsverben):

- (50) Kinoo wa samukat-ta desu nee. (Ono)
 JAP gestern TOP kalt_sei-PRT KOP ASR
 RESP

„Gestern war es kalt, nicht wahr?“

Dieser Satz ist geläufiger als der folgende, in dem die Kopula konjugiert ist. Er ist allerdings auch möglich:

- (51) Kinoo wa samui desi-ta nee. (Ono)
 JAP gestern TOP kalt_sei KOP-PRT ASR
 RESP

‚Gestern war es kalt, nicht wahr?‘

Von zusätzlichen nicht grammatikalisierten Verfahren der formalen Schriftsprache abgesehen, ist in Nominalsätzen eine dritte Respektstufe möglich, die Kuno (1973: 19) „superpolite“ nennt:

- (52) (sehr höflich:) Kore wa hon de gozai-masu. (Kuno 1973: 19)
 JAP KOP VR-RESP
 RESP

Das respektvolle Verb *gozai-* macht aus dem Kopulasatz einen Verbalsatz und ermöglicht so den Gebrauch von *masu*. Es funktioniert also als *Verbalisierer* (VR). Es handelt sich um das ansonsten ungebräuchlich gewordene Verb *gozazu* ‚dasein‘ (in der Adverbialform), das das sino-japanische Honorativpräfix *go-* enthält.

Das Respektmorphem *masu* kann auch in untergeordneten Verbalsätzen auftreten:

- (53) Tegami o kaki-masi-tara(ba), iki-masyoo. (Lewin 1959: 159)
 JAP Brief AKK schreib-RESP-PRT:KOND geh-RESP:HORT

‚Wenn ich den Brief geschrieben habe, will ich gehen.‘¹⁴

Allerdings ist der Gebrauch der Respektform hier fakultativ, da es ausreicht, Respekt nur einmal im Satz, nämlich im Hauptsatz zu markieren:

- (54) Tegami o kai-tara(ba), iki-masyoo. (Ono)
 JAP Brief AKK schreib-PRT:KOND geh-HÖFL:HORT

‚Wenn ich/wir/Sie/... den Brief geschrieben habe(n), wollen wir gehen.‘

Die zusätzliche Markierung von Respekt im Nebensatz ist eine Erscheinung der Umgangssprache, die wiederum vom Bestreben der Sprecher herrührt, besonders höflich zu sein und Respekt auch dort auszudrücken, wo die Schriftsprache dafür keine Leerstelle offen läßt.

Wie *masu* verhält sich auch die höfliche Kopula *desu* in Nebensätzen:

- (55) Gaikoku no sinamono na noni, nedan ga yasui desu.
 JAP Ausland GEN Ware KOP KONJ Preis NOM niedrig KOPRESP

‚Obgleich es ausländische Waren sind, ist der Preis niedrig.‘ (Lewin 1959: 128)

¹⁴ Übersetzung von Lewin; den Hortativ übersetzt man vielleicht besser mit ‚laßt uns gehen‘ oder wie meine Informantin im folgenden Beispiel; im Nebensatz wird die 1. Person Singular nicht explizit genannt, auch ‚wir‘, ‚Sie‘ usw. wären denkbar.

Die Kopula *da* (hier in der vor Konjunktionen gebrauchten ‚Attributivform‘ *na*) hat zwar nach Lewin (1959: 128) die respektvolle Variante *desu* auch vor Konjunktionen wie *noni*, als Beispiel gibt er aber nur den hier zitierten, hinreichend höflichen Satz. Die Variante mit *desu* ist jedoch ebenfalls möglich (von meiner Informantin):

(56) Gaikoku no sinamono desu noni, nedan ga yasui desu. (Ono)
 JAP Ausland GEN Ware KOP KONJ Preis NOM niedrig KOP
 RESP RESP

‚Obgleich es ausländische Waren sind, ist der Preis niedrig.‘

Auch in anderen Typen von Nebensätzen tritt in Lewins Beispielen (1959: 128) die höfliche Kopula nicht auf:

(57) Asita otenki-nara(ba), sampo ni de-masu.
 JAP morgen schönes_Wetter-KOP:KOND Spaziergang DAT ausgeh-RESP

‚Wenn morgen schönes Wetter ist, mache ich einen Spaziergang.‘

(58) Kotira wa bizyutukan de, atira wa hakubutukan desu.
 JAP DEM_{hier} TOP Kunstgalerie KOP DEM_{dort} TOP Museum KOP:RESP

‚Dies hier ist eine Kunstgalerie, das da ist ein Museum.‘¹⁵

Zu diesen Sätzen gibt Lewin folgende Tabelle, die ich vervollständigt und um die von ihm verwendeten Bezeichnungen erweitert habe:

Tabelle 9: Allomorphe der Kopula im Japanischen (nach Lewin 1959: 128)

Bezeichnung:	merkmallos	Attributivform	Suspensivform, jap.: tyuusi	Konditionalform, jap.: katei
honorativ neutral	da	na	de	nara
respektvoll	desu	desu	de	∅

Das Ausbleiben der respektvollen Kopula ist also in den Bedingungssätzen auf eine Lücke (∅) im Formenbestand zurückzuführen, während im Falle der Suspensivformen die honorativ neutrale Form mit der respektvollen Form identisch ist. Warum Lewin im einen Fall eine systematische Lücke, im anderen einen Formensynkretismus annimmt, bleibt in seinen Ausführungen unerklärt.

In der heutigen standardjapanischen Umgangssprache (d. h. in der Sprache meiner Informantin Yoshiko Ono) ist es jedoch möglich, auch in konditionalen und suspensiven Nebensätzen (fakultativ) Respektformen zu gebrauchen:

¹⁵ Im Japanischen handelt es sich nicht wie im Deutschen um zwei gleichgeordnete Sätze. Der erste Teilsatz ist vielmehr dem zweiten untergeordnet; er enthält kein finites Verb, sondern die Kopula in der sogenannten „Suspensivform“ (Terminus aus Lewin 1959: 128).

(59) Asita otenki desi-tara, ... (Ono)
JAP

Hier ist die höfliche Kopula (notwendigerweise in der Adverbialform) mit der Konditionalpartikel *-tara* versehen worden. Ebenso kann mit der Suspensivpartikel *-te* eine höfliche Suspensivform gebildet werden (*desi-te*). Lewins Tabelle kann also wie folgt ergänzt werden:

Tabelle 10: Allomorphe der Kopula im Japanischen

Bezeichnung:	merkmallos	Attributivform	Suspensivform, jap.: tyuusi	Konditionalform, jap.: katei
honorativ neutral	da	na	de	nara
respektvoll	desu	desu	de desi-te	(desu) nara desi-tara

Anders als die bisher angeführten Nebensätze verhalten sich Komplementsätze. In ihnen können *masu* und *desu* nicht auftreten:

(60) Tegami o kaku no o wasure-te simai-masi-ta. (Ono)
JAP [Brief AKK schreib KOMP] AKK vergess-KONJ PFV-RESP-PRT

„Ich habe vergessen, den Brief zu schreiben.“

Eine Ausnahme sind Bitt- und Wunschsätze, in denen dennoch Respektformen im untergeordneten Satz erscheinen (zu den Ehrerbietungs- und Ergebnisformen vgl. 4.2.2.3):

(61) Asita irassyat-te kudasai masu yoo(ni) o-negai moosi age-masu.
JAP morgen komm-KONJ ‚geb‘ RESP OBLIG HON-bitt ‚sag‘ ‚geb‘-RESP
EHR EHR ERGEB ERGEB

„Ich bitte Sie, morgen (bitte) zu kommen.“ *Freier übersetzt*: „Bitte kommen Sie morgen.“ (Ono)

Daß der Sprecher seine Bitte besonders höflich gestalten will, ist einleuchtend und erklärt das Auftreten von Respektformen selbst im Komplementsatz. Das Bedürfnis nach Respektformen in Bitt- und Wunschsätzen wird natürlich noch gesteigert, wenn der Hauptsatz in der Ellipse wegfällt:

(62) Hayaku o-genki ni nar-are-masu yooni. (Ono)
JAP bald HON-gesund DAT werd-EHR-RESP OBLIG

„Hoffentlich werden Sie bald gesund.“

Dieser Satz kann als Nebensatz (abhängig von einem nur gedachten Hauptsatz) aufgefaßt werden und *yooni* als subordinierende Partikel. Es ist auch möglich, ihn als selbständigen Modalsatz zu betrachten, dann ist *yooni* Modalpartikel.

Modalsätze verhalten sich wie von (gedachten) Hauptsätzen abhängige Nebensätze.

Bei den Bittsätzen handelt es sich um Ausnahmen. Gewöhnlich treten adressatenhonorifizierende Respektformen in Komplement- bzw. Modalsätzen nicht auf. In einem späteren Kapitel (6.4) werde ich einen funktionalen Erklärungsansatz für dieses Phänomen vorstellen.

3.2.3 Integration in Paradigmen

3.2.3.1 Baskisch

Im Baskischen ist die Bezugnahme auf den Angesprochenen in der Verbalflexion grammatikalisiert, die zwar im wesentlichen agglutinierend organisiert ist, aber eine Tendenz zur Fusion hat. Dabei spielen die sogenannten Bezugsformen eine besondere Rolle: In familiärer Redeweise enthalten die finiten Verben des Hauptsatzes (mit Ausnahme der modalen Wurzeln *-di-* und *-za-*) einen Reflex der zweiten Person:

(63)	Gu-re	Virjina Maria	non-beit	ibili	d-u-k.
BASK	1.PL-POSS	Eigename	wo-INDEF	geh:PZP	ABS-TR-2.SG.M
					3

‚Unsere Virjina Maria ist irgendwo (umher-) gegangen.‘ (Ariztia 1934: 22)

Der Reflex der zweiten Person (Singular Maskulinum) ist das *-k* des transitiven Hilfsverbs¹⁶ *duk* (Femininum: *-n: dun*). Will man die Bezugnahme im Deutschen nachahmen, kann man sich – wie Schuchardt (1923: 23) in seinen Beispielen – des ethischen Dativs bedienen, der jedoch in diesem Zusammenhang etwas seltsam klingt: ‚Unsere Virjina Maria ist ?dir irgendwo spazierengegangen.‘ Auch die pronominale Parenthese (‚du!‘) ist als Übersetzung gelegentlich möglich.

In nicht-familiärer Sprechweise sieht der Satz wie folgt aus:

(64)	Gu-re	Virjina Maria	non-beit	ibili	d-a.	(Ariztia 1934: 21) ¹⁷
BASK	1.PL-POSS	Eigename	wo-INDEF	geh	ABS-INTR	
				PZP	3	

‚Unsere Virjina Maria ist irgendwo (umher-) gegangen.‘

¹⁶ Der Satz ist allerdings intransitiv. Dieses Phänomen wird bei der Behandlung der Formen im folgenden geklärt.

¹⁷ In der zitierten Geschichte kommen beide Sätze vor, und zwar in wörtlicher Rede, da sich die Beziehung von Sprecher und Hörer im Laufe der Handlung verändert: Der angesprochene Fremde wird nämlich Schwiegersohn des Sprechers.

Der Aufbau des bezugnehmenden Hilfsverbs *duk* (im Gegensatz zu *da*) läßt sich aus der Struktur des flektierten Verbs erklären:

Das finite Verb flektiert in Kongruenz zu drei Aktanten, nämlich dem Absolutiv, dem Ergativ und dem Dativ, d. h. für jeden der drei Aktanten steht ein Personalkennzeichen an einer bestimmten Stelle im konjugierten Verb. Bei einwertigen intransitiven Verben ist nur die Stelle des Absolutivs besetzt (allein gebraucht bedeutet das intransitive Hilfsverb soviel wie ‚sein‘):

(65) d-a ,er/sie/es ist‘
 BASK ABS-INTR
 3

Bei zweiwertigen transitiven Verben ist die Stelle des Absolutivs und die des Ergativs besetzt, bei zweiwertigen intransitiven die des Absolutiv und die des Dativs; hier als Beispiel das transitive Hilfsverb (allein gebraucht bedeutet es soviel wie ‚haben‘):

(66) d-u-t ,ich habe es‘
 BASK ABS-TR-ERG
 3 1.SG

Bei dreiwertigen Verben ist neben der Stelle des Absolutivs und der des Ergativs auch noch die Stelle des Dativs besetzt:

(67) d-io-gu ,wir haben es ihm/ihr...‘
 BASK ABS-DAT-ERG
 3 3 1.PL

Das Dativzeichen steht dabei an der Stelle des Transitivitätszeichens, was einleuchtet, denn, da es keine dreiwertigen intransitiven Verben gibt, ist das Transitivitätszeichen *-u-* überflüssig.

Weitere Aktanten können nicht am finiten Verb markiert werden. Seine Struktur fasse ich wie folgt zusammen:

Tabelle 11: Baskische Aktantenkonfiguration

Valenz	Transitivität	Aktantenzahl	Kasus		
			ABS	DAT	ERG
einwertig	intransitiv	1	+	-	-
zweiwertig	intransitiv	2	+	+	-
zweiwertig	transitiv	2	+	-	+
dreiwertig	transitiv	3	+	+	+

Kehren wir nun zu unserem Beispielsatz (63) zurück:

(63) Gu-re Virjina Maria non-beit ibili d-u-k.
 BASK 1.PL-POSS Eigenname wo-INDEF geh:PZP ABS-TR-2.SGM
 3

„Unsere Virjina Maria ist irgendwo (umher-)gegangen.“ (Ariztia 1934: 22)

Das familiäre Hilfsverb *duk* des einwertigen intransitiven Satzes ist identisch mit dem Hilfsverb eines zweiwertigen transitiven Satzes mit dem Ergativ der zweiten Person, wie der Vergleich mit folgendem Satz zeigt:

(68) Han-go larre hur-a ikus-ten d-u-k. (Ariztia 1934: 20)
 BASK dort-GEN Heide DEM_{hier}-ART seh-AKT ABS-TR-ERG
 3 2.SGM

„Du siehst diese Heide dort.“

Kommt bei den bezugnehmenden Hilfsverben die zweite Person als zusätzlicher Aktant hinzu, tritt sie an die nächsthöhere noch unbesetzte Stelle, also bei einwertigen intransitiven Verben, die auf diesem Wege transitiv werden, an die Stelle des Ergativs. Bei zweiwertigen transitiven Verben, bei denen diese Stelle bereits besetzt ist, tritt die zweite Person in der Dativposition hinzu:

(69) (a) Atcheman-en g-a-it-ik¹⁸ ... (Ariztia 1934: 25)
 BASK einhol-FUT ABS-PRS-PL-DAT(ERG)
 1PL 2.SGM (3)

(b) ...eta behar d-ia¹⁹-gu forma-tu ermita bat.
 und OBLIG ABS-DAT-ERG Form-PZP Kapelle ein
 3 2.SGM 1PL

„Er wird uns einholen, und wir müssen eine Kapelle errichten.“

Die Verbformen müßten in nicht-familiärer Sprechweise wie folgt lauten:

(70) (a) g-a-it-u
 BASK ABS-PRS-PL-TR(ERG)
 1PL (3)

(b) d-u-gu
 ABS-TR-ERG
 3 1PL

Bei dreiwertigen Verben sind bereits die drei Positionen der Kasuskongruenz (Absolutiv, Ergativ und Dativ) besetzt. In diesem Fall wird die zweite Person einfach zusätzlich ins Hilfsverb eingefügt:

¹⁸ Der Ergativ der dritten Person wird nicht overt markiert.

¹⁹ *-ia-* (Femininum: *-ina-* oder *-iña-*) geht zurück auf **-ika-* (Tovar 1957: 85). In dem -i sieht Schuchardt (1893) ein sogenanntes *Zielzeichen*. Es taucht in allen Verbformen auf, die eine Dativpartikel beinhalten, und kann als charakteristisch für die Konjugation mit dem Dativ angesehen werden (ähnlich wie das *-u-* für ‚zweiwertig-transitiv‘ steht). Eine neuere Arbeit zu den baskischen Verbformen ist Schwerteck (1984).

- (71) (i) Eman d-io-t.
 BASK geb.PZP ABS-DAT-ERG
 3 3 1.SG
- (ii) Eman z-io-ka-t (bzw. :) z-io-na-t.
 geb.PZP ABS-DAT-BEZ-ERG ABS-DAT-BEZ-ERG
 3 3 2.SGM 1.SG 3 3 2.SGM 1.SG

‚Ich habe es ihm/ihr gegeben.‘ (Formen aus: Tovar 1957: 85)

Die Bildungsweise von bezugnehmenden Verben läßt sich also wie folgt schematisch zusammenfassen:

Tabelle 12: Bildungsschema der baskische Bezugsformen

Valenz/Transitivität	Aktanzahl	Kasus			
		ABS	DAT	ERG	zusätzlich
einwertig/intransitiv	1 + 2.SG = 2	+	-	2.SG	-
zweiwertig/intransitiv	1 + 2.SG = 2	+	+	2.SG oder -	- oder 2.SG
zweiwertig/transitiv	2 + 2.SG = 3	+	2.SG	+	-
dreiwertig/transitiv	3 + 2.SG = 4	+	+	+	2.SG

Aus der Tabelle und den Beispielen läßt sich schließen, daß dieses System eine Reihe von Homonymen produziert: Die Bezugsformen eines einwertigen Verbs sind identisch mit den *Anredeformen*²⁰ eines zweiwertigen (siehe Beispiele (63) und (68) oben), die Bezugsformen eines zweiwertigen Verbs mit den Anredeformen eines dreiwertigen. Da die Verben aufgrund ihrer Bedeutung meist eine bestimmte Valenz haben, fallen die Homonyme nicht sehr ins Gewicht. Darüber hinaus können bezugnehmende Verbformen auch noch auf andere Weise von ihren höherwertigen homonymen Anredeformen unterschieden werden, da sie häufig einem Palatalisierungseffekt ausgesetzt sind:

- (72) d-ago-k > zia gok (Allières 1979: 79)
 BASK ABS-sich_befind-ERG
 3 2.SGM

‚er befindet sich‘

Schuchardt (1893) führt die Palatalisierung („Mouillierung“) auf das eingefügte Dativkennzeichen („Zielzeichen“) -i- zurück (vgl. auch die Diskussion bei Schwertek 1984: 89ff.).

Die Bezugsformen des baskischen Verbs werden also aus den neutralen Formen abgeleitet, und zwar durch *Aktantenaddition* (die zweite Person Singular

²⁰ Eine Anredeform in meiner Definition von Anrede im engeren Sinne (vgl. 2.4) liegt vor, wenn der Referent eines Aktanten der Adressat ist (wie in Beispiel: (68) oben).

besetzt die nächsthöhere Kongruenzposition im konjugierten Verb) und durch eine zusätzliche (fakultative) *Palatalisierung* der Verbform.

Finite Verben kommen allerdings nur im Hauptsatz in der Bezugsform vor:

(73)	Ni-k	nahi	d-u-ta-n-ean,...	(Ariztia 1934: 36)
BASK	1SG-ERG	woll	ABS-TR-ERG-SR-INES	
			3 1SG	
	andri-a	hola	hil-tzen	d-ia-t.
	Frau-ART	so	töt-AKT	ABS-DAT-ERG
				3 2SGM 1SG

‚Wenn ich will, töte ich die Frau so.‘

Die Bezugsform im Nebensatz müßte wie folgt lauten:

(74)	*z-ia-ta-n-ean,...
BASK	ABS-DAT-ERG-SR-INES
	3 2SGM 1SG

Diese Form gibt es zumindest als Bezugsform nicht. Natürlich ist die Verbform (ohne Palatalisierung!) in einem normalen (Neben-) Satz mit dreiwertigem transitivem Verb denkbar:

(75)	Eman	d-ia-ta-n-ean,...
BASK	geb-PZP	ABS-DAT-ERG-SR-INES
		3 2SGM 1SG

‚Als ich es dir gegeben habe,...‘

Auf die Unverträglichkeit von Bezugsform und Nebensatz ist noch zurückzukommen (5.5.1).

Die Bezugsformen des Baskischen unterscheiden sich in ihrer Form von Dialekt zu Dialekt sehr stark. Bei einer Informantenbefragung kann man im allgemeinen feststellen, daß umso mehr Schwankungen und Unsicherheiten auftreten, je komplexere Formen abgefragt werden.

Meine Informantin Benite Graff-Aizpuru aus Getaria, das auf dem Gebiet der wichtigsten Dialektgruppe der spanischen Seite liegt, in der Provinz Gipuzkoa nämlich, gebraucht unter anderem folgende Formen:

(76)	(i) <i>Standardbaskisch:</i>	z	-izk	-ia	-n
BASK		ERG	-PL	-DAT	-PRT
		3	ABS	2SGM	

(ii) *Informantin:* skin (s palatalisiert) z. B. ‚er hatte sie (PL)‘

(77) (i) *Standardbask.:* (h-)u-an²¹
 BASK ERG-TR-PRT
 2SG

(ii) *Informantin:* luan z. B. ‚er war‘

(Die Herkunft des unerwarteten Elements *l-* konnte nicht geklärt werden.)

Yrizar (1981) stellt z. B. für die Form *zizkiok*²² über sechzig zum Teil stark abweichende Formen zusammen, z. B. *yautzesak*, *zittiok* (*tt* = palatalisiertes *t*), *xiaskiok*, *diok* usw. Diese dialektale Variationsbreite darf nicht überraschen, da es sich bei den Bezugsformen zum einen um morphologisch relativ komplexe Formen handelt, bei denen einfach mehr Variationsmöglichkeiten gegeben sind, zum anderen um Formen, die sich weitgehend auf den häuslichen Gebrauch beschränken, die also sehr persönlich sind und von Dorf zu Dorf, ja sogar von Familie zu Familie variieren können.

3.2.3.2 Koreanisch

Wie bereits unter 2.1 vorgeführt, verfügt das Koreanische über ein ausgeprägtes, stark grammatikalisierendes Respektsystem: Das konjugierte Verb des Hauptsatzes endet auf einen Suffixkomplex, der „Terminalform“ (Terminus aus Lewin 1970: 21). Sie enthält neben einem Suffix, das die „funktionale Kategorie“ (Deklarativ, Interrogativ, Imperativ, Propositiv oder Affektiv) angibt, ein Modalsuffix (Assertiv, Retrospektiv oder Dubitativ-Intentionalis) und ein Suffix des „soziativen Bezugs“ (Lewin 1970: 21).

Den Terminalformen gegenüber stehen die „Konjunkionalformen“, die das konjugierte Verb in Nebensätzen annimmt. Sie enthalten kein Suffix für die „funktionale Kategorie“ und weisen keine „(partnerbezogene) soziative Abstufung“ auf (vgl. Lewin 1970: 21). Auch im Koreanischen ist also eine Bezugnahme auf den Angesprochenen nur im Hauptsatz möglich.

Doch zurück zu den Terminalformen: Der fusionierende Charakter des Koreanischen hat zur Folge, daß die Suffixe oft zu einem schwer analysierbaren Komplex verschmelzen, so daß man fast von Flexionsendungen sprechen kann. Sofern man die einzelnen Suffixe überhaupt voneinander isolieren kann, haben sie häufig keinen Silbenstatus.

²¹ Das orthographische *h* wird in Gipuzkoa nicht gesprochen.

²²

<i>z</i>	<i>-izk</i>	<i>-io</i>		<i>-k</i>	‚er hat sie (PL) ihm...‘
ABS	-PL	-DAT	(ERG)	-BEZ	(ERG nicht markiert, da 3. Person)
3	ABL	3	(3)	2SGM	

Wie wir schon gesehen haben (2.1), können nicht weniger als sechs „Soziativstufen“ (Lewin 1970: 21) unterschieden werden; ich gebe hier jeweils die Formen der Endung des sogenannten „deklarativen Assertivs“ und des „deklarativen Retrospektivs“ an (Terminologie Lewins 1970):

Tabelle 13: Soziativstufen des Koreanischen, zusammengefaßt nach Lewin 1970: 23-30

Stufe	Bezeichnung	Assertiv	Retrospektiv
(I)	panmal	-a/ø	-töra (<i>eigentlich II</i>)
(II)	haera	-(nū)nda	-töra
(III)	hage	-ne/-i	-te
(IV)	hao	-(s)o	-ptida
(V)	hapsyo	-(sū)mnida	-(sū)ptida
(VI)	hasosø	-naida/-oida (<i>veraltet</i>) -nosoida	-tø(ni)ida (<i>älter:</i>) -tosoida

Auffällig ist der Zusammenfall von Soziativstufen im Retrospektiv (wie übrigens auch im hier nicht vorgestellten Dubitativ-Intentionalis). Die volle Differenzierung der sechs Stufen beschränkt sich also auf den merkmallosesten (am stärksten indikativen) Modus, den Assertiv. Dem Phänomen, daß in merkmalhaltigeren Formen weniger Kategorien unterschieden werden, begegnet man in den Sprachen der Welt auf vielfältige Weise. Es mag dabei das Bestreben eine Rolle spielen, ohnehin komplexe Modalformen nicht noch komplexer zu machen (vgl. 6.3).

Die höheren Soziativstufen (V und VI, im Retrospektiv auch IV) haben neben dem eigentlichen Kennzeichen der Soziativstufe (-p (vor Nasal zu *m* assimiliert), -o, -so bzw. -no) ein zusätzliches Honorativelement, nämlich -ida (Lewin 1970: 30 und Lewin 1971: 203). Die ältere Retrospektivform -tosoida (wie auch der veraltete Assertiv -nosoida) enthalten als weiteres Honorativkennzeichen in der ersten Silbe das ungekürzte *o* (Lewin 1971: 202f.). Die Soziativstufe VI kann darüber hinaus noch eine weitere Überspezifizierung erfahren: Sie kann nämlich mit dem honorativen Stammbildungsmorphem -(sa)op verstärkt werden (Lewin 1970: 29), wobei es häufig zu den folgenden Kontraktionen kommt:

- (78) (i) -op + -naida > -omnaida > -omnaeda > -omnida (Lewin 1970: 29)
 KOR (ii) -op + -tøida > -opteda > -optida

Auf die Entstehung der Adressatenhonorifikation des Koreanischen werde ich bei der Behandlung seiner Referentenhonorifikation im folgenden Abschnitt zurückkommen.

4 Referentenhonorifikation

Bisher war von Phänomene die Rede, bei denen auf den Gesprächspartner direkt Bezug genommen wird (*Adressatenhonorifikation*). Daneben spielt die *Referentenhonorifikation*²³ in manchen Sprachen eine wichtige Rolle, bei der die dritte Person bzw. das Besprochene honorifiziert wird. Wie ich an den Einzelsprachen zeigen werde, dient die *Referentenhonorifikation* häufig zur respektvollen Bezugnahme auf den Angesprochenen.

Referentenhonorifikation ist meist nur möglich, wenn das Besprochene belebt ist (einschließlich personifizierter Gegenstände) – wie im (Standard-) Rumänischen und im Nahuatl. Im Japanischen kommt sie aber auch bei unbelebten Gegenständen vor, die zu einer Person gehören (dort neben zahlreichen lexikalisierten Bildungen). Den Überblick über die Verfahren habe ich wieder nach dem Grammatikalisierungsgrad geordnet.

4.1 Freie Formen

Im Deutschen ist die Ehrerbietung gegenüber einer dritten Person kaum grammatikalisiert. Wie in vielen anderen Sprachen gibt es eine geschlossene Klasse von *Titeln* (*Herr, Frau*), die allein stehen oder mit dem Namen einer Person (oder mit einem Anredeappellativum, das anstelle eines Namens steht) verbunden werden, um Respekt gegenüber dieser Person auszudrücken. Hinzu kommt eine offene Klasse von *Ehrentiteln* (*Professor, Doktor, Inspektor* usw.), mit denen lexikalisch sehr differenziert Höflichkeit gegenüber einer dritten Person ausgedrückt werden kann. Diese Ehrentitel können mit dem Namen der entsprechenden Person verbunden oder allein stehen (oft zusammen mit *Herr* und *Frau*: z. B. *Herr Inspektor*). Der Ersatz eines Namens durch einen Ehrentitel oder ein anderes Anredeappellativum (Berufs-, Standes-, Verwandtschaftsbezeichnung) eröffnet eine Fülle von Differenzierungen auf lexikalischer Ebene.

Der Gebrauch von Respektformen gegenüber einer dritten Person ist nicht nur vom Statusverhältnis oder der Distanz zwischen ihr und dem Sprecher abhängig, sondern wird vor allem durch das Sprecher-Hörer-Verhältnis determi-

²³ In der japanischen Grammatik (vgl. Lewin 1959) spricht man auch von „stoffbezogenem Soziativ“ (im Gegensatz zum „partnerbezogenen Soziativ“).

niert: Zur Illustration ein Beispiel aus dem Deutschen: Wer einen Freund telefonisch erreichen möchte, sagt z. B.:

(79) (i) (zu dessen Sekretärin im Büro:)

Kann ich bitte Herrn Dr. Fischer sprechen?

(ii) (zu dessen Frau, wenn sie nicht persönlich bekannt ist:)

Kann ich bitte Ihren Mann sprechen?

(iii) (zu seiner Frau, wenn man sie ebenfalls gut kennt:)

Kann ich bitte den Rudolf sprechen?²⁴

Die anderen in diesem Kapitel zu behandelnden Sprachen verhalten sich, wie wir im einzelnen sehen werden, in dieser Hinsicht ähnlich. Auf unterschiedliche Weise dienen die referentenhonorifizierenden Systeme zur Bezugnahme auf den Angesprochenen. Im Extremfall kommt es sogar zu Übergängen, so daß referentenhonorifizierende Formen praktisch nur noch der Adressatenhonorifikation dienen.

4.2 Gebundene Formen

4.2.1 Pronomina: Rumänisch

Den Ausführungen Brauns (1984b) folgend, können in der rumänischen Anrede drei Respektstufen unterschieden werden:

Tabelle 14: Respektwerte des Rumänischen
(nach Braun 1984a, Graur 1973: 98f. und Beyrer *et al.* 1987: 110-112)

Stufe	Pronomen	Klassifikation
(i)	tu	T
(ii)	dumneata	V ₁
(iii)	dumneavoastră	V ₂
(selten:) (iii)'	Domnia voastră	V ₂ '

Die Form (i) ist familiär, die Form (iii) respektvoll (Form (iii)' ist eine formellere, altertümliche Variante und damit noch höflicher). Form (ii) ist eine Kompromißform. Der Gebrauch der Anredeformen wird in Brauns Aufsatz ausführlich erörtert.

²⁴ Auch der Gebrauch des Artikels (regional unterschiedlich) unterstreicht die familiäre Beziehung.

Diesem dreistufigen System der Anrede entspricht ein ebenfalls dreistufiges Respektsystem der Referentenhonorifikation:

Tabelle 15: Respektsystem des Rumänischen

Stufe	Genus	Singular		Plural	
		Rektus	Obliquus	Rektus	Obliquus
		NOM/AKK	GEN/DAT	NOM/AKK	GEN/DAT
(i)	M.	el	lui	ei	lor
	F.	ea	ei	ele	lor
(ii)	M.	dînsul	dînsului	(dînşii)	(dînşilor)
	F.	dînsa	dînsei	(dînsele)	(dînselor)
(iii)	M.	dumnealui		dumnealor	
	M./F.	dumneasa			
	F.	dumneaei			
selten (iii)'	M.	Domnia lui		Domnia lor	
	M./F.	Domnia sa			
	F.	Domnia ei			

Auffällig ist hierbei das Ausbleiben von Genus- und Kasusdifferenzierungen bei steigender Höflichkeit und hin zum Plural, was sich zum Teil aus der morphologischen Struktur der Formen erklärt, die keine weitere Flexion zuläßt:

Tabelle 16: Morphologische Struktur rumänischer Respektformen

dumnea- / < Domnia ,Herrschaft' + a. lui, ei, (Pl.:) lor: Genitiv/Dativ der Personalpronomina el (M.), ea (F.)
b. sa (Possessivpronomen der 3.SG)

Wörtlich übersetzt können die Formen im Deutschen mit ,seine/ihre Herrschaft' wiedergegeben werden.

Wenn man über eine dritte Person spricht, benutzt man normalerweise die Formen unter (i), will man jedoch besonderen Respekt gegenüber dieser Person zum Ausdruck bringen, bedient man sich der Formen unter (ii) und (iii) (die Formen unter (iii)' sind wiederum nur formelle und altertümliche Varianten der unter (iii) aufgeführten und können hier vernachlässigt werden). Die Formen unter (iii) gelten als respektvoller als die unter (ii), die dialektal (in ländlichen Gegenden) auch Tiere und sogar Sachen ohne Respektfunktion bezeichnen

können. Aufgrund seiner Länge wirkt (iii) sehr schwerfällig und damit sehr formell, fast pedantisch:²⁵

(80)	Aş	dor-i	să	vorb-esc	cu	dumnealui.
RUM	OPT	wünsch-INF	KONJ	sprech-1.SG	mit	3.SG.M
	1.SG		PRS			HON

„Ich möchte mit ihm (etwa: dem Herrn) sprechen.“ (Beyrer *et al.* 1987: 111f.)

Dieser Satz, der schon durch den Gebrauch des Konditionals (Optativs) sehr formell wirkt, könnte z. B. von einem Bittsteller im Vorzimmer eines hohen Beamten mit sehr unterwürfigem Tonfall gebraucht werden. So ist es dann auch ein kleiner Schritt zum ironischen Gebrauch der Formen:

(81)	Dar	dumnealor	n-	au	ce	lucr-a?	(Beyrer <i>et al.</i> 1987: 112)
RUM	aber	3.PL	NEG	hab	was	arbeit-INF	
		HON		3.PL.PRS			

„Aber Sie (etwa: die ‚feinen‘ Herrschaften) haben wohl nichts zu tun?“

Da die Formen in Tabelle 15 unter (iii) darüber hinaus nicht flektierbar sind, wird den Formen unter (ii) zum Ausdruck von Respekt der Vorzug gegeben, es sei denn, sie haben dialektal keine Respektfunktion. Diese Formen treten – wie Mallinson (1986: 256) bemerkt – gelegentlich auch für die Formen unter (i) ein, um die Wiederholung eines Pronomens zu vermeiden:

(82)	El	a	spus	că	nu	-mi	place	dînsul.
RUM	3.SG	AUX	sag	KONJ	NEG	1.SG	gefall	3.SG
	M	3.SG	PZP			DAT	3.SG	M
		PRF						

(für:) ?El a spus că nu-mi place el. (Mallinson 1986: 256)

„Er sagte, er gefalle mir nicht.“

Der Gebrauch der Respektpronomina der dritten Person ist abhängig von der Sprecher-Hörer-Beziehung. Je besser sich die Gesprächspartner kennen, je vertrauter sie sind, desto eher verzichten sie auf diese Pronomina, deren Verwendung Distanz anzeigt (so auch Beyrer *et al.* 1987: 111). Zur Veranschaulichung das folgende Beispiel aus dem Dialog *Amici* des rumänischen Autors Ion Luca Caragiale (1985: 177-182):

Zwei vermeintliche Freunde (*Lache* und *Mache*) unterhalten sich („klat-schen“) in einer Kneipe über einen Dritten, von dem *Mache* nicht weiß, wer er ist. Dabei wird mit steigendem Biergenuß die Atmosphäre immer vertrauter,

²⁵ Meine Ausführungen zum Gebrauch der Formen beruhen auf Auskünften meines Informanten Marian Popa

Gebundene Formen

was sich unter anderem im Gebrauch der Pronomina in bezug auf den Dritten niederschlägt: Zunächst gebraucht *Mache* anstelle des Pronomens der dritten Person wiederholt das Ersatznomen ‚Freund‘ (*amic*):

(83) [...] ce spun-ea amic-ul? (Caragiale 1985: 178)
RUM was sag-IMPF Freund-ART

‚...was sagte der Freund?‘

Nach ein paar Bier wird der ‚Klatsch‘ immer unverschämter: Als Lache seinem Gesprächspartner erzählt, daß der ‚Freund‘ *Mache* für dumm hält, antwortet dieser mit einem wohl ironisch gebrauchten Honorativpronomen:

(84) [...] după ce mă judec-ă dumnealui pe mine
RUM nach was 1.SG urteil-3.SG 3.SG OPRÄP 1.SG
AKK PRS HON AKK

că sunt zevzec. (Caragiale 1985: 179)
KONJ KOP dumm
1.SG

‚Weswegen hält er mich für dumm?‘

Schließlich verwendet *Mache* das neutrale Pronomen der dritten Person:

(85) [...] ca să mă fer-esc de el [...] (ib.)
RUM KONJ KONJ 1.SG schütz-1.SG vor 3.SG
AKK PRS

‚...daß ich mich vor ihm in acht nehme...‘

4.2.2 Affixe, Hilfsverben: Japanisch

Neben dem System der Adressatenhonorifikation gibt es im Japanischen auch grammatikalisierte referentenhonorifizierende Formen, die einer dritten Person Ehre erweisen. Wie erwartet, korreliert ihr Gebrauch mit dem der Respektformen. Besonders die referentenhonorifizierenden Ehrerbietungs- und Ergebnheitsformen werden praktisch nur in der durch *masu* und *desu* markierten respektvollen Redeweise verwendet. In denjenigen Beispielen, die ich aus grammatischen Beschreibungen zitiere, wird diese Korrelation nicht immer deutlich, weil die Autoren wohl aus Gründen der Anschaulichkeit und Durchschaubarkeit auf die zusätzliche Markierung von Respekt gegenüber dem Gesprächspartner zum Teil verzichtet haben.

4.2.2.1 Honorativpräfixe

Das folgende Beispiel verdeutlicht das Verfahren der Referentenhonorifikation mit dem Präfix *o-* (für ererbte Wörter) bzw. *go-* (für sino-japanische Wörter, andere Fremdwörter erhalten kein Präfix):

- (86) (i) Go-syuzin wa go-zaitaku desu ka? (Nagatomo 1986: 212)
 JAP HON-Ehemann TOP HON-zuhause KOP INT
 RESP

„Ist Ihr Mann zuhause?“

- (ii) Syuzin wa gaisyututyuu desu. (Nagatomo 1986: 212)
 Ehemann TOP außer_Haus KOP
 RESP

„Mein Mann ist außer Haus“

Satz (i) ist eine Frage, die der Ehefrau des gesuchten Mannes z. B. am Telefon von einem nicht zur Familie gehörigen und nicht näher mit der Frau befreundeten Gesprächspartner gestellt wird. Dabei sind die Wörter *syuzin* („Ehemann“) und *zaitaku* („zuhause“) mit dem *Honorativpräfix go-* versehen. Sie stehen für Begriffe, die zur Sphäre der angesprochenen Ehefrau gehören. Da auf diese schon durch die respektvolle Kopula *desu* Bezug genommen wird, muß auch den zu ihrer Späre gehörigen Begriffen Ehre erboten werden. Daher gebraucht der Sprecher die Honorativpräfixe. Umgekehrt darf die Ehefrau selbst in bezug auf ihren Mann das Honorativpräfix nicht gebrauchen, da er zu ihrer Sphäre gehört. Die Ehrerbietung gegenüber Personen und Sachen, die zu einem selbst gehören, ist unhöflich bzw. praktisch ausgeschlossen. Somit findet mittels der Honorativpräfixe eine Kennzeichnung von Possession statt:

- (87) (i) syuzin ,mein Mann‘
 JAP (ii) go-syuzin ,Ihr Mann/Gatte‘
- (88) (i) taku ,mein/unser Haus‘ (auch: ,wir‘)
 JAP (ii) o-taku ,Ihr Haus‘²⁶ (auch: ,Sie‘) (Ono)

4.2.2.2 Honorativsuffixe

In diesem Zusammenhang müssen auch die japanischen Honorativsuffixe genannt werden (Harada 1976: 509):

Tabelle 17: Japanische Honorativsuffixe

(i)	gebräuchlichste Form:	-san
(ii)	besonders höflich:	-sama (wirkt leicht veraltet)
(iii)	Diminutiv, familiär:	-tyan
(iv)	Männersprache:	-kun ²⁷

²⁶ In *o-uti*, einem anderen Wort für Haus, ist das Honorativpräfix wohl stärker lexikalisiert, da *uti* fast immer mit dem Präfix *o-* auftritt, auch wenn das eigene Haus gemeint ist.

²⁷ Ausgeschlossen ist eigentlich nur der Gebrauch durch weibliche Sprecher über weibliche Referenten, sonst kann *-kun* auch von Frauen gebraucht werden, wenn der Referent den gleichen oder einen niedrigeren Status hat.

Die Suffixe haben in der respektvollen Anrede (im weiteren Sinne) und bei der Ehrung einer dritten Person die Funktion eines *Titels* bei Personennamen (Vor- oder Familienname, *-tyan* eher mit Vornamen), wie etwa die deutschen Wörter *Herr* und *Frau* (Beispiele aus Nagatomo 1986: 135f.):

- (89) (i) *Familienname* + *-san* Toyota-san ‚Herr/Frau Toyota‘
 JAP (ii) *Vorname* + *-san* Kooiti-san ‚Lieber Kooiti‘²⁸
 (iii) *Vorname* + *-tyan* Mariko-tyan ‚Liebe Mariko‘

Nagatomo (1986: 136) ergänzt noch das „sehr formelle“ (und damit wohl auch seltene) Höflichkeitssuffix *-dono* (*Toyota Kooiti-dono* ‚Herr Kooiti Toyota‘) und das pluralbildende Suffix *-gata* (*sensei-gata* ‚verehrte Lehrerinnen und Lehrer‘).

Wie die deutschen Anredetitel *Herr* und *Frau* sind auch japanische Honorativsuffixe mit Anredeappellativa, die anstelle von Namen stehen, verbindbar:

- (90) (i) *o-too-san* ‚Herr Vater‘ (Nagatomo 1986: 135)
 JAP (ii) *syatyoo-san* ‚Herr/Frau Firmendirektor‘ (Ono)
 (iii) *kodomo-san* ‚(Ihr/e) Kind/er‘ (Ono)

Die japanischen Honorativsuffixe sind vergleichbar mit denen des Hindi:

- (91) (i) *mit Personennamen:* śrī Kālidāsa (Gatzlaff-Hälsig 1983: 147)
 HIND
 ‚der ehrwürdige Kālidāsa‘
 (ii) *mit Werknamen:* śrī Mahābhārata
 ‚das ehrwürdige Mahābhārata‘

Wie die Beispiele zeigen, kann das Hindi sein Honorativpräfix zusammen mit Namen von Personen und Sachen z. B. zur Bezeichnung berühmter Werke benutzen. Im Unterschied dazu werden die Honorativa des Japanischen nicht nur mit Namen gebraucht (oder mit Appellativa, die Namen ersetzen), wie einige Beispiele aus Nagatomo (1986: 135) zeigen:

- (92) (i) *o-miya-sama* ‚Ihr verehrter Shinteschrein‘
 JAP (ii) *o-tera-sama* ‚Ihr verehrter Tempel‘

Auch in einer Anzahl von stark lexikalisierten ‚Höflichkeitsphrasen‘ werden im Japanischen honorative Prä- und Suffixe verwendet:

²⁸ Übersetzung von Nagatomo; auch: ‚Herr Kooiti‘

- (93) (i) o-ainiku-sama ,Es tut mir leid!' / ,Schade!' (Nagatomo 1986: 137)
 JAP HON-leider-HON
- (ii) go-kuroo-sama ,Vielen Dank für Ihre Mühe!'
 HON-Mühe-HON

Hierbei geht es natürlich nicht mehr um Referentenhonorifikation, sondern darum, sich dem Gesprächspartner gegenüber möglichst höflich auszudrücken. Die eigentlich referentenhonorifizierenden Formen werden also adressatenhonorifizierend gebraucht.

Der Übergang zwischen referenten- und adressatenhonorifizierender Funktion der Honorativelemente des Japanischen mag der Grund dafür sein, warum sie in der traditionellen japanischen Schulgrammatik (im Unterschied zu den noch zu behandelnden Ehrerbietungs- und Ergebenheitsformen) mit *masu* und *desu* zu einer Klasse zusammengefaßt werden. Der Schulgrammatik zufolge dienen die Honorativa und die Respektformen *masu* und *desu* dazu, die Sprache ,höflicher' und ,schöner' zu machen.²⁹

Da Kindern gerade die ,schöne' Sprache vermittelt werden soll, überrascht der häufige, sonst nicht motivierbare Gebrauch von Honorativa in der Ammensprache wenig:

- (94) (i) o-meme ,Auge' (< me ,Auge') (Ono)
 JAP (ii) wan-tyan ,Wauwau'
 (iii) neko-san/-tyan ,Mietzekatze'
 (iv) o-uma-san > omma-san ,Pferd'

Die Ammensprache, die häufig Wörter mit Honorativa versieht, kann dabei auch einen Einfluß auf die Erwachsenensprache haben. Das folgende Beispiel ist durchaus nicht auf die Ammen- und Kindersprache beschränkt:

- (95) o-hi-sama (Nagatomo 1986: 135)
 JAP HON-Sonne-HON
 ,Sonne (die liebe Sonne)'

4.2.2.3 Ehrerbietungs- und Ergebenheitsformen

Mit Hilfe des Honorativpräfixes *o-/go-* werden die sogenannten Ehrerbietungs- und Ergebenheitsformen der Verben gebildet. Die *Ehrerbietungsform* (EHR) dient dem Ausdruck von Respekt gegenüber dem Subjekt, während die *Ergebenheitsform* (ERGEB) das Gegenteil zum Ausdruck bringt, nämlich die Erge-

²⁹ Die Hinweise auf die japanische Schulgrammatik verdanke ich meiner Informantin Yoshiko Ono.

benheit oder Bescheidenheit des Subjekts. Sie wird verwendet, wenn das Subjekt die erste Person oder eine zu ihrer Sphäre gehörige dritte Person ist, während die *Ehrerbietungsform* gebraucht wird, wenn das Subjekt die zweite oder eine zu ihrer Sphäre gehörige dritte Person ist. Allgemeiner formuliert: Die Ehrerbietungsform wird verwendet, wenn das Subjekt besonders ehrwürdig ist, die Ergebnheitsform wird gebraucht, wenn das Subjekt weniger ehrwürdig ist als ein anderer (auch gedachter) Aktant im Satz oder als der Gesprächspartner und seine Sphäre.

Das macht im übrigen die Verwendung von Personalpronomina weitgehend überflüssig und ist vielleicht eine Erklärung dafür, warum es im Japanischen keine typischen Pronomina gibt. Die Rolle der Personalpronomina wird im Japanischen durch Ersatznomina mit allgemeiner Bedeutung übernommen (,ich': *wata(ku)si* eigentlich: ,privates Interesse' oder *boku* eigentlich: ,Diener', siehe dazu auch Lewin 1959: 52).

Die Formen werden wie folgt gebildet:

Tabelle 18: Japanische Ergebnheits- und Ehrerbietungsformen
(vgl. Coulmas 1987: 51f.)

	neutrale Form	Ergebnheitsform (ERGEB)	Ehrerbietungsform (EHR)
,schreiben'	kaku	o-kaki suru	o-kaki-ni naru
			(oder:) kak-areru
Struktur:		o-/go-V:ADVE ³⁰ suru HON tun	o-/go-V:ADVE-DAT naru HON werden
			(bzw.:) V-(r)areru

Diese Tabelle ist um noch zwei weitere Bildungsmöglichkeiten zu erweitern, wie sie in den beiden folgenden Sätzen verwendet werden (Kuno 1973: 20):

(96) (i) (EHR:) Sensei ga Mary o o-mati da.
JAP Lehrer NOM AKK HON-wart KOP

,Der Lehrer wartet auf Mary.'

(ii) (ERGEB:) John ga sensei o o-mati moosi ageru.
NOM Lehrer AKK HON-wart ,sag' ,geb'
ERGEB ERGEB

,John wartet auf den Lehrer.'

Die Form *moosi* ist eigentlich die suppletive Ergebnheitsform des Verbs *iu* (,sagen'); bei *ageru* folgt die Ergebnheit aus seiner spezifischen Bedeutung:

³⁰ Um die interlineare Morphemübersetzung der Beispielsätze nicht zu unübersichtlich werden zu lassen, habe ich bei den Verben auf die Abtrennung und Spezifizierung von *Adverbformen* (-i), *Finalformen* (-r-u) usw. im allgemeinen verzichtet.

‚etwas jemandem höhergestellten geben‘ (Kuno 1973: 127: “someone gives something to a person superior to him”), d. h. es handelt sich ursprünglich um lexikalisierte Höflichkeit, die dann wieder grammatisch funktionalisiert worden ist. Im Japanischen gibt es mehrere Verben für ‚geben‘ und ‚nehmen‘, je nachdem welches Respektwertverhältnis zwischen dem, der gibt, dem Sprecher und dem Rezipienten besteht (vgl. Kuno 1973: § 9).

Aufgrund der aufwendigen Ergebnheitsformen in (ii) kann geschlossen werden, daß John eng zur Sphäre des Sprechers gehören muß. Üblicherweise werden solche aufwendigen Ergebnheitsformen gebraucht, wenn das Subjekt die erste Person ist:

(97) Watakusi ga/wa sensei o o-mati (ita)si masu
 JAP 1SG NOM/TOP Lehrer AKK HON-wart tu RESP

‚Ich warte auf den Lehrer.‘ (Ono)

Ein weiterer Grund, warum der Satz (ii) aus Kunos Beispiel (96) für die Ohren meiner Informantin merkwürdig klingt, mag in der Diskrepanz zwischen ehrerbietender Referentenhonorifikation und dem Fehlen respektvoller Adressatenhonorifikation liegen (vgl. Onos Satz mit *masu*). Im Gegensatz dazu sind Sätze wie der folgende (mit dem durch die Ergebnheitsform implizierten Subjekt der ersten Person) beim geschäftlichen Gespräch oft zu hören:

(98) O-mati moosi age-masu. (Ono)
 JAP HON-wart ‚sag‘ ‚geb‘-RESP
 ERGEB ERGEB

‚Ich/Wir warte/n (auf Sie).‘

Neben den regelmäßigen Bildungen gibt es eine ganze Reihe von Verben, deren Ehrerbietungs- und Ergebnheitsformen durch Suppletion gebildet werden. Hier einige Beispiele:

Gebundene Formen

Tabelle 19: Japanische suppletive Ehrgebenheits- und Ehrerbietungsformen
(nach Coulmas 1987: 51, ergänzt nach Informantenbefragung)

Bedeutung	neutrale Form	Ergebenheitsform (ERGEB)	Ehrerbietungsform (EHR)
sagen	iu	moosu (<i>oder:</i>) moosi ageru	ossyaru
sehen	miru	haiken suru	goran-ni naru
gehen	iku	mairu	irassyaru
<i>seltener:</i>		o-iki suru	o-iki ni naru
kommen	kuru	mairu	irassyaru, o-ide ni naru
dasein	iru	mairu (<i>oder:</i>) oru	irassyaru, o-ide ni naru ³¹
tun	suru	itasu	nasaru
essen	taberu	itadaku	mesiagaru

Es überrascht nicht, daß die Ehrerbietungs- und Ergebenheitsformen länger sind als die neutralen Formen, da sie beide in bezug auf Respekt gegenüber der neutralen Form merkmalshaltig sind. Der Zusammenfall der Verben für ‚kommen‘, ‚gehen‘ und ‚dasein‘ fällt auch Harada (1976: 508) auf. Er fragt sich, ob diese Neutralisation semantischer Distinktionen („Neutralization of Semantic Distinction“) ein systematischer Aspekt von Höflichkeitssystemen sei. Der Synkretismus hat zur Folge, daß die Formen höflicher Bezugnahme ungenauer bzw. unklarer sind als die honorativ neutralen Formen (vgl. 5.3).

Die Ergebenheits- und Ehrerbietungsformen für ‚tun‘ können ihrerseits wieder zur regelmäßigen Bildung solcher Formen von anderen Verben verwendet werden:

- (99) o-kaki nasaru ‚schreiben‘ (EHR) (Ono)
 JAP HON-schreib tu
 EHR

Durch den Gebrauch der Ergebenheitsform *itasu* (‚tun (ERGEB)‘) wird die ohnehin schon höfliche Ergebenheitskonstruktion *o-/go-+V+suru* noch höflicher:

- (100) (i) O-mati si masu. (Ono)
 JAP HON-wart tu RESP
- (ii) O-mati itasi masu.
 HON-wart tu RESP
 ERGEB

‚Ich (ERGEB) warte (auf Sie).‘

Die verschiedenen Bildungsweisen der Ergebenheits- und Ehrerbietungsformen will ich noch einmal tabellarisch zusammenfassen. Wie Coulmas (1987: 51f.)

³¹ Hierhin gehört auch das veraltete Verb *gozaru*, das inzwischen in der Form *gozai-masu* zu einem Morphem der Adressatenhonorifikation grammatikalisiert ist.

und Kuno (1973: 20) gebe ich sie immer in der finalen Verbform an. Gebraucht werden sie aber vor allem in respektvoller Redeweise (d. h. mit *masu* und *desu*):

Tabelle 20: Japanische Ergebenheits- und Ehrerbietungsformen (Übersicht)

		Ergebenheitsform (ERGEB)	Ehrerbietungsform (EHR)
(a)		bei einigen Verben durch Suppletion	
(b)	(i)		o-/go-V:ADVE da HON KOP
	(ii)	o-/go-V:ADVE suru HON tu	o-/go-V:ADVE-ni naru HON DAT werd
	(iii)	o-/go-V:ADVE itasu HON tu ERGEB	o-/go-V:ADVE nasaru HON tu EHR
	(iv)	o-/go-V:ADVE moosu HON sag	
	(iv)'	o-/go-V:ADVE moosi ageru HON sag geb ERGEB ERGEB	
(c)			V-(r)areru

Wie aus der Zusammenstellung ersichtlich wird, liegt den Ehrerbietungs- und Ergebenheitsformen (i) – (iv)' (nach zunehmendem Respektwert geordnet) folgendes Bildungsprinzip zugrunde: Das Verb wird deverbalisiert und mit dem Honorativpräfix *o-/go-* versehen. Aufgrund seines so gewonnenen nominalen Charakters kann es mit der Kopula verbunden werden (wie in (i) EHR) oder wird wieder sekundär verbalisiert, und zwar mit einem grammatikalisierten Verb in Auxiliarfunktion (eigentlich ein Vollverb), nämlich wie in (ii) mit *suru* (,tun') bei den Ergebenheitsformen und *naru* (,werden') bei den Ehrerbietungsformen (wobei noch die Dativpartikel notwendig ist). Die Verbalhandlung wird vermittels eines solchen Verbs indirekt ausgedrückt. Ein höherer Grad von Honorifikation liegt vor bei der Verwendung des Verbs *suru* (,tun') in der Ergebenheits- bzw. Ehrerbietungsform (iii). Die Ergebenheitsform (iv) bzw. (iv)' wirkt auf meine Informantin „fürchterlich höflich bis archaisch“. Diese Form ist nämlich in bezug auf Ergebenheit *überspezifiziert*: Das deverbalisierte (und honorifizierte) bedeutungstragende Verb wird mit dem ergebenden ‚Hilfsverb‘ *moosu* (,sagen') verbunden. Dieses kann seinerseits mit einem ‚geben'-Verb kombiniert werden, das ebenfalls Ergebenheit impliziert. Parallel mit ihrer Überspezifizierung (und damit mit ihrer Länge und morphologischen Komplexität) ist die Indirektheit dieser Ausdrucksweise im Vergleich zu den übrigen Formen sehr groß.

Die Ehrerbietungsform (c) unterscheidet sich von den anderen durch ihre besondere Bildungsweise: Das Verb wird nicht deverbalisiert und dabei mit dem Honorativpräfix verwendet, sondern erhält ein Suffix, das formal identisch mit dem des Passivs und des Potentials ist und eine Handlung als spontan kennzeichnet (Shibatani 1985: 840f.):

(101) (i) (EHR:) Sensei wa waraw-are-ta. (Shibatani 1985: 823)
 JAP Lehrer TOP lach-EHR-PRT

„Der Lehrer lacht.“

(ii) (PASS:) Boku wa Taroo ni nagur-are-ta. (op. cit.: 841)
 1.SG TOP T. DAT schlag-PASS-PRT

„Ich wurde von Taroo geschlagen.“

(iii) (POT:) Boku wa nemur-are-nakat-ta. (op. cit.: 823)
 1.SG TOP schlaf-POT-NEG-PRT

„Ich konnte nicht schlafen.“

Shibatani (1985: 837) sieht die den drei Konstruktionen gemeinsame pragmatische Hauptfunktion („primary pragmatic function“) in der *Defokussierung* des Agens („agent defocusing“). Der Agens soll in den Hintergrund geschoben werden. Beim Passiv ist die Defokussierung am deutlichsten, da der Agens sogar *demoviert* wird (obliquer Agens mit *ni*, siehe Beispiel (ii) oben). Beim Potential kann der Agens wie im Passiv mit der Kasuspartikel *ni* versehen werden, in der heutigen Umgangssprache wird jedoch die Kasuspartikel *ga* immer häufiger (sofern nicht ohnehin die Topikpartikel *wa* die Kasuspartikel wie im obigen Beispiel ersetzt). Auf jeden Fall ist die Beziehung zwischen Agens und Verb beim Potential (und beim Ausdruck spontaner Handlung) in gewisser Weise *indirekt*: Die Handlung geschieht unabhängig von der *Kontrolle* eines Agens und tritt daher mit großer Wahrscheinlichkeit ein („An event that occurs spontaneously has a strong propensity to happen.“, Shibatani 1985: 839). Das Hauptcharakteristikum der Ehrerbietungskonstruktion liegt nach Shibatani ebenfalls in der Defokussierung des Agens:

“A universal characteristic of honorific speech lies in its indirectness; and one of the clear manifestations of this is avoidance of the singling out of an agent which refers to the addressee, the speaker, or the person mentioned in the sentence.” (Shibatani 1985: 837f.)

Schon bei der Beschreibung der anderen Bildungsweisen der Ehrerbietungs- und Ergebnisformen (Bildungstyp b) wurde erwähnt, daß die Beziehung zwischen Agens und Verb indirekt wird, nämlich durch die Deverbalisierung

des eigentlich bedeutungstragenden Verbs und die Dazwischenschaltung eines ‚Hilfsverbs‘.

4.2.2.4 Gebrauch der Honorativa, Ehrerbietungs- und Ergebenheitsformen

Für den Gebrauch des Honorativpräfixes *o-/go-* und der Ehrerbietungs- bzw. Ergebenheitsformen ist es entscheidend, wie das Besprochene bzw. die Besprochenen zum Sprecher oder Hörer stehen, genauer gesagt, ob sie zur Sphäre des Sprechers (*in-group* des Sprechers) oder des Hörers (*out-group* des Sprechers) gehören. In höflicher Sprechweise werden der Hörer und Personen und Sachen, die zu seinem Bereich gehören, honorifiziert. Die Ehrerbietungsformen finden Verwendung, wenn das Subjekt der Hörer ist bzw. eine Person (oder Sache) seiner Sphäre. Die Ergebenheitsformen werden gebraucht, wenn das Subjekt der Sprecher ist oder zu seiner Sphäre gehört.

Gehört eine besprochene Person weder zum Bereich des Sprechers noch zum Bereich des Hörers, können Honorativformen verwendet werden, wenn der Sprecher ausdrücken will, daß dem so markierten Aktanten besondere Ehre erwiesen werden muß. Dabei spielen meist Statuserwägungen eine Rolle (vor allem sozialer Status, in zweiter Linie das Alter einer besprochenen Person, gegebenenfalls die Verwandtschaftsrelation).

Zur Veranschaulichung ein Beispiel (nach Coulmas 1987: 48 bzw. (iii): Ono):

(102)	(Frage:)	Itu	kaet-te	irassyai	masu	ka?
JAP		wann	zurückkehr-KONJ	komm EHR	RESP	INT

‚Wann kommt er [*sc.* der Chef] zurück?‘

(Antwort:)	(i)	Rai-syuu	kaet-te	irassyai	masu.
		nächst-Woche	zurückkehr-KONJ	komm EHR	RESP
	(ii)	Rai-syuu	kaet-te	mairi	masu.
				komm ERGEB	RESP
	(iii)	Rai-syuu	kaet-te	ki	masu.
				komm	RESP

‚Er kommt nächste Woche zurück.‘

Das Verb *kuru* (‚kommen‘, vor *masu*: *ki*) verwendet zur Ehrerbietung (EHR) gegenüber der handelnden Person die Suppletivform *irassyaru* und, um Ergebenheit (ERGEB) der handelnden Person auszudrücken, die Suppletivform *mairu*. Auf die Frage des obigen Beispiels, wann der Chef zurückkomme, ant-

wortet die Sekretärin einem Mitarbeiter der Firma mit (i), einem Kunden mit (ii) oder (iii). Die Zugehörigkeit von Chef und Sekretärin zur gleichen Gruppe gegenüber dem Gesprächspartner ist nur in der Konstellation Sekretärin-Kunde gegeben. Im Verhältnis zu dieser Gruppe kommt dem Kunden eine höhere Stellung zu. Gegenüber einem anderen Angestellten der Firma bilden Chef und Sekretärin keine besondere Gruppe, sondern der Chef hebt sich im Verhältnis zu den beiden Angestellten durch seine höhere Stellung ab. Eine weitere Konstellation wäre denkbar, nämlich daß sich die Gesprächspartner recht nahestehen, z. B. Ehepartner sind; dann könnten Frage und Antwort so aussehen:

(103) (Frage:) Itu kaet-te kuru no? (Ono)
 JAP wann zurückkehr-KONJ komm MOD

„Wann kommt er denn zurück?“

(108) (Antwort:) Rai-syuu kaet-te kuru. (Coulmas 1987: 48)³²
 nächst-Woche zurückkehr-KONJ komm

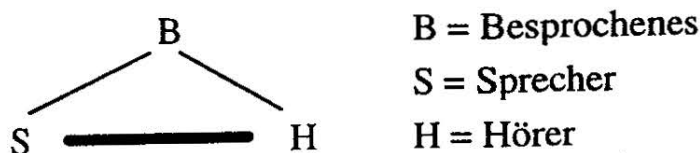
„Er kommt nächste Woche zurück.“

Auf Ehrerbietungsformen ist hier ganz verzichtet worden, wie es in informeller Sprechsituation in intimem Kreis durchaus möglich ist. Es wird deutlich, daß auch die Sprecher-Hörer-Beziehung für den Gebrauch von Referentenhonorifikation bedeutend ist.

Das letzte Satzpaar kann auch folgende Bedeutung haben: „Wann kommst du zurück? – Ich komme nächste Woche zurück.“ Außerhalb eines klaren Kontextes nimmt der Hörer oder Leser (so jedenfalls Ono) zunächst einmal diese Bedeutung an. Wie schon oben in Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Honorativpräfixen und Possession deutlich wurde, zeigt sich, daß Differenzierungen auf einer Respektwertskala in bezug auf eine dritte Person (Referentenhonorifikation) referenzfestlegende Funktion haben können.

Das System, das im Japanischen der Honorifikation des Besprochenen zugrundeliegt, kann also wie folgt veranschaulicht werden:

Figur 3: Honorifikationsbeziehungen im Japanischen

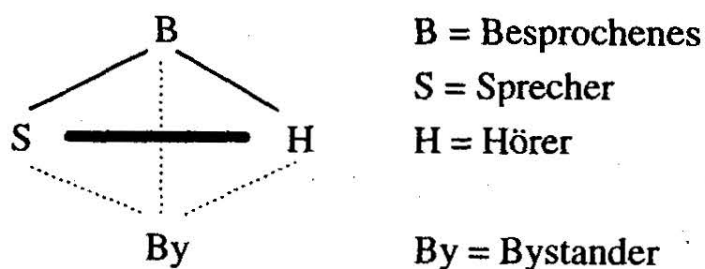


³² Coulmas gibt diesen Satz als mögliche Antwort des Chefs an seine Sekretärin an, „was in einer in-group-Beziehung zu Untergebenen angemessen ist.“ Eher zu erwarten ist jedoch: *Raisyuu kaette kimasu.* (s. o. (iii)), zumal eine Frau angesprochen wird (so auch Ono).

Die Sprecher-Hörer-Beziehung ist hervorzuheben: Ist sie besonders eng, kann nämlich nicht nur auf die Respektformen der Adressatenhonorifikation verzichtet werden, sondern auch auf die Honorifikation einer dritten Person, d. h. das Fehlen von Formen der Adressaten- und Referentenhonorifikation ist ein Zeichen besonders hoher Familiarität. Es handelt sich also im Japanischen bei der Honorifikation gegenüber dem Besprochenen auch um eine Spielart der Bezugnahme auf den Angesprochenen.

Im Japanischen wird Familiarität jedoch ausgesetzt, wenn bei dem Gespräch eine zu respektierende Person anwesend ist, die selbst gar nicht angesprochen sein muß. In diesem Fall werden die Respektformen *masu*, *desu* (bzw. *gozaimasu*) und natürlich die Mittel der Referentenhonorifikation verwendet. Solche *bystander*-Phänomene können auch in anderen Sprachen beobachtet werden; sie treten aber z. B. im Deutschen weit weniger systematisch auf. Das Diagramm muß also wie folgt erweitert werden:

Figur 4: Honorifikationsbeziehungen im Japanischen



4.2.3 Verbalflexion: Koreanisch

Das koreanische Verb hat sogenannte *Honorativstämme*, die zur Referentenhonorifizierung dienen. Lewin (1970: 15f.) unterscheidet „subjektbezogene“ und „objektbezogene Honorativstämme“. Der erste dient zur Ehrung des personalen Subjekts, der zweite zur Ehrung des personalen Objekts. Es erscheint mir sinnvoller von *Ehrerbietungs-* und *Ergebenheitsformen* des personalen Subjekts zu sprechen: Die *subjektbezogenen Honorativstämme* drücken Ehrerbietung gegenüber dem Subjekt aus, während die *objektbezogenen Honorativstämme* die Ergebenheit des Subjekts gegenüber anderen Partizipanten der Aussage oder der Gesprächssituation zum Ausdruck bringen (vgl. Lewin 1970: 15, § 1.31.2):

Tabelle 21: Koreanische Referentenhonorifikation (nach Lewin 1970: 15, §1.31.2):
NB.: Die Formen in Klammern sind nach konsonantischen Stämmen häufiger.

(i)	Ehrerbietung:	-si
(ii)	Ergebenheit:	-(sü)p
(ii)'	stärkere Ergebenheit:	-(sa)op,-chaop (nach t) ³³
	Kontraktionsprodukte:	-sap,-chap
(ii)''	Ergebenheit:	-no, -so

Die Formen unter (ii)'' drücken besonders die Ergebenheit des Subjekts der ersten Person aus. Sie sind aber außer in Kombination mit anderen Suffixen veraltet. Ähnlich wie im Japanischen schließt die Ehrerbietungsform (i) aus, daß der Handlungsträger die erste Person ist.

Lewin (1970: 16) erwähnt beiläufig, daß die referenten- oder stoffbezogenen Höflichkeitsformen *-(sa)op/-chaop* mit Konjunktionalsuffixen kombinierbar sind. Das bedeutet, daß sie im Gegensatz zu den adressatenbezogenen in Nebensätzen vorkommen können. Leider gibt Lewin (1970) kein Beispiel.

Der Gebrauch der referentenhonorifizierenden Formen korreliert mit dem der adressatenhonorifizierenden: Nach Lewin (1970: 15) sind die Ergebenheitsformen unter (ii) in etwa der fünften Soziativstufe zuzuordnen, während (ii)' der sechsten Soziativstufe entspricht (Lewin 1970: 16). Zu dieser Stufe gehören auch die Formen unter (ii)''.

Das folgende Beispiel zeigt den Gebrauch von sowohl Ehrerbietungs- und Ergebenheitsformen als auch adressatenbezogener Terminalendung:

(104) chu-si-gessaom-naida (Lewin 1970: 16)
KOR geb-EHR-FUT:ERGEB-TERM

‚er wird geben‘

Lewin erklärt den Aufbau der Form wie folgt:

„hier bezeichnet *-si* ehrend die Handlung der nichtersten Person (stoffbezogen), *-saop* im Zusammenhang mit der Endung der sechsten Soziativstufe [...] die ehrerbietige Äußerung gegenüber dem Gesprächspartner (partnerbezogen).“

Eigentlich *stoff-* oder *referentenbezogene* Höflichkeitsformen übernehmen also die Aufgabe der *partner-* bzw. *adressatenbezogenen* Honorifikation. Auf diese Besonderheit wurde bereits bei der Behandlung der sechsten Stufe des partnerbezogenen Soziativs hingewiesen, der sich durch den Honorativstamm auf *-(sa)op* verstärken ließ (vgl. 3.2.3.2). Das Honorativstammsuffix *-(sa)op* ist eigentlich referentenhonorifizierend (stoffbezogen), es drückt die Ergebenheit des Subjekts gegenüber anderen Partizipanten der Handlung (oder eben des Sprech-

³³ -p wird vor Nasalen und -r elidiert. Es ergeben sich die Formen: -o, -sao bzw. -chao.

aktes) aus (Ergebenheitssuffix). Indem der Sprecher das Ergebenheitssuffix gebraucht, erweist er seinem Gesprächspartner Ehre. Es geht also nicht mehr um die Ergebenheit des Subjekts der Handlung, als vielmehr um die Ehrung des Gesprächspartners.

In der folgenden Tabelle habe ich nochmal die Terminalformen des „deklarativen Assertivs“ und des „deklarativen Retrospektivs“ zusammengefaßt (vgl. Tabelle 13):

Tabelle 22: Soziativstufen des Koreanischen, zusammengefaßt nach Lewin 1970: 23-30

Stufe	Bezeichnung	Assertiv	Retrospektiv
(I)	panmal	-a/ǒ	-tǒra (<i>eigentlich II</i>)
(II)	haera	-(nǔ)nda	-tǒra
(III)	hage	-ne/-i	-te
(IV)	hao	-(s)o	-ptida
(V)	hapsyo	-(sǔ)mnida	-(sǔ)ptida
(VI)	hasosǒ	-naida/-oida < -(nǔ)ida/-opida (<i>veraltet</i>) -nosoida	-tǒ(ni)ida (<i>älter:</i>) -tosoida

Man erkennt, daß die meisten Terminalformen aus stoffbezogenen Soziativformen aufgebaut sind (in der Tabelle *kursiv* gedruckt), und zwar aus denjenigen, die die Ergebenheit des Subjekts anzeigen. Es ist anzunehmen, daß der partnerbezogene Soziativ aus dem stoffbezogenen entstanden ist.

Der im Koreanischen festgestellte Übergang zwischen Referentenhonorifikation (Stoffbezogenheit) und Adressatenhonorifikation (Partnerbezogenheit) läßt sich meiner Meinung nach konzeptuell leicht nachvollziehen:

Schritt 1: Formen, die die Ergebenheit des Subjekts gegenüber einem anderen Partizipanten der Handlung kennzeichnen, zeigen auch die Ergebenheit des Subjekts gegenüber den Partizipanten des Sprechakts, d. h. in erster Linie gegenüber dem Gesprächspartner an.

Schritt 2: Die Funktion, Ergebenheit gegenüber dem Gesprächspartner auszudrücken, wird umgedeutet in Ehrung des Gesprächspartners.

Schritt 3: Die Partnerbezogenheit schiebt sich in den Vordergrund.

4.2.4 Affixe und paradigmatische Integration: Nahuatl

Im klassischen Nahuatl gibt es ein honorifizierendes und ein pejoratives Suffix, mit denen Respekt bzw. Verachtung gegenüber einem Referenten ausgedrückt werden (Andrews 1975: 178):

- (105) (i) -tzin (*honorifizierend*, HON)
 NAH
 (ii) -pōl (*pejorativ*, PEJ)

Neben seiner honorifizierenden Funktion ist *-tzin* auch *Affektivsuffix* bzw. *Meliorativsuffix*, *-pōl* auch (*pejoratives*) *Augmentativsuffix*, vgl. Andrews (1975: 159): *ichca-pōl* 'big ship', *chichi-tzin* 'dear dog', *ā-tzin-tli* 'water in domestic use, or water in well or tank'. Gerade in der affektiven Bedeutung von *-tzin* zeigt sich ein Übergang zwischen respektvoller Honorifikation und Familiarität (vgl. auch *Pedroh-tzin* 'Peter (dear)', *ib.*)

Da sich die Wortarten im Nahuatl ohnehin nicht streng unterscheiden lassen, überrascht es nicht, daß diese Suffixe in verschiedenen Bereichen der Grammatik auftauchen, z. B. bei Demonstrativa (alle Beispiele aus Andrews 1975 sind von mir nach den Angaben des Autors glossiert):

(106)	(i)	īn	ōn	(Andrews 1975: 181)
NAH		DEM _{hier}	DEM _{dort}	
		'this one, these'	'that one, those'	
	(ii) a.	īn-tzin	ōn-tzin	
		DEM _{hier} -HON	DEM _{dort} -HON	
		'this one (HON)'	'that one (HON)'	
	b.	īn-tzi-tzin	ōn-tzi-tzin	
		DEM _{hier} -HON-HON	DEM _{dort} -HON-HON	
		'these (HON)'	'those (HON)'	

Auffallend ist, daß in den Honorativformen eine Numerusdifferenzierung vorgenommen wird, die bei den honorativ neutralen Formen nicht möglich ist. Auch im Plural des "Pronominal" (Andrews 1975: 177f.) werden Honorativ- und Pejorativsuffix redupliziert; Singular und Plural werden aber schon in den honorativ neutralen Formen unterschieden:

(107) (i) *Honorativ neutrale Formen* (Andrews 1975: 178):
NAH

a.	n- 1.SG	eh-hua (<i>oder:</i>) -[ENTITÄT-INTR] PRONOMINALSTAMM	n-eh-huā	-tl ³⁴ -NR	
					'I am that one' = '(it is) I'
b.	t- 2.SG/1.PL	eh-hua (<i>oder:</i>)	t-eh-huā-tl		
					'you are that one' = '(it is) you'
c.	t- 1.PL/2.SG	eh-huā	-n (<i>oder:</i>) -PL	t-eh-huā	-n-tin -PL-NR.PL
					'we are those' [= 'it is us' = 'we']
d.	am- 2.PL	eh-huā	-n (<i>oder:</i>) -PL	am-eh-huā-n-tin	
					'you are those' [= '(it is) you']

(ii) *Honorifizierende und pejorative Formen* (Andrews 1975: 178):

a.	n- 1.SG	eh-huā	-pōl -PEJ		'I am that worthless one'
b.	t- 2.SG/1.PL	eh-huā	-tzin -HON		'you are that honorable one'
c.	t- 1.PL/2.SG	eh-huā	-m-po-pōl -PL-PEJ-PEJ		'we are those worthless ones'
d.	am- 2.PL	eh-huā	-n-tzi-tzin -PL-HON-HON		'you are those honorable ones'

Es fällt in der Zusammenstellung der Beispiele auf, daß immer die Formen in der zweiten Person mit dem Honorativsuffix versehen werden, während die Formen in der ersten Person das Pejorativsuffix tragen; so auch in den folgenden Beispielen:

(108) Ō-ti-m-ältih-tzin-oh. (Andrews 1975: 116)
NAH ANTE-2.SG/1.PL-RFL-bad-HON-PRT

„Sie (HON) badeten.“

(109) Ō-ni-huetzca-pōl-oh. (Andrews 1975: 116)
NAH ANTE-1.SG-lach-PEJ-PRT

„Ich (PEJ) lachte.“

³⁴ Die Funktion dieses Suffixes wird bei Andrews (1975: 44f.) nicht ganz klar. Er spricht von Nominalklassensuffix ("tli and -tl classes") oder Numerussuffix. Es handelt sich wohl um ein Nominalisierungssuffix.

Während die Kombination von Selbstbezeichnung und Pejorativsuffix relativ häufig ist, kommt ihre Kombination mit Honorativsuffixen nicht vor (Andrews 1975: 112). Umgekehrt scheint der Gebrauch von Pejorativsuffixen in der Anrede wie im folgenden Beispiel eher die Ausnahme zu sein, da er unhöflich ist:

- (110) Xi-yah-pōl-o. (Andrews 1975: 117)
 NAH 2-geh-PEJ-VR
 OPT

‚Hau ab!‘ (Andrews: ‚Scram.‘, ‚Beat it.‘)

Es ist üblich, dem Gesprächspartner Respekt zu erweisen, indem man in der Anrede Honorativformen gebraucht, aber bei der Selbstbezeichnung Pejorativformen. Die pejorative Selbstbezeichnung dient also zur respektvollen Bezugnahme auf den Angesprochenen (im Sinne der Adressatenhonorifikation).

Leider können die isolierten Beispielsätze bei Andrews (1975) keinen Aufschluß darüber geben, unter welchen Bedingungen das eine oder das andere Suffix mit der dritten Person gebraucht wird, in welchen Fällen also der Sprecher der dritten Person Respekt erweist und in welchen Fällen er sie verachtend behandelt. Hier zwei Beispielsätze, in denen die Suffixe zusammen mit Subjekten der dritten Person gebraucht werden (für die dritte Person im Nominativ gibt es kein Personalpräfix):

- (111) Mo-zōmah-tzin-oa. (Andrews 1975: 116)
 NAH RFL-erziim-HON-VR

‚Er (HON) wird wütend.‘

- (112) Qu-ihcuanih-pōl-oa. (Andrews 1975: 117)
 NAH 3-beweg-PEJ-VR
 AKK

‚Er (PEJ) bewegt es.‘

Die Respektformen des Nahuatl sind referentenhonorifizierend, d. h. es geht darum, einer dritten Person Respekt zu erweisen. Jedoch gibt es Fälle, in denen sie ausschließlich adressatenhonorifizierende Funktion haben:

- (113) (i) quēmahca-tzin ‚yes, sir‘ (Andrews 1975: 26)
 NAH AFF-HON
 (ii) ahmō-tzin ‚no, sir‘
 NEG-HON

Es handelt sich um die höflichen Formen für ‚ja‘ (genaue Analyse dieser Form bei Andrews 1975: 37) und ‚nein‘, die mit dem eigentlich referentenhonorifizierenden Suffix *-tzin* gebildet werden.

Ein weiteres wichtiges Verfahren der Referentenhonorifikation des Nahuatl beruht ähnlich wie die Bezugsformen des Baskischen auf dem Prinzip der *Valenzerhöhung*. Allerdings handelt es sich dabei eigentlich nicht um Aktantenaddition, da eine Reflexivkonstruktion entsteht: Das Subjekt führt eine Handlung an sich selbst oder für sich selbst aus. Es muß jedoch nicht unbedingt der zu respektierende Referent sein, wie in den Beispielen noch deutlich wird. Zunächst ein intransitiver Satz (von der genauen Analyse des Verbstamms sehe ich hier ab):

(114) (i) Tlahtohcāti. (Andrews 1975: 112)
NAH regier

‚Er regiert.‘

(ii) Mo-tlahtohcāti-lia
RFL-regier-KAUS

‚Er (HON) regiert.‘, *wörtl.*: ‚Er veranlaßt sich zu regieren.‘

Die honorifizierende Form ist ein reflexiver Kausativ. Im folgenden das Beispiel eines transitiven (nicht-reflexiven)³⁵ Satzes:

(115) (i) Ni-qui-hcuil-oa. (Andrews 1975: 114)
NAH 1.SG-3.SG.AKK-schreib-VR

‚Ich schreibe es.‘

(ii) Ni-c-no-hcuil-huia.
1.SG-3.SG.AKK-RFL.1.SG-schreib-APPL

‚Ich schreibe es (HON).‘, *wörtl.*: ‚Ich schreibe es für mich.‘

Es handelt sich bei (ii) wiederum um einen reflexiven Satz. Statt des Kausativs wird hier der sogenannte *Applikativ* verwendet, der anzeigt, daß die Handlung ein Objekt (nämlich *-no-*) indirekt betrifft (‘‘in relation to’’, ‘‘on behalf of’’, ‘‘for the sake of’’, Andrews 1975: 102). Der Applikativ ist mit dem Kausativ verwandt, wie der teilweise Formensynkretismus nahelegt (*-lia* Applikativ = Kausativ). Im vorliegenden Beispiel kann im übrigen nur das Objekt honorifiziert sein, da die erste Person sich nicht selbst honorifizieren darf.

Manche transitiven (nicht-reflexiven) Verben bilden Höflichkeitsformen wie die meisten intransitiven durch Kausativierung. In jedem Fall entsteht aber eine Reflexivkonstruktion:

³⁵ Andrews (1975) gebraucht für ‚nicht-reflexiv‘ den Terminus ‚projektiv‘ (‚projektives Objekt‘: von mir als AKK glossiert).

- (116) (i) Qui-caqui (Andrews 1975: 115)
 NAH 3.SG-hör
 AKK

‚Er hört es.‘

- (ii) Qui-mo-caqui(I)tia
 3.SG-RFL-hör-KAUS
 AKK

‚Er (HON) hört es.‘ oder ‚Er hört es (HON).‘

wörtl.: ‚Er bringt sich dazu, es zu hören.‘

Der Satz ist nach Andrews in bezug auf die Referentenhonorifizierung zweideutig, da sie sich sowohl auf das Subjekt wie auf das Objekt beziehen kann.

Die Valenz eines bereits kausativen oder applikativen Verbs kann weiter erhöht werden durch eine (zweite) ‚Applikativierung‘:

- (117) (i) nēch-tla-celi-lia (Andrews 1975: 115)
 NAH 1.SG-etwas-erhalt-APPL
 AKK

‚Er erhält etwas von mir.‘

- (ii) nēch-mo-tla-celi-li-lia
 1.SG-RFL-etwas-erhalt-APPL-APPL
 AKK

‚Er (HON) erhält etwas von mir.‘ wörtl.: ‚Er erhält etwas für sich von mir.‘

Die einzigen Verben, die keine solchen reflexiven Respektformen mit erhöhter Valenz bilden, sind diejenigen, die von vornherein reflexiv sind. Sie bilden ihre Respektformen mit einem Suffix (-komplex), nämlich: *-tzin-oa* (HON-VR):

- (118) (i) Mo-zōma (Andrews 1975: 116)
 NAH RFL-erzüm

‚Er wird wütend.‘

- (ii) Mo-zōmah-tzin-oa
 RFL-erzüm-HON-VR

‚Er (HON) wird wütend.‘

Mit *-tzin-oa* kann auch eine bereits durch Valenzerhöhung entstandene honorifizierende Reflexivform erweitert werden. So entsteht die sogenannte *Reverentialform* (Andrews 1975: 116: „reverential“, abgekürzt: „R“), eine noch respektvollere Ehrerbietung gegenüber dem Referenten (Andrews 1975: 116):

Referentenhonorifikation

- (119) (i) Ti-ciahui ,Du bist müde.'
 NAH 2.SG-müde
- (ii) Ti-mo-ciahuī-tia ,Sie sind müde.'
 2.SG-RFL-müde-KAUS wörtl.: ,Sie ermüden sich.'
- (iii) Ti-mo-ciahuī-tih-tzin-oa ,Sie (R) sind müde.'
 2.SG-RFL-müde-KAUS-HON-VR

Es lassen sich somit im Nahuatl drei Stufen der Referentenhonorifikation feststellen:

Tabelle 23: Stufen der Referentenhonorifikation im Nahuatl

<i>Stufe</i>	<i>Bildungsweise</i>
(i) honorativ neutrale Form	
(ii) honorifizierende Form	Valenzerhöhung
	(bei refl. Verb: <i>-tzin-oa</i>)
(iii) reverentiale Form	Valenzerhöhung + <i>-tzin-oa</i>
	(unmöglich bei refl. Verb)

5 Übereinzelsprachliche Generalisierungen

Die beobachteten Respektphänomene weisen Gemeinsamkeiten auf, die zwar nicht unbedingt in allen einzelsprachlichen Respektsystemen auftreten, jedoch mindestens mehreren (auch entlegenen) Sprachen gemeinsam sind. Diese Gemeinsamkeiten erheben also keinen Anspruch darauf, Universalien höflicher und familiärer Bezugnahme zu sein. Sofern sie sich funktional erklären lassen (siehe 6), handelt es sich jedoch um ziemlich starke Generalisierungen.

5.1 Formalität

Die ersten vier Eigenschaften der Respektformen (Überspezifizierung, morphologische Komplexität, Länge, außergewöhnliche Formen), die sich im wesentlichen auf die höfliche Bezugnahme beschränken, können mit dem Terminus *Formalität* zusammengefaßt werden.

5.1.1 Überspezifizierung

Wiederholt konnte festgestellt werden, daß Bezugsformen hinsichtlich der Respektkategorie überspezifiziert sind, d. h. daß diese Kategorie mehrmals in einer Form ausgedrückt wird. So wird Respekt gegenüber dem Gesprächspartner im Koreanischen im Verb an drei Stellen angezeigt (hier von mir *kursiv* hervorgehoben):

(120) *chu-si-gessaom-naida* (Lewin 1970: 16)
KOR *geb-EHR-FUT:ERGEB-TERM*
,er wird geben‘

Das Ergebnisheitssuffix *-saop-* (assimiliert zu *-saom-*) dient zum Ausdruck von Respekt gegenüber dem Gesprächspartner; die Terminalform *-naida* (6. Sozialisativstufe) enthält zwei Honorativelemente: *-na* und *-ida*.

Ähnliche Phänomene können im Japanischen (z. B. die Ergebnisheitsform *moosi ageru* oder das Hilfsverb: *gozai-masu*) und im Nahuatl (sogenannter *Reverential*) beobachtet werden.

5.1.2 Morphologische Komplexität

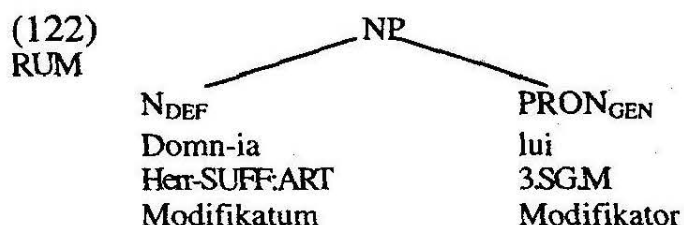
Einige der einzelsprachlich beobachteten Formen weisen zwar keine Überspezifizierung von Respekt auf, zeichnen sich aber bei der Respektmarkierung

durch morphologische Komplexität aus. Zur Illustration als Beispiel noch einmal eine der möglichen Ehrerbietungsformen des Japanischen:

- (121) o-kaki-ni naru (Coulmas 1987: 51f.)
 JAP HON-schreib:ADVE-DAT werden
 ‚schreiben (EHR)‘

Das bedeutungstragende deverbalisierte Verb trägt dabei das Honorativpräfix *o-*. Die ehrerbietige Verbalgruppe wird mit dem Verb *naru* (‚werden‘) konstruiert, wobei das Vollverb im Dativ (*-ni*) steht.

Durch morphologische Komplexität zeichnen sich ebenfalls die Honorativpronomina der dritten Person im Rumänischen aus: Das Pronomen *dumnealui* ist, wie wir schon gesehen haben, aus der Nominalphrase *Domnia lui* entstanden:



Neben den Reverentialformen des Nahuatl sind auch dessen ‚einfache‘ Ehrerbietungskonstruktionen morphologisch recht komplex (reflexiver Kausativ bzw. Applikativ). Hier noch einmal das Beispiel, in dem zur Ehrerbietung ein Applikativ des Applikativs gebildet wird:

- (123) nēch-mo-tla-celi-li-lia (Andrews 1975: 115)
 NAH 1.SG-RFL-etwas-erhalt-APPL-APPL
 AKK

‚Er (HON) erhält etwas von mir.‘ *wörtl.*: ‚Er erhält etwas für sich von mir.‘

5.1.3 Länge

Als Konsequenz aus den beiden ersten Eigenschaften höflicher Formen ergibt sich eine dritte: Respektformen neigen nicht selten zu auffälliger Länge. Man vergleiche die Honorativform *dumnealui* (oder noch höflicher *Domnia lui*) mit der neutralen Form *el*. Merkmalhaltigere Formen sind zwar gewöhnlich länger als merkmallöse, auffällig ist aber, daß Höflichkeitsformen über Gebühr länger sein können, wie das Beispiel des Rumänischen zeigt, in dem einem einsilbigen Pronomen (*el*, *ea*, usw.) ein dreisilbiges (*dumnealui*, *dumneaei* usw.) bzw. eine

viersilbige Phrase (*Domnia lui, Domnia ei, usw.*)³⁶ gegenüberstehen. Im Koreanischen ergibt sich die Länge der besonders respektvollen Formen aus der Überspezifizierung von Höflichkeit, im Japanischen und Nahuatl steht sie im Zusammenhang mit der morphologischen Komplexität der Formen. Allerdings ist morphologische Komplexität nicht gleichbedeutend mit Länge: Im Rumänischen liegt der weniger respektvollen, familiären Anrede *mata* zwar eine vergleichbare Modifikationsstruktur zugrunde wie den Formen höflicher Bezugnahme (Bezugswort *domnia* > *dumnea* + Pronomen *ta*), doch ist dann eine Verkürzung eingetreten, die bei den Formen höflicher Bezugnahme ausgeblieben ist.

Bei der Behandlung der griechischen Bezugsformen $\rho\acute{\epsilon}$ und $\mu\omega\rho\acute{\epsilon}$ bezeichnete der Informant die kürzere lediglich als schroff und unfreundlich, während die längere offensichtlich dazu dient, eine Aussage abzumildern oder eine freundschaftliche Atmosphäre zu schaffen. Dieses Beispiel kann natürlich nur geringe Evidenz für den Zusammenhang von Länge und Höflichkeit geben, da es hier um Nuancen des Gebrauchs geht.

5.1.4 Verwendung außergewöhnlicher Formen

Am Beispiel des Rumänischen haben wir gesehen, daß bei respektvoller Bezugnahme veraltete oder veraltet wirkende Formen (z. B. *Domnia lui* statt *dumnea-lui*) Verwendung finden. Auch die sechste Höflichkeitsstufe des Koreanischen gilt als veraltet und ist dem gehobenen Briefstil vorbehalten. Einige Formen des japanischen Höflichkeitssystems sind, wenn nicht veraltet, so doch zumindest sehr selten. Der Gebrauch veralteter, veraltet wirkender oder seltener Formen gilt als besonders höflich. Auf den ersten Blick widerspricht dem die Feststellung Brauns und Schuberts (1986: § 2.6), daß Höflichkeitsformen oft Neuerungen einer Sprache sind. Als Beispiel nennen sie das spanische Anredepronomen *usted*, das aus *vuestra merced* entstanden ist und nicht schon wie *vos* (-*otros*) und *tú* aus dem Lateinischen ererbt wurde. Genauso ist natürlich auch das Rumänische *dumnealui* gegenüber dem ererbten Pronomen *el* eine Neuerung.

Der Rückgriff auf ältere Formen und die Schaffung von Neuerungen sind als parallele Verfahren zur Bildung von Höflichkeitsformen vereinbar: In beiden Fällen handelt es sich um ein Ausweichen auf ungewohnte und damit nicht abgeschliffene Formen. Braun und Schubert (1986: 25) stellen fest, daß sich Höf-

³⁶ Die Sequenz *ia* wird gewöhnlich nicht zu den Diphthongen gerechnet; *ea* dagegen ist ein Diphthong.

lichkeitsformen im Laufe der Zeit in bezug auf ihre höfliche Bedeutung abnutzen bzw. abschleifen und dann durch andere Formen ersetzt werden müssen. Das eigentliche Charakteristikum der höflichen Bezugnahme, um das es hier geht, ist also nicht die Verwendung veralteter oder neuerer Formen, sondern der Gebrauch *außergewöhnlicher* Formen.

Natürlich ist nicht gleich jede außergewöhnliche Form zur respektvollen Bezugnahme geeignet. So führt Martin (1964: 411f.) für das Japanische an, daß zwar der Gebrauch chinesischer Lehnwörter als besonders höflich gilt, während die Verwendung dialektaler Formen als weniger höflich, ja in respektvoller Sprechweise als unangenehm ("displeasing") angesehen wird. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß das Sprechen eines Dialekts eine *in-group*-Eigenschaft ist. Die Verwendung dialektaler Formen wäre also im vertrauten Gespräch mit anderen Sprechern desselben Dialekts durchaus angemessen und würde die Enge der Beziehung noch unterstreichen. In distanzorientierter nicht-familiärer Sprechweise ist der Ausdruck von Gruppenzugehörigkeit weniger angemessen.

5.2 Aktantenkonfiguration

5.2.1 Einbeziehung des Hörers, Zunahme von Kontrolle

Mit den Bezugsformen des Baskischen wird der Hörer, wie wir gesehen haben, in die Äußerung einbezogen. Selbst wenn er nicht an der Verbalhandlung beteiligt ist, beinhaltet die Verbform einen Reflex der zweiten Person Singular. Ähnlich, jedoch auf einem geringeren Grammatikalisierungsniveau, funktioniert die familiäre Bezugnahme im Deutschen. Durch die Nennung der zweiten Person im ethischen Dativ oder mit einem syntaktisch ungebundenen Pronomen der zweiten Person wird der Hörer in die Äußerung einbezogen. Die Bezugspartikeln des Rumänischen oder Neugriechischen haben ebenfalls diese Funktion; wiederum unterscheidet sich dieses System von den anderen durch den Grammatikalisierungsgrad.

Bei der Bezugnahme des Baskischen nimmt die zweite Person eine Aktantenposition im Verb ein. Damit soll angezeigt werden, daß die Verbalhandlung mit Bezug auf den Hörer stattfindet bzw. von ihm *initiiert* oder zumindest bis zu einem gewissen Grad *kontrolliert* wird. Im Nahuatl konnten wir ein vergleichbares Verfahren feststellen: Zur Bildung der in erster Linie referentenhonorifizierenden Formen wurde das Verb in den reflexiven Kausativ oder Applikativ

gesetzt. Damit wurde der Agenscharakter des Aktanten, der eine honorifizierende Handlung ausführt, hervorgehoben: Kausativ und Applikativ zeigen nämlich an, daß dem Subjekt größtmögliche Kontrolle über die Handlung zukommt, bzw. daß es Initiator der Handlung ist.

5.2.2 Indirektheit, Defokussierung

Die Referentenhonorifikation des Japanischen weist einen höheren Grad an Indirektheit auf als die honorativ neutralen Formen. Besonders deutlich wurde diese Eigenschaft in den mit *-areru* gebildeten Formen: In seiner Grundbedeutung zeigt das Suffix, das außer in Honorativkonstruktionen auch im Passiv und im Potential auftritt, eine indirekte Beziehung zwischen Agens und Verb an. Der Agens wird, wie Shibatani (1985: 837) sagt, *defokussiert*; er tritt in den Hintergrund.

Ein ähnlicher Fall von Defokussierung liegt in den Rumänischen Höflichkeitsformen vor: Anstelle des Pronomens der dritten Person wird – wie bei den Pronomina der zweiten Person (Anredepronomen) *dumneata* und *dumneavoastră* – ein respektvolles Pronomen gebraucht, das noch durchschaubar aus dem Nomen *domnia* und einem Possessivpronomen der dritten Person bzw. einem entsprechenden Personalpronomen im Genitiv besteht:

(124) (i) *dumnealui* < *Domnia lui* (wörtl.:) , seine Herrschaft‘

RUM

(ii) *dumneasa* < *Domnia sa* (wörtl.:) , seine/ihre Herrschaft‘

(iii) *dumnealor* < *Domnia lor* (wörtl.:) , ihre Herrschaft‘

Den höchsten Respektwert weist die noch existierende, wenn auch veraltet wirkende ‚unverschiffene‘ Phrase *Domnia lui* usw. auf. Aktant ist also nicht die honorifizierte Person selbst, sondern ‚ihre Herrschaft‘. Die honorifizierte Person ist in den Hintergrund gerückt oder defokussiert.

Auch im Nahuatl wird, wie ich gezeigt habe, die Beziehung zwischen Agens und Verb in den Honorativkonstruktionen verändert: In der *reflexiven Kausativkonstruktion* nimmt der Agens die Rolle des Veranlassers (*Kausator*) und die des Veranlaßten ein, in der *reflexiven Applikativkonstruktion* (in etwa vergleichbar mit dem Medium in anderen Sprachen) außer der des Agens auch die des Benefizienten. Obwohl die Beziehung zwischen Agens und Verb mittelbar geworden ist,³⁷ kann nicht unbedingt von Defokussierung des Agens gesprochen

³⁷ Besonders für den Kausativ läßt sich die Beziehung gut paraphrasieren: Der Agens vollführt die Handlung nicht mehr direkt, sondern veranlaßt (als Initiator) sich selbst (reflexiv), sie auszuführen.

werden; als Kausator oder Applikativagens ist er natürlich besonders hervorgehoben.

5.3 Ungenauigkeit, Neutralisation semantischer Distinktionen

Bei der Behandlung der Ehrerbietungs- und Ergebenheitsformen des Japanischen fiel der Zusammenfall der Verben für ‚kommen‘, ‚gehen‘ und ‚dasein‘ auf. Die Merkmale [\pm Bewegung] und [\pm gerichtet auf einen Bezugspunkt] sind neutralisiert. Im Rumänischen unterscheidet die Honorativform *dumneasa* das Genus nicht, die Kasusdifferenzierung fehlt bei den Honorativformen der höchsten Respektstufen.

Der Hörer ist also zur Klärung der semantischen und morphologischen Unterdifferenziertheit auf den Kontext angewiesen. Da es sich bei höflicher und familiärer Bezugnahme um Phänomene handelt, die besonders in unmittelbar interpersonaler Kommunikation (Gespräch) auftreten, spielt der Kontext ohnehin eine größere Rolle als in geschriebenen Texten. Wenn sich allein aufgrund der Form im Nahuatl nicht genau entscheiden läßt, welcher Aktant (wenn nicht gar der Hörer) honorifiziert wird, muß der Kontext zur Klärung beitragen. Auch die Frage, ob die koreanischen Honorativformen im jeweiligen Satz referenten- oder adressatenhonorifizierend gebraucht werden, läßt sich aus dem Kontext leicht beantworten. Weitere Erklärungen für die Ungenauigkeit von Respektformen ergeben sich aus soziopsychologischen und kommunikationstheoretischen Überlegungen (vgl. 6.2 und 6.3).

5.4 Ikonizität

Im Baskischen treten zur Kennzeichnung der familiären Bezugsformen eine (oder mehrere) Palatalisierung(en) im konjugierten Verb³⁸ auf:

(125)	d-ago	-k	>	ziagok	‚er befindet sich‘	(Allières 1979: 79)
BASK	ABS-sich_befind	-ERG				
	3	2.SGM				
		BEZ				

Im Japanischen gibt es neben dem höflichen *-san* das vielleicht von diesem abgeleitete palatalisierte familiäre Honorativsuffix *-tyan* (*ty* ist eine palatale Affrikate). Dem gegenüber steht das respektvolle Honorativpräfix *go-/o-*, das kein

³⁸ Corum (1975: 96f.) verweist auf Palatalisierungserscheinungen auch bei Substantiven. Jedoch weist der Nominalbereich keine vergleichbare Systematik auf.

palatales Element enthält, sondern im Gegenteil von einem mit gesenkter Zunge artikulierten Vokal dominiert wird. Die meisten Honorativformen des Koreanischen enthalten ebenfalls diesen Vokal (-*so-*, -*o-*, -*no-*).

Während die Palatalität in gewisser Weise die Enge der Sprecher-Hörer-Beziehung signalisiert, zeigt das *o* eher eine distanzierte Beziehung an. Vielleicht dient es auch dazu, die ‚Größe‘ (im übertragenen Sinn) der zu honorifizierenden dritten Person wiederzugeben, also ganz im Sinne Jakobsons (1971b: 355f.):

“The replacement of grave vowels or consonants by acute, compact by diffuse, [...] for ‘the addition to the meaning of the word of a diminutive idea’, and the reverse substitutions in order to express an augmentative, intensive grade, are based on the latent synesthetic value inherent in certain phonemic oppositions. This value [...] may build scales of ‘diminutivized’ or ‘augmentativized’ meanings as opposed to neutral ones.”

Obwohl in einer deiktischen Kategorie wie der des Respekts, die eine besondere Rolle in der gesprochenen Sprache spielt, eine solche ikonische Komponente nicht überraschend ist (vgl. Haase 1993b), hat meine Gegenüberstellung von palatalisierten Formen bei familiärer und nicht-palatal dominierten Formen bei respektvoller Bezugnahme nur schwache Aussagekraft, da es sich um Einzelformen handelt und außer im Baskischen in keiner der behandelten Sprachen eine wirklich durchgängige Systematik vorliegt.

Als Gegenbeispiel läßt sich das Nahuatl anführen: Die respektvolle Form -*tzin* ist palatal dominiert (*tz*-Affrikate und vorderer hoher Vokal). Allerdings ist zu bedenken, daß sie in Opposition zu einem pejorativen (und augmentativ-vergrößernden) Suffix -*pōl* steht und selbst auch affektiv-meliorative Funktion hat.

5.5 Syntaktische Beschränkungen

5.5.1 Ausbleiben in Nebensätzen

Eine in den Einzelsprachen immer wieder zu beobachtende Eigenschaft ist der eingeschränkte Gebrauch oder das Ausbleiben von Respektformen in Nebensätzen: Im Baskischen treten Bezugsformen – wie wir gesehen haben – nur in Hauptsätzen auf (sofern ein finites Verb vorhanden ist). Im Koreanischen werden im Hauptsatz die sogenannten *Terminalformen*, im Nebensatz *Konjunkionalformen* verwendet. Letztere enthalten keine adressatenhonorifizierenden Respektzeichen. Die referentenhonorifizierenden Honorativstämme können dagegen vor Terminalformen und Konjunkionalformen gebraucht werden. Damit ist nur die Adressatenhonorifikation im Nebensatz ausgeschlossen, insoweit sie nicht durch die eigentlich referentenhonorifizierenden Formen übernommen

wird. Im Japanischen sind adressatenhonorifizierende Respektformen nur im Komplementsatz (mit Ausnahme der Bitt- und Wunschsätze) ausgeschlossen, in anderen Nebensätzen können sie bei respektvoller Bezugnahme auftreten, während sie in Hauptsätzen in höflicher Redeweise *obligatorisch* sind. Die Markierung von Respekt im Hauptsatz ist ausreichend, denn die Anbindung des Satzgefüges an die Äußerung (vgl. 6.4) findet auf der Ebene des Hauptsatzes statt. Die zusätzliche Markierung im Nebensatz (wahrscheinlich eine Neuerung) erwächst dem Bedürfnis, besonders höflich zu sein. Die familiären Bezugsformen des Griechischen können in Nebensätzen auftreten, ihre Stellung vor oder nach dem Nebensatz wird jedoch bevorzugt. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich im Rumänischen ähnlich verhalten; Bezugspartikeln kommen jedoch in komplexen Sätzen praktisch nicht vor. Die referentenhonorifizierenden Respektformen des Rumänischen treten in Nebensätzen auf.

5.5.2 Beschränkungen in nicht-indikativischen Modi

Bei der Behandlung der koreanischen Respektformen fiel auf, daß im Retrospektiv (und ebenso im Dubitativ-Intentional) weniger Unterscheidungen auf der Respektwertskala möglich sind als im Assertiv. Dabei tritt gewöhnlich eine zu einer höheren Respektstufe gehörige Form für eine niedrigere ein. Im Baskischen ist die Verwendung von Bezugsformen mit den nicht-indikativischen Wurzeln *-di-* und *-za-* nicht möglich. Im Japanischen verhalten sich die Respektformen vor Modalpartikeln genauso wie in Nebensätzen. Wir können die Modalpartikeln daher als Subordinierer auffassen: Modalsätze sind Nebensätze, die von einem nur gedachten Hauptsatz abhängen.

Auf die unterschiedlichen Erklärungsansätze für diese und die anderen Gemeinsamkeiten ist im nächsten Kapitel einzugehen. Für dieses Kapitel bleibt festzuhalten, daß sich das Ausbleiben von Respektformen in Nebensätzen, die modalen Beschränkungen, die ikonischen Eigenschaften und die Verschiebungen von Fokus und Kontrolle sowohl bei respektvoller als auch bei familiärer Bezugnahme beobachten lassen. Die unter dem Begriff *Formalität* zusammengefaßten Eigenschaften beschränken sich hingegen auf die respektvolle Bezugnahme, während Familiarität durch fehlende Formalität angezeigt wird.

6 Funktion von Höflichkeit und Familiarität

Die Erörterung der Funktion von Höflichkeit und Familiarität kann Erklärungen für die beobachteten Gemeinsamkeiten der Respektsysteme liefern. Sofern solche Gemeinsamkeiten mehr als zufällig sind, müssen sie funktional bedingt sein.

6.1 Sprachsoziologischer Aspekt

Die meisten linguistischen Arbeiten, die sich in jüngerer Zeit mit Phänomenen aus dem Bereich Höflichkeit und Familiarität beschäftigen, basieren auf den Aufsätzen der Amerikaner Brown und Gilman (1958 und 1960) bzw. Brown und Ford (1964), die allerdings nur europäische Sprachen behandeln und nicht über den Problembereich der Anrede (im weiteren Sinne) hinauskommen. Die Arbeiten sind soziolinguistischer bzw. sprachsoziologischer³⁹ Natur. Höflichkeit und Familiarität haben bei Brown und Gilman bzw. Ford die Funktion, die Gesellschaftsordnung widerzuspiegeln, indem sie einerseits zum Ausdruck von Macht ("power") bzw. Ohnmacht, zum anderen zum Ausdruck von Solidarität ("solidarity") dienen. Hierin erschöpft sich bei den zitierten Autoren die Funktion von Höflichkeit und Familiarität. Die „Widerspiegelung sozialer Strukturen in natürlichen Sprachen“ ist auch der Ausgangspunkt des Kieler Projekts zum „Anredeverhalten“, wobei schon Braun (1984a) auf Probleme hinweist, die sich dabei ergeben.

Ein solcher Ansatz erklärt z. B. Formen wie das rumänische *dumnealui* (< *Domnia lui*), in dem das Wort für Herrschaft und Macht noch durchsichtig ist (nämlich: *domnia* ‚Herrschaft‘ < *domnul* ‚der Herr‘). Die Zunahme von syntaktischer Kontrolle, die in einigen Sprachen beobachtet werden kann, spiegelt die gesellschaftliche Kontrolle des Mächtigen über den Ohnmächtigen wider:

“One person may be said to have power over another in the degree that he is able to control the behavior of the other.” (Brown/Gilman 1960: 255).

Auch die Einbeziehung des Hörers in den geäußerten Satz, wie sie bei den Formen familiärer Bezugnahme zu beobachten ist, hat etwas mit Kontrolle zu tun: Um das solidarische Verhältnis zu unterstreichen, soll eben ausgedrückt werden,

³⁹ im Sinne Fishmans 'Sociology of language', in dessen Sammelband (1968) der Aufsatz Browns und Gilmans (1960) wieder abgedruckt wurde

daß der Sprecher die Gleichrangigkeit des anderen nicht untergraben will und daß er ihm ein gewisses Maß an Kontrolle zubilligt. Die Überspezifiziertheit von Respektformen bzw. ihr wiederholtes Auftreten in einem Satz ist in dem Bestreben begründet, sich möglichst ‚unterwürfig‘ zu verhalten und dem anderen dessen ‚Macht‘ immer wieder zu bestätigen. Der Grund für das Zurücktreten der eigenen Person erklärt sich auf vergleichbare Weise: Es ist sozusagen die sprachliche Entsprechung einer Verneigung, eines Sich-Duckens oder gar eines Kniefalls. Auch solche Gesten lassen sich wie sprachliche Äußerungen auf einer Skala anordnen und unterliegen Ritualisierungserscheinungen, die mit der Grammatikalisierung sprachlicher Äußerungen vergleichbar sind. Die Verwendung außergewöhnlicher Formen zur Respekterweisung soll die Besonderheit des zu Respektierenden widerspiegeln. Die ikonischen Züge der Respektformen, die denen des Augmentativs vergleichbar sind, unterstreichen die Größe des Gesprächspartners. Die Palatalisierungsphänomene in ‚Solidaritätsformen‘ bringen hingegen die Enge der Beziehung zum Ausdruck.

Dieser soziologische Ansatz kann natürlich nicht die ganze Funktionsbreite der Respektformen abdecken. Er birgt darüber hinaus eine Gefahr in sich: Brown und Gilman (1958 und 1960), die sich ausdrücklich auf europäische Sprachen beschränken, gehen davon aus, daß die Unterscheidung von Respektwerten unter gewissen gesellschaftlichen Voraussetzungen (z. B. im römischen Kaiserreich, Brown/Gilman 1960: 256) entstanden ist und in der modernen demokratischen Gesellschaft abgebaut wird (so noch Brown/Gilman 1958), indem sich das System, das auf der Kennzeichnung von ‚Macht‘ (‐Power Semantics‐) beruht, zu einem System entwickelt, das auf der Kennzeichnung von Solidarität (‐Solidarity Semantics‐) basiert (Brown/Gilman 1960: 255-260). Gerade der Aufsatz von 1958 erweckt den Eindruck, die Autoren hielten Sprachen mit obligatorischer Respektunterscheidung für ‚primitiv‘. Dieser Eindruck kann auch nicht gemildert werden, als sie am Ende darauf verweisen, daß zwar das Englische keine grammatikalisierte Respektunterscheidung aufweise, aber in der Anrede (im weiteren Sinne) vergleichbare Differenzierungen mit lexikalischen Mitteln vornehme.

Die Beschränkung der Analyse auf die sprachliche Widerspiegelung außersprachlicher Sozialbezüge wird stark grammatikalisierten Respektsystemen auch insofern nicht gerecht, als ein großer Teil ihrer pragmatischen und morphosyntaktischen Funktionen (vgl. 6.3 und 6.4) unberücksichtigt bleibt.

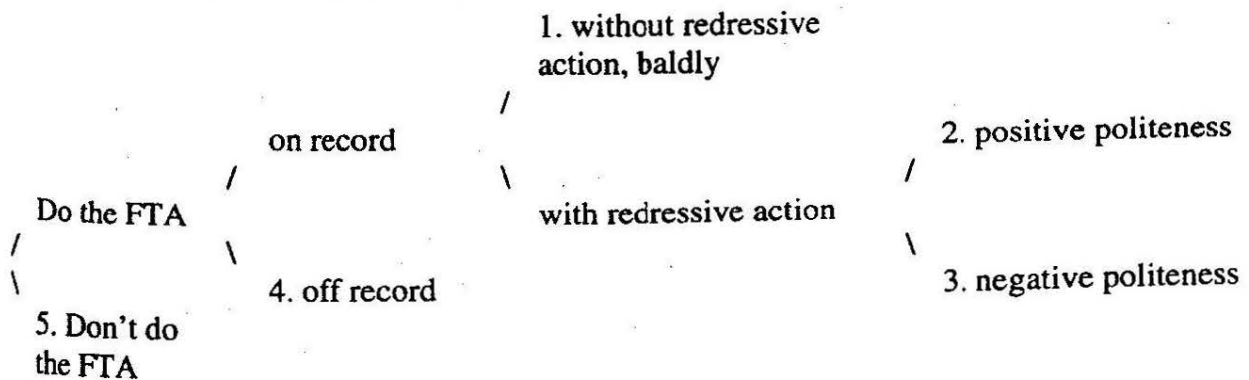
6.2 Soziopsychologischer Aspekt

In einem Ansatz, den man als soziopsychologisch bezeichnen kann, fassen Brown und Levinson (1978, als Monographie wieder 1987) Höflichkeit und Familiarität als Strategien auf, die der Gesichtswahrung ("face") der Gesprächspartner dienen.

Ihren Ausführungen zufolge hat der Mensch zwei *Gesichtsbedürfnisse* („face wants“): Als *negatives Gesichtsbedürfnis* bezeichnen die Autoren den Wunsch nach Wahrung unbeschränkter Handlungsfreiheit; das *positive Gesichtsbedürfnis* liegt in der Neigung des Sprechers, seine Wünsche mit denen des anderen in Einklang zu bringen, d. h. den anderen dazu zu bringen, sich die Wünsche des Sprechers zu eigen zu machen.

Zahlreiche kommunikative Handlungen sprachlicher und auch nicht-sprachlicher Art (Gesten, „Auftreten“ usw.) bedrohen das Gesicht des anderen und damit das eigene. Brown und Levinson sprechen von "Face Threatening Acts" oder kurz: "FTAs". Zu ihrer Abmilderung bedienen sich die Kommunikationspartner gewisser Strategien, die sich mit den Begriffen Höflichkeit und Familiarität beschreiben lassen. Hat ein Gesprächspartner ein Kommunikationsbedürfnis, das einen FTA beinhaltet, sieht er sich vor eine Reihe von Entscheidungen gestellt, die Brown und Levinson (1978: 74) in folgendem Diagramm zusammenfassen:

Figur 5: Entscheidungsablauf bei FTAs (Brown/Levinson 1978: 74):



Die Numerierung von 1. bis 5. gibt die Rangfolge an, in der das Risiko des Gesichtsverlustes durch die Abmilderungs- bzw. Vermeidungsstrategien herabgesetzt wird (1. Gesichtsbedrohung am stärksten, Risiko am größten, 5. keine Gesichtsbedrohung, Risiko am geringsten).

Die gesichtsbedrohende Handlung nicht auszuführen (5.) ist natürlich die beste Strategie, einen eventuellen Gesichtsverlust auszuschließen. Dabei bleibt aber auch das Kommunikationsbedürfnis unbefriedigt. Die risikoloseste Art,

den FTA dennoch hervorzubringen, liegt darin, ihn hinter einer Äußerung zu verstecken, die mit der eigentlichen Kommunikationsintention nichts zu tun zu haben scheint ("off record"). Brown und Levinson (1978: 74) geben folgendes Beispiel aus dem Englischen:

(126) Damn, I'm out of cash, I forgot to go to the bank today.

ENGL

Bedeutung: ‚Verdammt, ich habe kein (Bar-) Geld mehr, ich habe vergessen heute zur Bank zu gehen.‘ – *Intention:* ‚Leih mir Geld.‘

Diese *indirekte* Art der Äußerung hat den Nachteil, unter Umständen nicht in ihrer eigentlichen Intention verstanden zu werden. Der Hörer muß sie richtig interpretieren. Hierbei helfen besonders ihr Kontext und ihre Intonation.

Zur Strategie der *indirekten Äußerung* ("off record") rechnen Brown und Levinson eine ganze Reihe von Mitteln:

"Linguistic realizations of off-record strategies include metaphor and irony, rhetorical questions, understatement, tautologies, all kinds of hints as to what a speaker wants or means to communicate, without doing so directly, so that the meaning is to some degree negotiable." (Brown/Levinson 1978: 74)

Auf der nächsthöheren Risikostufe stehen die *abgemilderten Äußerungen* ("with redressive action"), bei denen sich der Sprecher entweder *negativer* oder *positiver Höflichkeit* ("negative/positive politeness") bedient. Negative Höflichkeit ist auf das negative Gesichtsbedürfnis gerichtet, positive Höflichkeit auf das positive.

Negative Höflichkeit umfaßt diejenigen Strategien, die anzeigen, daß die unbeschränkte Handlungsfreiheit des Gesprächspartners gewahrt bleiben wird, daß der Sprecher sie nicht einschränken will:

"Hence negative politeness is characterized by self-effacement, formality and restraint, with attention to very restricted aspects of H's [the Hearer's] self-image, centring on his want to be unimpeded." (Brown/Levinson 1978: 75)

Die Autoren führen folgende Mittel negativer Höflichkeit an:

- Entschuldigungen,
- sprachliche und nicht-sprachliche Ehrerbietung,
- Begrenzung der illokutionären Kraft des FTA (Abtönung),
- Impersonalisierungsmechanismen (z. B. Passiv), die Sprecher und Hörer von der Sprachhandlung distanzieren,
- andere Abmilderungsmechanismen.

Positive Höflichkeit umfaßt dagegen diejenigen Strategien, die anzeigen, daß sich die Wünsche des Sprechers mit denen des Hörers (wenigstens) teilweise decken:

“e. g. by treating him as a member of an in-group, a friend, a person whose wants and personality traits are known and liked [...] S considers H to be in important respects ‘the same’ as he, with in-group rights and duties and expectations of reciprocity, or by the implication that S likes H [...]” (ib.)

Mit negativer Höflichkeit sind also in etwa die Strategien gemeint, die ich unter *Honorifikation* zusammengefaßt habe, während mit positiver Höflichkeit die Strategien bezeichnet werden, die zum Oberbegriff *Familiarität* gehören.

Aus dem ‚Gesichtsbegriff‘ Browns und Levinsons lassen sich also Höflichkeit/Honorifikation und Familiarität definieren, nämlich als auf das negative Gesichtsbegriff (honorifizierend) gerichtete negative Höflichkeit und auf das positive Gesichtsbegriff gerichtete positive Höflichkeit (Familiarität).

Zwischen den Stufen 1. bis 5. in Brown/Levinsons Strukturbaum (1978: 74f.) gibt es Übergänge: Die Autoren weisen auf das Phänomen der sogenannten *konventionalisierten Indirektheit* hin: Hierbei handelt es sich um den Übergang indirekter (“off-record”) Ausdrücke zu Ausdrücken negativer Höflichkeit aufgrund von Konventionalisierung:

(127) Can you pass the salt? (Brown/Levinson 1978: 75)

ENGL

‚Kannst du (mir) das Salz reichen?‘

eigentl.: ‚Bist du in der Lage, das Salz zu reichen.‘

Bedeutung hier: ‚Gib mir das Salz!‘

Die Frage *Can you pass...?* ist im Englischen *konventionalisiert* als Bitte um einen Gegenstand, den man (besonders bei Tisch) nicht erreichen kann (im Sinne der Aufforderung ‚Gib mir...!‘). Nur wenn der Satz mit außergewöhnlicher Intonation und/oder in besonderen Situationen gesprochen wird, nimmt ihn der Hörer wörtlich.

Auch zwischen negativer und positiver Höflichkeit, also zwischen Respekt und Familiarität gibt es Übergänge, wie wir z. B. am Nahuatl gesehen haben. Daher möchte ich das Baumdiagramm durch folgendes Kontinuum ersetzen, repräsentiert durch die mittlere Zeile des folgenden Diagramms (die untere Zeile gibt an, welcher Bereich eher zur höflichen oder eher zur familiären Respektmarkierung gehört).

Figur 6: FTA-Vermeidungs-/Abmilderungsstrategien (Kontinuum)



Der Ansatz von Brown und Levinson kann einige Phänomene erklären, die wir bei der Untersuchung der Einzelsprachen festgestellt haben:

Das von mir aus Brown/Levinsons Baumdiagramm abgeleitete Kontinuum macht deutlich, daß Respekt und Familiarität funktional zusammengehören: Beide dienen der Abmilderung von gesichtsbedrohenden Handlungen (FTAs). Brown und Levinson gebrauchen für beide Bereiche den Terminus *Höflichkeit* ("politeness").

Eine wichtige Eigenschaft der Höflichkeitsformen finden wir auf dem nach Brown und Levinson aufgestellten Kontinuum wieder, nämlich die Indirektheit. Indem der Sprecher einen FTA nur indirekt äußert, mindert er das Risiko der Gesichtsbedrohung erheblich. Wir haben gesehen, daß eine indirekte Ausdrucksweise zu Mehrdeutigkeiten führt. Solche Mehrdeutigkeiten schränken zwar die Verständlichkeit ein, verringern aber das Risiko eines FTA.

Der morphologische Aufwand, der in manchen Sprachen getrieben wird, findet seine Begründung in dem von Brown und Levinson vorgestellten Konzept der *Gesichtsbedürfnisse*:

Die Aktantenerhöhung des Baskischen beteiligt den Gesprächspartner am erzählten Ereignis. Damit will der Sprecher ‚Rücksicht‘ auf den Angesprochenen nehmen. Er rückt die Präsenz des Gegenübers immer wieder in den Vordergrund, d. h. das erzählte Ereignis geschieht mit Bezug auf den Gesprächspartner. Das besonders intime Sprecher-Hörer-Verhältnis ('in-group') kann somit in jedem Satz unterstrichen werden. In gleicher Weise dienen familiäre Partikeln wie das gemeinbalkanische *bre* bzw. *vre* usw. dazu, das besondere Verhältnis der Gesprächspartner immer wieder in Erinnerung zu rufen. Der Gebrauch von reflexivem Kausativ oder Applikativ im Nahuatl drückt aus, daß das Subjekt die Handlung besonders kontrolliert (negatives Gesichtsbedürfnis: Wahrung der Handlungsfreiheit). Die erste Person wird nicht honorifiziert, was mit der Herabsetzung des Selbst zur Wahrung des negativen Gesichtsbedürfnisses des anderen zusammenhängt ("self-effacement", Brown/Levinson 1978: 75).

Noch deutlicher zeigt sich dieses "self-effacement" im Japanischen, in dem der ersten Person die Ergebnisstrukturen vorbehalten sind, während die zweite Person (und seine Sphäre) in Ehrerbietungskonstruktionen und mit besonderen Honorativausdrücken vorkommt. Diese dienen dazu, das Gesicht des

Gesprächspartners besonders zu stützen. Die Theorie Browns und Levinsons liefert einen weiteren Grund für den Übergang zwischen Referenten- und Adressatenhonorifikation im Koreanischen: Ein FTA kann natürlich dadurch gemildert werden, daß das Subjekt der gesichtsbedrohenden Handlung weniger respektvoll behandelt wird, also das Verb in der *Ergebenheitsform* (Lewin 1970: ‚objektbezogener Honorativ‘, s. o.) gebraucht wird. Somit liegt die eigentliche Funktion dieser Form nicht darin, die Ergebenheit des Subjekts anzuzeigen, sondern die Wirkung des FTA gegenüber dem Adressaten herabzusetzen. Damit deckt sich die Funktion mit der der Adressatenhonorifikation.

Bei der Zusammenstellung der Eigenschaften von Höflichkeitsformen fiel auf, daß die Zunahme von Höflichkeit zuweilen Hand in Hand geht mit einer Neutralisation semantischer Merkmale und als Folge davon mit einer Abnahme von Eindeutigkeit und Klarheit: Eine Äußerung wird mehrdeutig; zum Verständnis ist der Hörer auf den Kontext angewiesen. Dieses Phänomen läßt sich anhand der Überlegungen Browns und Levinsons leicht erklären: Bleiben mehrere Interpretationsmöglichkeiten offen, ist der FTA weniger gesichtsbedrohend; denn der Sprecher hat sich nicht auf eine Bedeutung festgelegt. Er gewährt dem Gesprächspartner durch die Möglichkeit verschiedener Interpretationen eine gewisse Handlungsfreiheit und entspricht also dessen negativem Gesichtsbedürfnis.

Als ein Charakteristikum negativer Höflichkeit führen Brown und Levinson (1978: 75) den Begriff „formality“ ein. Wir haben bereits gesehen, daß gewöhnlich mit fortschreitender Höflichkeit der Grad der Formalität steigt, d. h. je höher der Respektwert, um so formaler die Respektformen. Formale Sprechweise zeichnet sich durch den Gebrauch von überspezifizierten, morphologisch komplexen und zum Teil archaischen Formen aus. Je ausgefallener eine Form, um so höflicher wirkt sie. Auch das läßt sich mit dem Ansatz Browns und Levinsons erklären: Ausgefallene Formen mildern einen FTA. Da sie nicht alltäglich sind, wirken sie weniger direkt. Der Hörer muß ihre Bedeutung erst einmal nachvollziehen, vielleicht ist sie sogar unklar. In diesem Fall hat der Sprecher dem Hörer schon in der Interpretation seiner Äußerung eine gewisse Handlungsfreiheit gelassen. Dem Sprecher bleibt wieder eine Hintertür offen. Auch die Zunahme der Komplexität oder Länge einer Äußerung kann sie entschärfen:

(128) (i) Du liest zuviel.

DT

(ii) Ich glaube, du liest zuviel.

(iii) Ich glaube, du liest ja wohl eigentlich auch zuviel.

Man erkennt an diesem Beispiel, wie die Unmittelbarkeit von (i) nach (iii) abnimmt. Das mag daran liegen, daß in längeren und komplexen Äußerungen die eigentliche Bedeutung hinter einer Fülle von Sprachmaterial wie in (iii) ‚versteckt‘ wird.

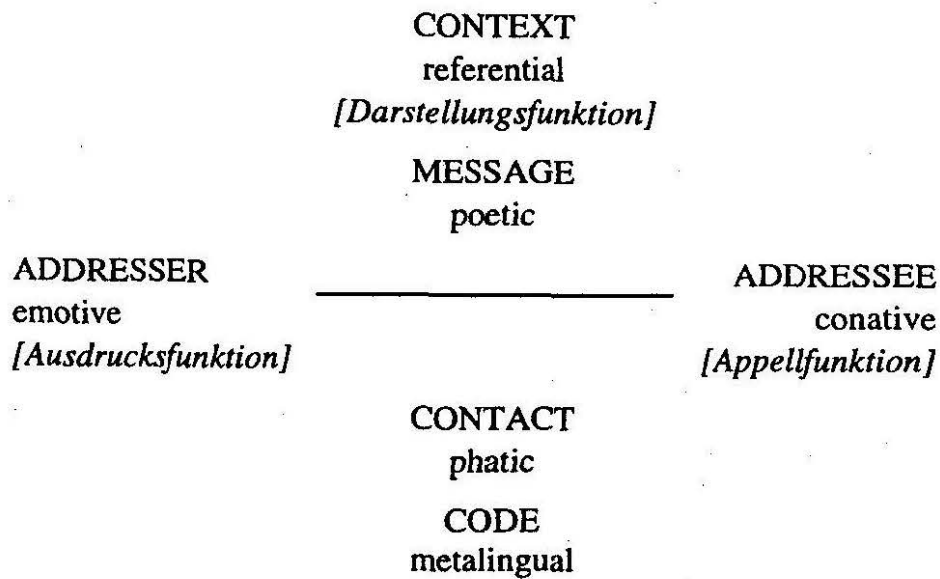
Auch der von Brown und Levinson (1978 bzw. 1987) vorgestellte Ansatz kann natürlich nicht alle mit Höflichkeit und Familiarität zusammenhängenden Phänomene erklären. Er ist jedoch dem rein soziologischen Ansatz seiner Vorläufer Brown und Gilman (1958 und 1960) bzw. Brown und Ford (1964) deutlich überlegen. Beide Ansätze sind im übrigen mehr auf den *Sprachgebrauch* bezogen als grammatikorientiert. Sie erweisen sich bei der Beschäftigung mit nicht-grammatikalisierten pragmatischen Phänomenen unter anderem im Rahmen der Dialoganalyse (vgl. z. B. Held 1991) als besonders nützlich.

6.3 Kommunikativer Aspekt

In Anlehnung an Bühlers „Organonmodell der Sprache“ (1934: §2) können drei Funktionen sprachlicher Kommunikation unterschieden werden: Sie hat (unter anderem) die Funktion, Informationen über „Gegenstände und Sachverhalte“ (Bühler 1934: 28) zu übermitteln (*Darstellungsfunktion*), Denken und Handlungsweise des Hörers zu beeinflussen (*Appellfunktion*) und dem Sprecher als Mittel der Selbstdarstellung oder der Gefühlsäußerung zu dienen (*Ausdrucksfunktion*). Jakobson (1985) fügt noch weitere Funktionen hinzu: Sprache hat ebenfalls den Zweck, den Kontakt zwischen Sprecher und Hörer aufrechtzuerhalten (*phatische Funktion*), die Botschaft mehr oder weniger zu verschlüsseln (*poetische Funktion*) und Aussagen über sich selbst (den *Kode*) zu machen (*metasprachliche Funktion*):

Er faßt die Funktionen wie folgt zusammen (Bühlers Termini (1934: 28) in eckigen Klammern von mir hinzugefügt):

Figur 7: Jakobsons (1985: 113) [und Bühlers (1934: 28)] funktionales Kommunikationsmodell



Sprachliche Äußerungen erfüllen diese Funktionen in unterschiedlichem ‚Mischungsverhältnis‘: Manchmal ist die referentielle (Darstellungs-) Funktion die wichtigste (z. B. in einem Museumsführer), ein anderes Mal die poetische (in einem Gedicht) oder die phatische (z. B. in bestimmten Situationen am Telefon) usw.; dabei treten die anderen Funktionen bis zu einem gewissen Grad zurück, sind aber immer noch beobachtbar. Der Autor des Museumsführers wird z. B. versuchen, den Leser dahingehend zu beeinflussen, bestimmten Gegenständen besondere Aufmerksamkeit zu schenken (Appellfunktion), er kann vielleicht nicht umhin, seine Bewunderung für einzelne Stücke zum Ausdruck zu bringen (Ausdrucksfunktion), sein Buch kann einen gewissen literarischen Anspruch haben (poetische Funktion) usw.

Respekt spielt im Rahmen der Appellfunktion eine wichtige Rolle: Höflichkeit und Familiarität dienen dazu, den Gesprächspartner in seinem Denken und Handeln zu beeinflussen und ihn vor allem erst einmal dem Sprecher und seinen Wünschen gewogen zu machen. Im einzelnen habe ich das schon im letzten Abschnitt im Rahmen des soziopsychologischen Ansatzes erörtert.

Darüber hinaus haben die Respektformen phatische Funktion: Sie dienen dazu, den Sprecher-Hörer-Kontakt zu etablieren und aufrechtzuerhalten. Letzteres geschieht durch den ständigen Verweis auf die Sprecher-Hörer-Beziehung. Besonders deutlich wird diese Funktion bei den bezugnehmenden Partikeln des Neugriechischen und Rumänischen, die phatischen Kontaktwörtern (wie z. B. dt. *he, hallo* usw.) nahestehen. Die griechischen Partikeln haben in bestimmten Situationen Kontaktwortfunktion, nämlich wenn sie zur Eröffnung eines Ge-

sprächs außerhalb oder am Anfang eines Satzes stehen (allein oder unter Umständen mit einem Anredeappellativum im Vokativ):

(129) (i) (B)pé!
NGR

(*etwa.*) ,He, du da' (*oder:*) ,Hör mir mal zu!'

Je häufiger eine Form gebraucht wird, um so weniger wirksam ist sie für die Aufrechterhaltung des Sprecher-Hörer-Kontakts. So haben die japanischen Respektformen ihre phatische Funktion weitgehend verloren. Bei den dagegen kaum grammatikalisierten Anredeformeln des Deutschen (*mein Herr, meine Dame, gute Frau*) oder des Englischen (*sir, madam*) ist die phatische Funktion stärker ausgeprägt. Von daher sind sie auch als Übersetzungen für die Respektformen eines japanischen Texts wenig geeignet, da sie zu einer Überfrachtung der Übersetzung mit einer nicht-motivierbaren Zahl von Kontaktwörtern führen. Entsprechendes gilt für die Übersetzung aus dem Baskischen und Koreanischen. Für das Griechische und Rumänische ist das Übersetzungsproblem weniger stark. Zunehmende Grammatikalisierung ist offensichtlich mit einer gewissen ‚Entpragmatisierung‘ verbunden.

Eine besondere Spielart der phatischen Funktion wird deutlich, wenn Sprecher des Japanischen in Anwesenheit einer zu respektierenden Person auch im Gespräch unter Vertrauten Höflichkeitsformen gebrauchen. Damit ermöglichen sie es dem Mithörer (*Bystander*), in das Gespräch ‚einzusteigen‘.

Das Baskische differenziert seine familiären Bezugsformen nach dem Geschlecht der angesprochenen Person. Auf diese Weise wird relativ leicht klar, mit wem der Sprecher eigentlich spricht, auch wenn mehrere potentielle Adressaten zunächst zuhören: Gebraucht der Sprecher z. B. eine feminine familiäre Bezugsform, so kann nur eine Frau (oder ein Mädchen) angesprochen sein, die zum Sprecher in einem vertrauten Verhältnis steht. Gebraucht ein Sprecher des Japanischen die respektvollen Bezugsformen seiner Sprache nicht, kann die Zuhörerschaft (außer in besonderen Situationen) daraus schließen, daß es sich um ein vertrauliches Gespräch nur zwischen dem Sprecher und einem Gesprächspartner handelt, der in einer engen Beziehung zum Sprecher steht, und daß die übrigen Zuhörer wahrscheinlich nicht zum Mithören eingeladen sind. Diese Komponente der phatischen Funktion kann als *Adressatenfestlegung* bezeichnet werden.

In den Bereich der referentiellen (Darstellungs-) Funktion gehört natürlich das weite Feld der Referentenhonorifikation (insoweit es nicht adressatenhonorifizierende Funktion wahrnimmt). So wie die Adressatenhonorifikation zur

Adressatenfestlegung dient, ist es Aufgabe der Referentenhonorifikation, eindeutig zu machen, über wen oder was gesprochen wird, also die *Referenz festzulegen*. Im Japanischen kompensiert dabei das Respektsystem das nur schwach ausgeprägte Pronominalsystem, wie in den Beispielen deutlich wurde. Im Rumänischen dient die Respektwertunterscheidung als zusätzliches Kriterium zur Referenzfestlegung und gleicht die fehlende Genusunterscheidung im pronominalen Plural aus. Im Nahuatl trägt das Honorativsystem ebenfalls als zusätzliches Kriterium zur Referenzfestlegung bei. Für eine optimale Kommunikation ist eine bestimmte Anzahl von referenzfestlegenden Merkmalen notwendig und ausreichend. Daher überrascht es nicht, daß Sprachen bei der Verwendung der Respektwertdifferenzierung zur Referenzfestlegung andere Differenzierungen aufgeben bzw. kompensieren können. Hieraus ergibt sich also eine weitere Erklärung für die Ungenauigkeit bzw. die semantische Neutralisation in Respektformen (vgl. 5.3). Auch die Neutralisation von Respektwertunterscheidungen, wie sie zum Beispiel in Nebensätzen oder nicht-indikativischen Modi auftritt, läßt sich kommunikativ begründen: Um eine Form vor der Überfrachtung mit semantischen und morphologischen Merkmalen zu bewahren, werden Merkmale neutralisiert, wenn die Form schon in bezug auf andere Oppositionen merkmalthaltig ist. Kommunikativ wichtigere Merkmale werden natürlich weniger leicht neutralisiert: Da Adressatenhonorifikation leichter aus dem Kontext erschlossen werden kann als der Modus, wird das Merkmal [\pm Respekt] eher neutralisiert als die Modusopposition. Andererseits ist die Referentenhonorifikation unter Umständen für die Referenzfestlegung kommunikativ sehr wichtig, so daß sie nicht so leicht neutralisiert werden kann. Die kommunikative Argumentation kann letztendlich nicht alle Phänomene hinreichend klären.

6.4 Pragmatischer Aspekt

Höfliche und familiäre Bezugnahme dienen dazu, ein erzähltes Ereignis (Handlung) oder dessen Partizipanten (Aktanten) in Beziehung zum Gesprächspartner zu setzen bzw. in bezug auf das Sprecher-Hörer-Verhältnis zu situieren. Es geht also um die Beziehung zwischen dem erzählten Ereignis bzw. seinen Partizipanten und dem Sprechakt bzw. dessen Teilnehmern. Formen und Kategorien, bei denen diese Beziehung eine Rolle spielt, nennt Jakobson (1971a) *Shifters*.⁴⁰ Er

⁴⁰ Es gibt leider keine gute Übersetzung für den Begriff. Übersetzungen wie *Verschieber* oder *Kuppler* klingen eher unnatürlich und sind auch nicht besonders verständlich.

bezieht sich zwar auf das Russische, aber seine Kategorien sind auf andere Sprachen übertragbar:

Tabelle 24: Kategoriennotation nach Jakobson (1971a: 133f.):

ES	Sprechereignis (Sprechakt); "speech event"
PS	Teilnehmer (Partizipanten) des Sprechakts bzw. des Sprechereignisses; "participants of the speech event"
EN	erzähltes Ereignis (Handlung); "narrated event"
PN	Teilnehmer (Partizipanten) der Handlung bzw. des erzählten Ereignisses (Aktanten); "participants of the narrated event"

Die Notation .../ES bedeutet *Bezugnahme auf das Sprechereignis* ("reference to the speech event"), die Notation .../PS steht für *Bezugnahme auf die Teilnehmer des Sprechereignisses* ("reference to its participants"). Damit können die verbalen Kategorien einer Sprache funktional wie folgt klassifiziert werden:

Tabelle 25: Verbale Kategorien nach Jakobson (1971a: 133f.)

Genus, Numerus:	P ⁿ
Person (<i>Shifter</i>):	P ⁿ /P ^s
Aspekt:	E ⁿ
Tempus (<i>Shifter</i>):	E ⁿ /E ^s
Diathese:	P ⁿ E ⁿ
Modus (<i>Shifter</i>):	P ⁿ E ⁿ /P ^s

In Worten gefaßt heißt das: Bei *Genus* und *Numerus* spielen nur die Partizipanten der Handlung eine Rolle, während es bei der Kategorie *Person* um die Beziehung zwischen den Partizipanten der Handlung und denen des Sprechakts geht (Pⁿ = Sprecher: erste Person Singular, Pⁿ = Hörer: zweite Person Singular, usw.). Bei der Kategorie *Aspekt* spielt allein das erzählte Ereignis ohne Bezug zur Sprechzeit also zu einer Eigenschaft des Sprechakts eine Rolle, während dieser Bezug grundlegend für die Kategorie *Tempus* ist. Bei der *Diathese* geht es sowohl um die Aktanten (Pⁿ) wie um die Handlung (Eⁿ) bzw. um das Verhältnis zwischen ihnen. Bei der Kategorie *Modus* geht es um das Konstellation Aktanten/Handlung (PⁿEⁿ) in bezug auf den Sprecher, einen Teilnehmer des Sprechakts (P^s).

Mit der Kategorie *Respekt* verhält es sich ähnlich wie mit dem Modus, da es auch hier um die Beziehung zwischen dem erzählten Ereignis bzw. dessen Partizipanten und den Teilnehmern des Sprechereignisses geht. Im Gegensatz zum Modus, bei dem eigentlich nur der Sprecher auf der Seite des Sprechereignisses eine Rolle spielt, ist für die Wahl der richtigen Respektformen das Verhältnis der Gesprächspartner zueinander determinierend (vgl. 2.2). Daher schlage ich folgende Notation vor:

dient und daß die Entscheidung, welche referentenhonorifizierenden Formen gebraucht werden, nicht unwesentlich vom Sprecher-Hörer-Verhältnis abhängt. Es scheint mir daher günstiger, mit den rein innersprachlichen Bezeichnungen zu arbeiten.

So läßt sich auch im Koreanischen der Übergang zwischen Referenten- und Adressatenhonorifikation, also zwischen ereignis- und aktantenorientiertem Respekt leichter erklären: Das Koreanische weist eine eigentlich aktantenorientierte Respektmarkierung auf. Entscheidend ist jedoch die Ehrung des Gesprächspartners. Wenn nicht dem Subjekt – d. h. *dem prominentesten Aktanten* des Satzes – Ehre erboten wird, entsteht der Eindruck ereignisorientierter Respektmarkierung, bis schließlich ein neues ereignisorientiertes Respektsystem neben dem aktantenorientierten entstanden ist.

Die neue Begrifflichkeit kann auch zur Definition des Phänomens *Anrede* (im engeren Sinne, vgl. 2.4) beitragen:

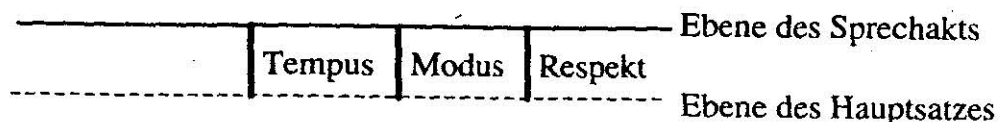
Bei der Anrede ist ein Aktant identisch mit dem Hörer (Kategorie: *Person*, Pⁿ/P^s). Die Anrede steht also in Opposition mit anderen Konstellationen der Kategorie *Person*. Die Wahl verschiedener Anredeformen wird determiniert durch die Respektkategorie (Pⁿ/P^sP^s). Es wird deutlich, daß bei der Anrede zwar Referenten- und Adressatenhonorifikation zusammenfallen (s. o.), nicht jedoch ereignis- und aktantenorientierter Respekt. Die Anrede ist immer *aktantenorientiert*.

Auch *Selbstbezeichnung* (Aktantenidentität mit dem Sprecher) und *Bezeichnung der dritten Person* (Aktantenidentität weder mit dem Sprecher noch mit dem Hörer) können sich, wie wir gesehen haben, mit der Respektkategorie überlagern.

Die Plurifunktionalität des japanischen Suffixes *-areru*, das zugleich den Potential (Modus), das Passiv (Diathese) und die Respektkategorie kennzeichnet, läßt sich nun aus der engen funktionalen Zusammengehörigkeit dieser Kategorien erklären.

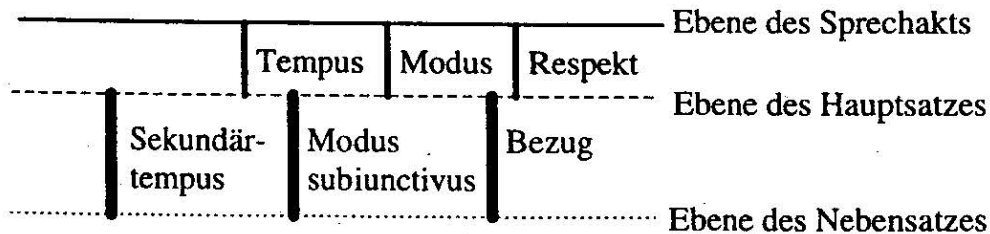
Die Zusammenstellung der Respektkategorie mit den *Shiftern* Tempus und Modus kann auch das Verhalten von Respektformen in Nebensätzen erklären. Die ereignisorientierten Shifter haben die Aufgabe, das in einem Hauptsatz erzählte Ereignis an den Sprechakt zu binden:

Figur 9: Ereignisorientierte Deixis



In Nebensätzen geht es dagegen in erster Linie darum, die Beziehung zum Hauptsatz zu markieren. Die Beziehung zum Sprechakt spielt außer in einigen Fällen von Aktantenorientierung (s. u.) nur eine untergeordnete (mittelbare) Rolle:

Figur 10: Ereignisorientierte Deixis und Nebensatzbezug



Tempus-, Modus- und eben auch Respektsysteme sind also im Nebensatz eingeschränkt. Die Tempusmarkierung im Nebensatz (Sekundärtempus) beschränkt sich häufig darauf, Nachzeitigkeit, Vorzeitigkeit oder Gleichzeitigkeit des Nebensatzereignisses hinsichtlich des Ereignisses des Hauptsatzes anzuzeigen. Oft gibt es in Nebensätzen Beschränkungen über den Gebrauch der Modi. In vielen Fällen dient ein für Nebensätze typischer *Modus subiunctivus* (Konjunktiv bzw. Subjunktiv) dazu, die Unterordnung als solche zu kennzeichnen.

Im Nebensatz rückt statt der Bezugnahme auf das Sprecher-Hörer-Verhältnis (Respekt) der *Bezug* zum Hauptsatz in den Vordergrund. Diese Art der Bezugnahme wird von den Konjunktionen (Subjunktionen) übernommen. So verwundert es nicht, daß Levinson (1979) eine enge Beziehung zwischen gewissen Konjunktionen und Respektformen feststellt: Sowohl die durch Konjunktionen wie die durch Respektformen markierten Beziehungen lassen sich nicht im Hinblick auf die Wahrheitswertelogik hinterfragen. Levinson führt aus, daß den Beziehungen, die sich im Englischen z. B. durch *but* oder *although* etablieren lassen, genauso wenig ein Wahrheitswert (*wahr* oder *falsch*) zugeordnet werden kann wie den Respektbeziehungen.

(132) Bill came although Harry did. (Levinson 1979: 214)

ENGL

„Bill kam, obwohl Harry desgleichen tat.“

Levinson analysiert *although* wie folgt:

(133) *p* although *q*

ENGL

=> (logische Komponente:) *p* und *q*

=> (konventionelle Komponente:) wenn *q*, dann ist *p* nicht zu erwarten

Die *konventionelle Komponente* oder *Konventionsimplikation* ("conventional implicature") ist nicht logisch hinterfragbar. Eine solche konventionelle Komponente liegt auch in den Höflichkeitsformen vor, deren *nicht-logischen* Charakter das folgende Beispiel zeigt:

(134) Wenn wir uns (nicht) siezen, benehmen Sie sich falsch.

DT

Der Gebrauch des höflichen *Sie* im Hauptsatz wird durch die Bedingung nicht beeinflußt, da er auf einer anderen Ebene steht: Das Bedingungsgefüge ist *konversationell* (Levinson 1979: 212: "conversational"), während die Entscheidung über die Auswahl von Höflichkeitsformen *konventionell* determiniert ist.

Im Koreanischen wird die ereignisorientierte Respektmarkierung im Nebensatz aufgegeben, die aktantenorientierte kann jedoch durchaus vor den sogenannten *Konjunktionalformen* vorkommen. Dieses Verhalten deckt sich mit dem, das die ebenfalls aktantenorientierte *Shifter-Kategorie Person* auch in anderen Sprachen an den Tag legt: Die Unterscheidung von erster, zweiter und dritter Person wird im Nebensatz beibehalten; nur die Kennzeichnung der dritten Person ist zuweilen hauptsatzbezogen (Demonstrativa, Reflexiva). Die aktantenorientierten Kategorien erhalten die Verbindung zum Sprechakt aufrecht. Die Relevanz der Unterscheidung von *Aktanten-* und *Ereignisorientierung* wird hier auch über die Respektkategorie hinaus deutlich.

Respekt ist eine den anderen *Shiftern* durchaus ebenbürtige *deiktische Kategorie* im Funktionsbereich der *Situierung* (der bei Drossard/Haase 1991 noch auf Tempus, Aspekt und Modus beschränkt ist). Wie schon Levinson (1983: 89 und 93f.) feststellt, muß sie (bei ihm "social deixis" genannt) in den Zusammenhang des Gesamtkomplexes *Deixis* einbezogen werden und in der linguistischen Forschung mehr Aufmerksamkeit erlangen als bisher.

7 Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurden nach einigen soziolinguistischen und terminologischen Vorüberlegungen verschiedene Verfahren der Kategorie *Respekt* in einer Reihe von sprachgenealogisch und typologisch unterschiedlichen Sprachen vorgestellt, zunächst diejenigen Verfahren, die direkt Bezug auf den Gesprächspartner nehmen (Adressatenhonorifikation), dann Verfahren, die das Besprochene honorifizieren (Referentenhonorifikation). Auch die Referentenhonorifikation kann zur Bezugnahme auf den Angesprochenen eingesetzt werden, so daß es Übergänge zwischen den beiden Honorifikationsarten gibt. Es ist daher nicht überraschend, daß referentenhonorifizierende Systeme dazu neigen, adressatenhonorifizierend zu werden (vgl. Koreanisch und Nahuatl).

Bei der Behandlung der Einzelverfahren ließen sich eine Reihe von Eigenschaften feststellen, die mehreren einzelsprachlichen Systemen gemeinsam waren. Diese Gemeinsamkeiten lassen sich aus der Funktion von Höflichkeit und Familiarität erklären. Sie erhärten die zunächst hypothetische Annahme einer Kategorie *Respekt*, zu der alle hier vorgestellten einzelsprachlichen Phänomene gehören, so unterschiedlich sie auch sein mögen. Nun wird es sinnvoll, weitere Sprachen heranzuziehen, um mit typologischem Erkenntnisinteresse zu erforschen, inwieweit sich die Liste der festgestellten Eigenschaften auf sie anwenden läßt. Dabei sollte das Blickfeld über die mehr oder minder grammatikalisierten Verfahren hinausgehen und auch lexikalisierte Verfahren der Bezugnahme einbeziehen, also z. B. den systematischen Ersatz (*Substitution*) von Wörtern, wenn *zu* bestimmten Menschen (adressatenhonorifizierend) bzw. *über* bestimmte Menschen oder Dinge gesprochen wird (referentenhonorifizierend)⁴¹ und wenn sich – wie in der ‚Schwiegermuttersprache‘ des Dyirbal (vgl. Dixon 1972: 32) – die Gesprächspartner *in Anwesenheit* bestimmter Mithörer (*bystanders*) befinden (‚mithörerhonorifizierend‘). Eine solche Untersuchung sollte auch das umfangreiche Feld der Selbstbezeichnung und der Anrede in Betracht ziehen, bei denen Höflichkeit und Familiarität eine entscheidende Rolle spielen.

Die Respektkategorie kann nicht isoliert betrachtet werden kann: Sie hat ihren festen Platz im grammatischen Gesamtsystem der Sprache, und zwar insbesondere in enger Beziehung zu anderen Kategorien der Situierung (Tempus,

⁴¹ Beide Phänomene liegen wohl im Javanischen vor. Vgl. Uhlenbeck (1978: §13), der im Gegensatz zu Geertz (1960) Adressaten- und Referentenhonorifikation unterscheidet.

Aspekt, Modus u. ä.). Sie konkurriert mit anderen Verfahren z. B. im Hinblick auf die Referenzfestlegung (Pronominal- und Possessiversatz im Japanischen), spielt eine Rolle im Zusammenhang mit der Diathese (z. B. Japanisch, Nahuatl) und hängt mit der Bildung von Diminutiv- und Augmentativformen (z. B. Nahuatl) zusammen. Daher reicht es nicht aus, Respektformen aus möglichst vielen Sprachen zu sammeln, ohne sie im größeren innersprachlichen Zusammenhang zu behandeln.

Respekt ist eine deiktische Kategorie. Gegenüber verwandten Kategorien (wie Tempus, Person usw.) ist sie aber in der Linguistik eher stiefmütterlich behandelt worden. Die Beschäftigung mit dem umfassenden Problemkreis der Deixis, der ‚Aufhängung‘ des Gesprochenen am Sprechakt, ist ein wichtiger Ausgangspunkt für die Suche nach dem Wesen der Sprache. Gerade die Beschäftigung mit Respekt zeigt die starke ‚Situationsgebundenheit‘ der menschlichen Sprache. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, daß im Zuge des Grammatikalisierungsprozesses die Respektkategorie grammatische Funktionen (z. B. das Anzeigen von Subordination oder von Possession) übernehmen kann, die mit der ursprünglichen Höflichkeitsbedeutung der grammatikalisierten Formen nur noch in mittelbarem Zusammenhang stehen. Rückschlüsse auf den ‚höflichen‘ Charakter einer Sprache oder gar ihrer Sprechergemeinschaft können nicht vorgenommen werden; die penible Nachahmung solcher Formen in Übersetzungen ist bestenfalls irreführend.

Anhang

Sprachenverzeichnis

Im folgenden sind die untersuchten Sprachen zusammengefaßt. Auf eine kurze typologische Charakterisierung (außer für Deutsch und Englisch) folgt eine Zusammenfassung der beobachteten Bezugnahme­phänomene. Der Zuordnung zu Typen liegt Tabelle 6 aus 2.5 zugrunde:

Tabelle 26: Respekttypen:
mögliche Kombinationen von Adressaten- (A) und Referentenhonorifikation (R)

Typ	A	R
TYP 0	-	-
TYP A	+	-
TYP R	-	+
TYP AR	+	+

Die Zusammenstellung enthält zu den jeweiligen Sprachen auch eine Liste der konsultierten Quellen und Informanten. Sofern nicht anders vermerkt, beziehen sich meine Untersuchungen auf die Standardvarietät der genannten Sprache:

Baskisch

Das Baskische ist eine isolierte Sprache, die in Nordspanien (Autonome Regionen Euskadi und Navarra) und Südwestfrankreich (Département Pyrénées-Atlantiques) gesprochen wird. Morphologisch (und syntaktisch!) gehört die Sprache zum ergativen Typ. Sie ist gruppenflektierend (flektiert werden Syntagmen, nicht Wörter). Meine Untersuchungen beruhen auf dem Gipuzkoanischen, dem Navarro-Laburdischen (den wichtigsten Dialektagglomeraten, die das Standardbaskische (*euskara batua*) konstituieren) und dem Niedernavarrischen.

Das Baskische verfügt über ein grammatikalisier­tes familiäres Respektsystem (Typ A). Der familiäre Bezug wird im finiten Verb des Hauptsatzes gekennzeichnet.

Grammatiken: Allières 1979, Lafitte 1979.

Wichtige Einzeldarstellungen: Schuchardt 1893 (Bezugsformen).

Texte: Allières 1979, Ariztia 1934, Azkue 1942.

Informanten/Sprachmaterial: Benite Graff-Aizpuru, Hausfrau, aus Getaria (Gipuzkoa), jetzt in Köln verheiratet (Befragung vom 17. 6. 1984), sowie das in Haase (1992) untersuchte Material (siehe dort).

Die interlinearen Morphemübersetzungen der Beispiele wurden von mir vorgenommen. Aufgrund thematischer Unterschiede weicht sie von der in Haase (1992) leicht ab.

Deutsch

Im Deutschen ist die Bezugnahme auf den Angesprochenen kaum grammatikalisiert. Wegen ihres schwachen Grammatikalisierungsgrades ist hier die Bezugnahme durch ein Pronomen der zweiten Person (praktisch nur im Singular) erwähnenswert (Typ A), das entweder autonom im Nominativ in den Satz eingefügt wird oder als *ethischer Dativ* syntaktisch eingebunden ist (zum ethischen Dativ: Wegener 1985: 50ff.)

Englisch

Da es im Englischen keine grammatikalisierten Bezugsphänomene gibt, rechne ich es zum Typ 0.

Griechisch

Das Neugriechische weist die typischen Merkmale einer indogermanischen Sprache auf. Der enge Kontakt der Balkanvölker hat zu einer Reihe von Gemeinsamkeiten geführt („Sprachbund“), zu denen wohl auch die im Rumänischen (s. u.) und im europäischen Türkisch vorkommenden Bezugsformen gehören. Als Grundlage meiner Untersuchung dient die Sprache meines Informanten, d. h. die Umgangssprache Athens.

Zur familiären Bezugnahme auf den Angesprochenen verwendet das Neugriechische eine Reihe von Partikeln, die wohl aus bedeutungsentleerten Vokativformen entstanden sind (Typ A). Die Grammatiken geben wenig Aufschluß über diese Formen; es fehlen Einzeldarstellungen zu diesem Problem.

Grammatiken: Tzermias 1969, Joseph/Philippaki-Warburton 1987 (letztere nur als Referenzwerk, da sie die behandelten Formen nicht erwähnt).

Informant: Nikolaos Pantelidis (Pa.) aus Athen, zur Zeit der Datenerhebung Student am Institut für Sprachwissenschaft, Köln.

Die Beispielsätze meines Informanten habe ich phonologisch und orthographisch transkribiert. Für die Durchsicht der Transkriptionen danke ich Grigorios

Antoniou (Osnabrück). Die Morphemübersetzung ist von mir (in Anlehnung an die oben angegebenen Grammatiken).

Hindi

Das Hindi (eigentlich Nordindien; als *lingua franca* in ganz Indien gesprochen) weist die typischen Merkmale einer indogermanischen Sprache auf.

Das Hindi verfügt über Honorativaffixe (Typ R).

Grammatik: Gatzlaff-Hälsig 1983.

Die Transkription und die Morphemübersetzung sind von mir (in Anlehnung an das zitierte Werk).

Japanisch

Das Japanische ist eine isolierte Sprache. Es gehört zum agglutinierenden Typ, ist postmodifizierend, markiert Kasus und Topik durch Partikeln, verwendet statt eines Pronominalsystems bedeutungsentleerte Nomina, verfügt dafür aber über ein ausgeprägtes grammatikalisierendes Respektsystem:

Es ist sowohl referenten- wie adressatenhonorifizierend (Typ AR). Die Referentenhonorifikation erfolgt durch Honorativaffixe und besondere Verbalkonstruktionen (*Ergebenheits-* und *Ehrerbietungskonstruktionen*), die Adressatenhonorifikation durch Hilfsverben, deren ‚Bedeutung‘ sich auf die Respektmarkierung beschränkt. Vom Respektwert abhängig ist auch die Wahl der Selbstbezeichnung.

Grammatiken: Hinds 1986, Kuno 1973, Lewin 1959.

Wichtige Einzeldarstellungen: Coulmas 1980, 1987, Harada 1976, Lewin 1969, Martin 1964, Nagatomo 1986, Vorderwülbecke 1976.

Informantin: Yoshiko Ono (Tübingen), zur Zeit der Datenerhebung Lektorin am Kölner Institut für Sprachwissenschaft.

Die Transkription der Beispiele wurde von mir vereinheitlicht, indem ich gegebenenfalls Transkriptionen nach dem Hepburn-System in das gebräuchliche phonologische System umgewandelt habe. Die Morphemübersetzungen wurden ebenfalls von mir vereinheitlicht bzw. erweitert.

Koreanisch

Das Koreanische ist eine agglutinierende Sprache. Aufgrund seiner zu Assimilationen neigenden Phonologie sind die Morphemgrenzen teilweise verdunkelt. Die Terminalformen des finiten Verbs haben fast schon den Charakter von Fle-

xionsendungen. Das Verb steht meist am Satzende (daher wohl die Bezeichnung ‚Terminalform‘).

Das Koreanische ist mit dem Japanischen nicht verwandt, historisch bedingt ist allerdings ein gewisser ‚Kulturtransfer‘ vor allem von Japan nach Korea.

Die Terminalformen der Verben unterscheiden sich u. a. nach dem Respektwert gegenüber dem Angesprochenen. Daneben gibt es Honorativstämme zur Referentenhonorifikation. Aus diesen sind auch die adressatenhonorifizierenden Formen entstanden (Typ AR, früher wahrscheinlich Typ R).

Grammatik: Lewin 1970 (Schwerpunkt: Verbalmorphologie)

Wichtige Einzeldarstellungen: Kohz 1984b, Lewin 1971, Martin 1964

Transkription wie Lewin 1970, Segmentierung und Interlinearübersetzung unter Zuhilfenahme der Morphemtabellen in diesem Werk

Nahuatl

Das klassische Nahuatl, auch ‚Altmexikanisch‘ genannt, ist die ausgestorbene Sprache der Ureinwohner Mittelamerikas. Es werden allerdings noch ‚Nachfolgevarietäten‘ dieser Sprache gesprochen. Sie ist agglutinierend bzw. polysynthetisch. Die Wortartenunterscheidung ist nicht ausgeprägt.

Das Nahuatl verfügt über referentenhonorifizierende Affixe; in weniger nominalen Wörtern wird Respekt gegenüber einem Aktanten durch Valenzerhöhung ausgedrückt (Typ R).

Die Interlinearübersetzung ist von mir (in Anlehnung an Andrews 1975, der nur eine Segmentierung seiner Formen vornimmt). Bei der Übertragung seiner Termini in deutsche Morphemglossen habe ich vereinzelt geläufigere Begriffe verwendet (z. B. AKK für ‚projektives Objekt‘).

Rumänisch

Das Rumänische ist eine romanische Sprache, die allerdings einige slawische Elemente aufweist. Durch den engen Kontakt mit Türken, Griechen, Deutschen und Ungarn sind auch Elemente aus deren Sprachen in sie eingegangen. Meinen Untersuchungen liegt das ‚Hochrumänisch‘ zugrunde, wie es in Bukarest gesprochen wird.

Wie das Neugriechische verfügt das Rumänische über Partikeln, die einen familiären Bezug zum Gesprächspartner herstellen. Außerdem stehen den neutralen Pronomina der zweiten und dritten Person respektvolle gegenüber (Typ AR).

Grammatiken: Beyrer *et al.* 1987, Graur 1973, Mallinson 1986

Wichtige Einzeldarstellungen: Braun 1984b (Anrede), Popescu 1973 (Anrede, Pronomina der dritten Person), Thun 1984 (Partikeln) und 1986 (Pronomina der dritten Person)

Texte: Caragiale 1971, 1985 (die Texte stammen alle aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts; mein Informant bestätigte mir aber, daß sämtliche Beispiele auch heute noch so verwendet werden wie zu der Zeit, als die Texte verfaßt wurden).

Informant: Marian Popa, Literaturwissenschaftler und Schriftsteller, Bukarest, zur Zeit der Datenerhebung Gastprofessor am Romanischen Seminar der Universität zu Köln.

Die interlinearen Morphemübersetzungen sind von mir in Anlehnung an die traditionelle grammatische Terminologie, wie sie auch in den zitierten Grammatiken verwendet wird, vorgenommen worden („Imperfekt“ = imperfektives Präteritum, „Perfekt“ = perfektives Präteritum).

Bibliographische Angaben

- Allières, Jacques (1979): *Manuel pratique de Basque* (= *Connaissance des langues* 13). – Paris: Picard.
- Altmann, G. / Riška, A. (1966): "Towards a typology of courtesy in language", *Anthropological Linguistics* 8/1: 1-10.
- Andrews, J. Richard (1975): *Introduction to Classical Nahuatl*. – Austin/London: University of Texas Press.
- Ariztia, Mayi (1934): *Amattoren Uzta (La Moisson de Grand'Mère)*. – Baiona (Bayonne): Gure Herria.
- Azkue, Resurrección Maria de (1942): *Euskaleriaren Yakintza (Literatura popular del país vasco)*, Band 2: *Cuentos y leyendas*. – Madrid: Espasa-Calpe.
- Bényei, Zsuzsanna (1986): „Anredeformen in den wogulischen Märchen“ in: Pieper/Winter (eds.) 1986: 152-202.
- Beyrer, Arthur / Bochmann, Klaus / Bronsert, Siegfried (1987): *Grammatik der rumänischen Sprache der Gegenwart*. – Leipzig: Enzyklopädie.
- Braun, Friederike (1984a): „Die Leistungsfähigkeit der von Brown/Gilman und Brown/Ford eingeführten anredetheoretischen Kategorien bei der praktischen Analyse von Anredesystemen“ in: Winter (ed.) 1984: 41-72.
- Braun, Friederike (1984b): „Rumänische Anredeformen“ in: Winter (ed.) 1984: 151-188.
- Braun, Friederike (1986): „„Du‘ und ‚Sie‘ in Jordanien. Eine Untersuchung zur gebundenen Anrede im jordanischen Arabisch“ in: Pieper/Winter (eds.) 1986: 76-105.
- Braun, Friederike / Kohz, Armin / Schubert, Klaus (1986): *Anredeforschung. Kommentierte Bibliographie zur Soziolinguistik der Anrede* (= *Ars Linguistica* 16). – Tübingen: Narr.
- Braun, Friederike / Schubert, Klaus (1986): „Von unhöflichen Höflichkeitsformen, und was Höflichkeit eigentlich ist“ in: Pieper/Winter (eds.) 1986: 1-29.
- Brown, Penelope / Levinson, Stephen (1978): "Universals in language usage: Politeness phenomena" in: Goody (ed.) 1978: 56-310; wieder als Monographie: Brown/Levinson (1987).
- Brown, Penelope / Levinson, Stephen (1979): "Social structure, groups and interaction" in: Scherer / Giles (eds.) 1979: 291-342.
- Brown, Penelope / Levinson, Stephen (1987): *Politeness: some universals in language use*. – Cambridge: Cambridge University Press (vgl. Brown/Levinson 1978).
- Brown, Roger / Ford, Marguerite (1964): "Address in American English" in: Hymes (ed.) 1964: 234-244.
- Brown, Roger / Gilman, Albert (1958): "Who Says 'Tu' to Whom", *ETC.: A Review of General Semantics* 15/3: 169-174.

- Brown, Roger / Gilman, Albert (1960): "The Pronouns of Power and Solidarity", erstmals in: Sebeok (ed.) 1960: 253-276, 435-449; wieder in: Fishman (ed.) 1968: 252-275.
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache* (zitiert nach: 2. unveränderter Aufl. 1965). – Stuttgart: Fischer.
- Caragiale, Ion Luca (1971): *Opere în două volume*. – Bucureşti: Minerva.
- Caragiale, Ion Luca (1985): *Momente și schițe*. – Bucureşti: Eminescu.
- Comrie, Bernard (1976): "Linguistic Politeness Axes: speaker-addressee, speaker-reference, speaker-bystander", *Pragmatics Microfiche 1/7.A3-B1* (NB.: Die zitierten Seitenzahlen gehören zu A.).
- Corum, Claudia (1975): "Basque Particles and Babytalk: A Case for Pragmatics" in: *Proceedings of the 1st Annual Meeting of the BLS*. – Berkeley: Berkeley Linguistic Society (BLS): 90-99.
- Coulmas, Florian (1980): „Zur Personaldeixis im Japanischen“, *Papiere zur Linguistik* 23: 3-19.
- Coulmas, Florian (1987): „Keigo – Höflichkeit und soziale Bedeutung im Japanischen“, *Linguistische Berichte* 107: 44-61.
- Dixon, R. M. W. (1972): *The Dyirbal Language of North Queensland*. – Cambridge: Cambridge University Press.
- Drossard, Werner / Haase, Martin (1991): *Studien zur Situierung (Temporalität, Aspektualität, Modalität)* (= Arbeiten des Kölner Universalienprojekts, AKUP 83). – Köln: Institut für Sprachwissenschaft.
- Ervin-Tripp, Susan M. (1968): "An Analysis of the Interaction of Language, Topic and Listener" in: Fishman (ed.) 1968: 192-211.
- Fishman, Joshua A. (ed.) (1968): *Readings in the Sociology of Language*. – Den Haag / Paris: Mouton.
- Gatzlaff-Hälsig, Margot (1983): *Grammatischer Leitfaden des Hindi*. 3. Auflage (1. Auflage: 1963). – Leipzig: Enzyklopädie.
- Geertz, Clifford (1960): *The Religion of Java*. – Glencoe, Ill.: Free Press.
- Goody, Esther N. (ed.) (1978): *Questions and Politeness. Strategies in social interaction* (= Cambridge Papers in Social Anthropology 8). – Cambridge: Cambridge University Press.
- Graur, Al. (1973): *Gramatica azi*. – Bucureşti: Editura Academiei.
- Greenberg, Joseph H. (ed.) (1978): *Universals of Human Language*. – Stanford: Stanford University Press.
- Haase, Martin (1989): „Respekt gegenüber Besprochenem und Gesprächspartner“ in: Reiter, N. (ed.): *Sprechen und Hören*. Akten des 24. Linguistischen Kolloquiums, Berlin: September 1988 (= Linguistische Arbeiten 222). – Tübingen: Niemeyer: 399-409.
- Haase, Martin (1992): *Sprachkontakt und Sprachwandel im Baskenland: Die Einflüsse des Gaskognischen und Französischen auf das Baskische*. – Hamburg: Buske.

- Haase, Martin (1993a): « Bilinguisme basco-gascon en Basse-Navarre » in: *Nazioarteko Dialektologia Biltzarra, Agiriak*, Proceedings of the International Congress on Dialectology [in honour of Louis-Lucien Bonaparte] (= IKER 7). – Bilb(a)o: Euskaltzaindia [Baskische Akademie]: 687-698.
- Haase, Martin (1993b): "Pointing with Sounds" in: Müller-Bardey, Thomas / Drossard, Werner (eds.): *Aspekte der Lokalisation*. Beiträge zur Arbeitsgruppe ‚Lokalisation‘ der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft in Bremen 1992 (= Bochum-Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung 19). – Bochum: Brockmeyer: 105-119.
- Harada, S. I. (1976): "Honorifics" in: Shibatani (ed.) 1976: 499-570.
- Head, Brian F. (1978): "Respect Degree in Pronominal Reference" in: Greenberg (ed.) 1978: III, 151-211.
- Held, Gudrun (1991): „Möglichkeiten der Entschärfung sozialer Übertretungshandlungen; Beobachtungen bei der Analyse eines Bittgesprächs“ in: Stati, Sorin / Weigand, Edda / Hundsnurscher, Franz (eds.): *Dialoganalyse III*. Referate der 3. Arbeitstagung. – Tübingen: Niemeyer: I, 319-339.
- Held, Gudrun (1992): „Aspekte des Zusammenhangs zwischen Höflichkeit und Sprache in der vorpragmatischen Sprachwissenschaft“, *Zeitschrift für Romanische Philologie* 108: 1-34.
- Hinds, John (1986): *Japanese*. (= Croom Helm Descriptive Grammars). – London / Sydney / Dover, New Hampshire: Croom Helm.
- Hymes, Dell (ed.) (1964): *Language in Culture and Society*. – New York / Evanstone / London: Harper & Row.
- Jakobson, Roman (1971a): "Shifters, verbal categories, and the Russian verb", (zuerst: 1957, *Russian Language Project*, Havard University), hier zitiert nach: *Selected Writings II*. – Den Haag / Paris: Mouton: 130-147.
- Jakobson, Roman (1971b): "Quest for the essence of language" in: *Selected Writings II*. – Den Haag / Paris: Mouton: 345-359.
- Jakobson, Roman (1985): "Metalanguage as a Linguistic Problem", (zuerst 1976 in: *Különlenyomat a Nyelvtudományi Közlemények* 76/2), hier zitiert nach: *Selected Writings VII*. – Berlin / New York / Amsterdam: Mouton: 113-121.
- Joseph, Brian D. / Philippaki-Warburton, Irene (1987): *Modern Greek*. (= Croom Helm Descriptive Grammars). – London / Sydney / Dover, New Hampshire: Croom Helm.
- Kohz, Armin (1984a): „Markiertheit, Normalität und Natürlichkeit von Anredeformen“ in: Winter (ed.) 1984: 25-40.
- Kohz, Armin (1984b): „Zum System der Anredeformen im Koreanischen“ in: Winter (ed.) 1984: 239-325.
- Kraft, Walter (ed.) (1973): *Proceedings Pacific Northwest Conference on Foreign Language. 24th Annual Meeting: May 4-5, 1973*. – [o.O.]: Western Washington State College.
- Kridalaksana, Harimurti (1974): "Second Participant in Indonesian Address", *Language Sciences* 31: 17-20.

- Kuno, Susumu (1973): *The Structure of the Japanese Language*. – Cambridge, Massachusetts / London: MIT Press.
- Lafitte, Pierre (1979): *Grammaire Basque (Navarro-Labourdin Littéraire)*. 3. Auflage. – Donostia (San Sebastián): Elkar.
- Lehmann, Christian (1982): "Thoughts on grammaticalization: A programmatic sketch" (Vol. 1), *Arbeiten des Kölner Universalienprojekts (AKUP)* 48. – Köln: Institut für Sprachwissenschaft.
- Lehmann, Christian (1985): "Grammaticalization: synchronic variation and diachronic change", *Lingua e Stile* 20: 303-318.
- Levinson, Stephen C. (1979): "Pragmatics and Social Deixis: reclaiming the notion of conventional implicature" in: *Proceedings of the 5th Annual Meeting of the BLS*. – Berkeley: Berkeley Linguistic Society (BLS): 206-223.
- Levinson, Stephen C. (1983): *Pragmatics*. – Cambridge: Cambridge University Press.
- Lewin, Bruno (1959): *Abriß einer japanischen Grammatik*. – Wiesbaden: Harrassowitz.
- Lewin, Bruno (1970): *Morphologie des koreanischen Verbs*. – Wiesbaden: Harrassowitz.
- Lewin, Bruno (1971): „Der interpersonale Bezug im Koreanischen“ in: *Acta Orientalia Neerlandica, Proceedings of the Dutch Oriental Society*. – Leiden: 196-205.
- Lewin, Bruno (ed.) (1969): *Beiträge zum interpersonalen Bezug im Japanischen*. – Wiesbaden: Harrassowitz.
- Lyons, John (1977): *Semantics* (2 Bde.). – Cambridge: Cambridge University Press (NB.: Seitenzahlen fortlaufend).
- Mallinson, Graham (1986): *Rumanian* (= Croom Helm Descriptive Grammars). – London / Sydney / Dover, New Hampshire: Croom Helm.
- Martin, Samuel E. (1964): "Speech Levels in Japan and Korea" in: Hymes (ed.) 1964: 407-415.
- Nagatomo, Masami Th. (1986): *Die Leistung der Anrede- und Höflichkeitsformen in den sprachlichen zwischenmenschlichen Beziehungen* (= Studium Sprachwissenschaft, Beiheft 9). – Münster: Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft.
- Pieper, Ursula (1984): „Zur Interaktion linguistischer, sozialer und biologischer Variablen im Problemkreis der ‚Anrede‘“ in: Winter (ed.) 1984: 9-24.
- Pieper, Ursula / Winter, Werner (eds.) (1986): *Arbeitsberichte aus dem Seminar für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft (SAIS)*: Heft 9 (Dezember 1986). – Kiel: Christian-Albrechts-Universität.
- Popescu, Florin D. (1973): "The Personal Pronoun System of Politeness in Romanian: A Comparative Study" in: Kraft (ed.) 1973: 96-99.
- Raible, Wolfgang (1992): *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration* (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1992,2). – Heidelberg: Winter.

- Scherer, Klaus R. / Giles, Howard (eds.) (1979): *Social Markers in Speech*. – Cambridge: Cambridge University Press.
- Schubert, Klaus (1985, Ms.): „Respekt – Eine kritische Neubewertung von ‘power’ und ‘solidarity’“, Kiel: Seminar für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft.
- Schubert, Klaus (1986): „Gleiche und Ungleiche. Eine Untersuchung zum polnischen Anredeverhalten“ in: Pieper/Winter 1986: 51-75.
- Schuchardt, Hugo (1893): *Über die Entstehung der Bezugsformen des baskischen Zeitworts* (= Baskische Studien I). – Wien: Akademie der Wissenschaften.
- Schuchardt, Hugo (1923): *Primitiae Linguae Vasconum. Einführung ins Baskische* (hier zitiert nach 2. Aufl. 1968). – Tübingen: Niemeyer (1968).
- Schwerteck, Hans (1984): *Strukturen baskischer Verbformen*. – Wiesbaden: Steiner.
- Sebeok, Thomas A. (ed.) (1960): *Style in Language*. – New York / London: Wiley.
- Shibatani, Masayoshi (1985): “Passives and related constructions: A prototype analysis”, *Language* 61: 821-848.
- Shibatani, Masayoshi (ed.) (1976): *Syntax and Semantics. Vol. V.: Japanese Generative Grammar*. – New York etc.: Academic Press.
- Stickel, L. (ed.) (1976): *Deutsch-japanische Kontraste (Vorstufen zu einer kontrastiven Grammatik)* (= Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache 29). – Tübingen: Narr.
- Thun, Harald (1984): *Dialoggestaltung im Deutschen und Rumänischen* (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 239). – Tübingen: Narr.
- Thun, Harald (1986): *Personalpronomina für Sachen* (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 262). – Tübingen: Narr.
- Tovar, Antonio (1957): *The Basque Language*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Traugott, Elisabeth Closs / Heine, Bernd (eds.) (1991): *Approaches to grammaticalization. 2 vols.* – Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Tzermias, Pavlos (1969): *Neugriechische Grammatik. Formenlehre der Volkssprache mit einer Einführung in die Phonetik, die Entstehung und den heutigen Stand des Neugriechischen*. – Bern/München: Francke.
- Uhlenbeck, Eugenius Marius (1978): *Studies in Javanese Morphology*. – Den Haag: Nijhoff.
- Vorderwülbecke, Klaus (1976): „Anredeformen und Selbstbezeichnungen im Deutschen und Japanischen“ in: Stickel (ed.) 1976: 335-394.
- Wegener, Heide (1985): *Der Dativ im heutigen Deutsch* (= Studien zur deutschen Grammatik 28). – Tübingen: Narr.
- Winter, Werner (ed.) (1984): *Anredeverhalten* (= Ars Linguistica 13). – Tübingen: Narr.
- Yrizar, Pedro de (1981): *Contribución a la dialectología de la lengua vasca* (2 Bände). – San Sebastián: Caja de Ahorros Provincial de Guipúzcoa.